

Volta Basel.

Baufeld 2
Gebäude 2.3

Einstufiger, eingeladener
Projektwettbewerb

Jurybericht

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung	5
Rahmenbedingungen zum Verfahren	6
Beurteilung des Projektwettbewerbs	7
Preisgericht	8
Teilnehmer:innen	10
Vorprüfung Wettbewerb	10
Jurierung	11
Entscheid Anonyme Bereinigungsstufe	12
Vorprüfung Anonyme Bereinigungsstufe	12
Jurierung Bereinigungsstufe	13
Rangierung und Preise	14
Empfehlung zur Weiterbearbeitung	15
Projekte im Einzelnen	16
Würdigung der Arbeiten	80
Genehmigung	81

FRANKREICH



Schwarzplan Basel mit Wettbewerbsperimeter

Einleitung.

Ausgangslage.

Nahe der Grenze zu Frankreich befindet sich das heute teilweise gewerblich genutzte, teilweise brachliegende Lysbüchel-Areal im nördlichen St. Johann. Hier sollen in Zukunft im Zuge einer Umnutzung ca. 2000–2500 neue Arbeitsplätze, sowie Wohnungen für ca. 1500–2000 Einwohner:innen entstehen (volta-basel.ch, voltanord.ch). Im Herbst 2018 wurde der Bebauungsplan mit Grünflächen, Parkanlagen sowie einem ausgewogenen Nutzungsmix vom Basler Stimmvolk gutgeheissen. Deshalb wurden Planungsteams im Rahmen eines Studienauftrags mit der Entwicklung von Vorschlägen für ein Bebauungs- und Freiraumkonzept beauftragt.

Aus diesem Wettbewerb gingen zwei Siegerprojekte hervor, welche die Grundlage des heute geltenden «Regelwerk Volta Nord» bilden. Darin wird das Areal in fünf Baufelder unterteilt, von denen zwei Baufelder der SBB AG gehören. Eines dieser beiden Baufelder ist das Baufeld 2, auf dem der Wettbewerbsperimeter liegt.

Ziel des Verfahrens.

Das übergeordnete Ziel ist die Umsetzung des Bebauungsplans und des Regelwerks VOLTA NORD. Der vorgesehene Neubau soll architektonisch und städtebaulich in diesen neuen Kontext eingebunden und im Sinne der Nachhaltigkeitsstrategie der SBB Immobilien ressourcensparend und energieeffizient erstellt werden. Attraktive, moderne und flexible Grundrisse sollen die Wertschöpfung für die kommenden Jahrzehnte gewährleisten.

Ziel des Verfahrens war die Auswahl des besten Lösungsvorschlags mit einem dafür geeigneten Generalplanerteam, welches mit der Planung und der Realisierung (als Subunternehmer einer zu evaluierenden Totalunternehmung) beauftragt werden soll.

Parallel zu diesem Verfahren wurde zeitgleich ein einstufiger, anonymer Projektwettbewerb im Einladungsverfahren von der gleichen Auftraggeberin mit dem gleichen Preisgericht für das Gebäude 2.4 durchgeführt.

Luftaufnahme Areal



Rahmenbedingungen zum Verfahren.

Auftraggeberin.

Auftraggeberin des Projektwettbewerbes ist die SBB, vertreten durch:

SBB AG
Immobilien Development
Riggenbachstrasse 8
4601 Olten

Verfahrensbegleitung und Wettbewerbssekretariat.

Bei der Vorbereitung und Begleitung sowie bei der Vorprüfung der Projekteingaben des Projektwettbewerbes wird die Auftraggeberin unterstützt durch:

Dietziker Partner Baumanagement AG
Sven Wihan
Grosspeteranlage 29
4052 Basel

Verfahrensart.

Die Ausschreibung wurde als anonymer, einstufiger Projektwettbewerb im eingeladenen Verfahren durchgeführt. Sie richtete sich an Generalplanerteams.

Aufgabenstellung.

Gesucht waren Lösungsvorschläge für einen Mietwohnungsbau mit maximal 14 450 m² BGF, welcher folgende Anforderungen erfüllte:

- Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben, sowie des «Regelwerk Volta NORD».
- Die durch die Auftraggeberin gestellten Anforderungen an die Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt.
- Ein besonderes Augenmerk lag auf der Erfüllung des Lärmschutzes. Die Teilnehmenden hatten deshalb die Möglichkeit, ihre Lösungsansätze bei der Fachstelle des «Amt für Umwelt und Energie» prüfen zu lassen. Zur Wahrung der Anonymität erfolgte die Kommunikation

zwischen Teilnehmerteam und Expertin über eine durch die Auftraggeberin beauftragte Anwaltskanzlei.

- Wohnungstypen, welche dem Standard «marktgerecht» der SBB entsprachen. Der angestrebte Wohnungsmix war: ca. 30% 3.5 Zimmer Wohnungen (Fläche von 84 m² bis 92 m²), ca. 40% 4.5 Zimmer Wohnungen (Fläche von 100 m² bis 110 m²) und ca. 30% 5.5 Zimmer Wohnungen (Fläche von 116 m² bis 128 m²).
- Einbindung des Untergeschosses in das gemeinsame, alle Gebäude verbindende Untergeschoss des Bau-feld 2.
- Eingliederung des Gebäudes in das Innenhofgestaltungs-konzept, sowie den Schnittstellen zum Stadtpark.

Folgauftrag und Urheberrecht.

Die Auftraggeberin beabsichtigt, entsprechend dem Ergebnis des Preisgerichts das Team, welches zur Weiterbearbeitung empfohlen wurde, mit der Planung bis inklusive Totalunternehmerausschreibung zu beauftragen und weiterhin das Generalplanerteam bei gleichbleibenden und vorgeschriebenen Honorarmodalitäten für die Realisierung der Totalunternehmung als zwingend zu übernehmen, vorzugeben. Die Beauftragung bezieht sich auf das Generalplanerteam bestehend aus den federführenden Architekten sowie Fachplanern aus den zwingend beizuziehenden Bereichen. Die Auftraggeberin behält sich vor, in begründeten Fällen einzelne Mitglieder des Planungsteams auszutauschen. Rein wirtschaftliche Gründe sind für einen Austausch nicht ausreichend. Weitere vom Generalplanerteam beigezogene Fachspezialisten können aus ihrer Beteiligung am Wettbewerbsprojekt keinen Anspruch auf eine Beauftragung ableiten.

Beurteilung des Projektwettbewerbs.

Eignungskriterien.

Für den Projektwettbewerb wurden folgende Eignungskriterien festgelegt:

- Erfüllung der Teilnahmeberechtigung
- Rechtzeitiges Einreichen der abzugebenden Unterlagen
- Vollständigkeit der abzugebenden Unterlagen in allen wesentlichen Teilen
- Zulassung zur Beurteilung

Beurteilungskriterien.

Die Beurteilung erfolgte nach folgenden Beurteilungskriterien:

Gesellschaft.

- Kontextbildung zur gebauten Umgebung und Integration in das Regelwerk Volta Nord
- Architektur, Identität und Ausstrahlung des Konzeptes
- Umsetzung des vorgegebenen Nutzungskonzeptes und der geforderten Kundenorientierung
- Gestaltungsqualität der Innenräume

Wirtschaft

- Funktionalität des Konzeptes, innere Organisation und Zweckmässigkeit, Erfüllung des Raumprogramms
- Erstellungs-, Betriebs- und Unterhaltskosten
 - Erstellungskosten inkl. Honorare
 - Lebenszykluskosten
 - Funktionalität der Erschliessung
 - Anpassungsfähigkeit der Gebäudetechnik
- Ertragswert
- Wertbeständigkeit der gewählten Konstruktionen und Materialien
- Flächeneffizienz

Umwelt.

- Lichtführung
- Ressourcenarme und umweltschonende Erstellung
- Komplexitätsgrad und Trennbarkeit der gewählten Konstruktionssysteme

Die Reihenfolge der Beurteilungskriterien stellte keine Gewichtung dar. Das Preisgericht nahm aufgrund der aufgeführten Kriterien eine Gesamtbewertung vor.

Preisgericht.

8

Zur Beurteilung der eingereichten Arbeiten setzte die Auftraggeberin folgendes Preisgericht ein:

Fachpreisrichter:innen

Astrid Stauer	Stauer & Hasler Architekten, Frauenfeld (Vorsitz)
Simon Hartmann	HHF Architekten, Basel
Johann Reble	Merett Architektur, Zürich
Felix Krüttli	Studio DIA, Zürich

Sachpreisrichter:innen

Jürg Degen	Leiter Städtebau Bau- und Verkehrsdepartement
Armin Vonwil	SBB Immobilien DV AOM
Barbara Zeleny	SBB Immobilien DV AEU

9

Expert:innen

Das Preisgericht wurde durch nicht stimmberechtigte Expert:innen unterstützt. Die Expert:innen führten die formelle und technische Vorprüfung durch und/oder berieten das Preisgericht in fachlicher und technischer Hinsicht.

Fachexpertin Lärmschutz	Regina Bucher, Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt
Fachexperte Störfall	Hans Bossler, Leiter Störfall- und Erdbebenvorsorge sowie Biosicherheit, Gesundheitsdepartement Basel-Stadt
Fachexperte Einhaltung Bebauungsplan / Baurecht	Steven Cann, Projektleiter, Planungsamt Basel-Stadt
Fachexperte Brandschutz	Thomas Wohlrab, Leiter Feuerpolizei Basel-Stadt
Fachexperte Wirtschaftlichkeit / Kostenplanung	Bruno Wegmüller, E'xact Kostenplanung
Fachexpertin Nachhaltigkeit	Melanie Aichinger, EBP Schweiz
Fachexperte Hindernisfreies Bauen	Guido Schnegg, ProInfirmis
Projektleitung Bauherr	Simone Brönnimann, SBB Immobilien DV AOM
Projektleitung Bauherr	Lucie Dušková, SBB Immobilien DV AOM
Gesamtprojektleitung Bauherr	Christian Märki, SBB Immobilien DV AOM
Projektleitung Betrieb	Philipp Engels, SBB Immobilien FM PBFM
Projektleitung Nutzung	Anja Lucek, SBB Immobilien BW NAK
Wettbewerbsbegleitung	Sven Wihan, Dietziker Partner Baumanagement
Wettbewerbsbegleitung	Urs Schönenberger, Dietziker Partner Baumanagement
Anonymisierende Schnittstelle	Manuela Brenneis, Advokatur Kellerhals Carrard

Teilnehmer:innen.

Für die Teilnahme am Wettbewerb wurden durch die Auftraggeberin in Zusammenarbeit mit dem Preisgericht sechs Architekturbüros ausgewählt (in alphabetischer Reihenfolge):

- Bachelard Wagner Architekten, Basel
- Buol & Zünd Architekten, Basel
- Diener & Diener Architekten, Basel
- Donet Schäfer Reimer Architekten, Zürich
- Jaeger Koechlin Architekten, Basel
- Studio Trachsler Hoffmann, Zürich

Die Architekturbüros waren dazu aufgefordert, ein Generalplanerteam mit Spezialisten aus verschiedenen Fachbereichen zu bilden.

Vorprüfung Wettbewerb.

Projektvorschläge.

Vor Beginn der Prüfung wurden die Teilnehmer:innenbeiträge zufällig durchnummeriert:

- 01 Häuserzeile
- 02 Francesco
- 03 Lillie
- 04 Alessandro
- 05 Pila di Volta
- 06 Jetzt kommt später

Formelle Vorprüfung.

Unter Wahrung der Anonymität wurden von allen sechs Teilnehmenden die Projektvorschläge und die Modelle fristgerecht eingereicht. Alle abgegebenen Arbeiten waren im Wesentlichen vollständig und es lagen nur kleinere, formelle Wettbewerbsverstösse vor.

Fachliche Vorprüfung.

Die eingereichten Projekte wurden gemäss den im Wettbewerbsprogramm gestellten Anforderungen durch die Expertinnen und Expert:innen detailliert geprüft. Die Ergebnisse wurden in einem Vorprüfungsbericht festgehalten und standen den Mitgliedern des Preisgerichts mit dem ersten Jurytag zur Verfügung.

Jurierung.

Prüfungskriterien.

Formelle Prüfungskriterien.

- Fristgerechte Abgabe
- Anonymität
- Vollständigkeit Inhalt (auf Papier und digital)
- Formate
- Massstab
- Einhaltung des Raumprogramms

Inhaltliche Vorprüfungsthemen.

- Lärmschutz
- Störfall
- Baurecht
- Brandschutz
- Hindernisfreies Bauen
- Nachhaltigkeit
- Baukosten
- Erfüllung des Raumprogramms

Allgemeine Anmerkung.

Zeitgleich zum Wettbewerb Gebäude 2.3 fand auf dem gleichen Baufeld für das Gebäude 2.4 ein eingeladener Projektwettbewerb statt. Die Beurteilung wurde durch das gleiche Preisgericht parallel zur Beurteilung des Wettbewerbs dieses Juryberichts durchgeführt und wurde am 2. Jurytag erfolgreich abgeschlossen. Die Teilnehmenden des Wettbewerbs für das Gebäude 2.3 wurden von dem Ergebnis nicht in Kenntnis gesetzt.

Erster Jurytag.

Die Jury trat am 12.11.2021 um 08.30 Uhr unter dem Vorsitz von Astrid Stauer vollzählig und beschlussfähig zusammen.

Das Preisgericht nahm zu Beginn Kenntnis von der formellen Vorprüfung und beschloss, alle Teilnehmer:innenbeiträge zur Beurteilung zuzulassen.

Des Weiteren nahm das Preisgericht Kenntnis vom Abschluss des Wettbewerbs Stadtpark, welcher durch den Gastredner Hr. Armin Kopf (Stadtgärtnerei Basel) vorgestellt wurde und vom Stand des Vorprojektes Baufeld 2.1, erläutert durch die Fachpreisrichter Johann Reble und Felix Krüttli. Hierbei wurde festgehalten, dass Erkenntnisse des Wettbewerbs Stadtpark und des Vorprojektes Baufeld 2.1 den Teilnehmenden nicht vorlagen und daher auch nicht in die Beurteilung einfließen.

Im Anschluss arbeiteten sich die Jurymitglieder in die einzelnen Projektvorschläge ein und diskutierten diese in einem wertungsfreien Rundgang, nach den festgelegten Beurteilungskriterien.

Entscheid Anonyme Bereinigungsstufe.

Zweiter Jurytag.

Die Jury trat am 19.11.2021 um 08.30 Uhr unter dem Vorsitz von Astrid Stauer vollständig und beschlussfähig zusammen. Das Preisgericht nahm Kenntnis von der Vorprüfung der Expert:innen. Es wurden keine Anträge aufgrund von wesentlichen Verstössen gestellt.

Erster Wertungsrundgang.

Im ersten Wertungsrundgang wurden alle Projekte nach den festgelegten Beurteilungskriterien diskutiert und bewertet. Folgende Beiträge wurden nach einstimmigem Beschluss ausgeschieden, da sie im Vergleich mit den restlichen Beiträgen nicht genügend entwicklungsfähige Ansätze erkennen liessen:

- Häuserzeile
- Alessandro

Zweiter Wertungsrundgang.

Im zweiten Wertungsrundgang schied nach einstimmigem Entscheid und nach einer vertiefteren Betrachtung der verbliebenen vier Projekte folgendes Projekt aus, welches zwar gute Ansatzpunkte und Lösungsmöglichkeiten zeigte, aber letztendlich nicht zu überzeugen vermochte:

- Jetzt kommt später

Vorprüfung Anonyme Bereinigungsstufe.

Nach intensiver Beratung entschied das Preisgericht am Ende des 2. Jurytages einstimmig und gestützt auf die im Wettbewerbsprogramm festgelegte Option, mit folgenden zwei der verbliebenen drei Projekte aus der engeren Wahl eine anonyme Bereinigungsstufe durchzuführen:

- Lillie
- Pila di Volta

Das Projekt Francesco wurde nicht für die anonyme Bereinigungsstufe bestimmt, blieb jedoch im Verfahren.

Allen Teams wurde der Entscheid mit Begründung, sowie den Rahmenbedingungen der Bereinigungsstufe schriftlich durch die Advokatur Kellerhals Carrard mitgeteilt. Die Teams der Projekte Lillie und Pila di Volta erhielten zudem eine allgemeine und eine projektbezogene Rückmeldung und es wurde ihnen eine pauschale Entschädigung in Höhe von CHF 40 000.– exkl. MwSt. zugesprochen. Hierfür wurden die Verfassercouverts durch die Advokatur geöffnet und nach Mitteilung an die Teilnehmer:innen wieder versiegelt. Die Auftraggeberin, das Preisgericht und die Wettbewerbsbegleitung hatten zu keinem Zeitpunkt Kenntnis über den Inhalt der Verfassercouverts.

Jurierung Bereinigungsstufe.

Formelle Vorprüfung.

Unter Wahrung der Anonymität wurden von beiden Teams der Bereinigungsstufe die überarbeiteten Projektvorschläge und die Modelle fristgerecht eingereicht. Alle abgegebenen Unterlagen waren in allen wesentlichen Bestandteilen vollständig.

Fachliche Vorprüfung.

Die fachliche Vorprüfung wurde gemäss der im Wettbewerbsprogramm gestellten Anforderungen und den gleichen Prüfungskriterien durch die Expertinnen und Experten detailliert geprüft. Die Ergebnisse wurden in einem Vorprüfungsbericht festgehalten und standen den Mitgliedern des Preisgerichts am Dritten Jurytag zur Verfügung.

Dritter Jurytag.

Die Jury trat am 06. April 2022 unter dem Vorsitz von Astrid Stauer vollzählig und beschlussfähig zusammen. Zu Beginn nahm das Preisgericht Kenntnis von der formellen Vorprüfung und von den Vorprüfungsergebnissen der Expert:innen. Beide überarbeiteten Projektvorschläge wurden zur Beurteilung zugelassen und es wurden keine Anträge auf Ausschluss von der Preiserteilung gestellt. Im Anschluss wurden die überarbeiteten Projekte anhand der im Wettbewerbsprogramm festgelegten Kriterien beurteilt.

Rangierung und Preise.

Für Preise und Ankäufe im Rahmen des Projektwettbewerbs stand dem Preisgericht eine Summe von CHF 170 000.– (exkl. MwSt.) zur Verfügung. Nach intensiver Diskussion und einem abschliessenden Kontrollrundgang, bei dem alle vorgängig getroffenen Entscheidungen bestätigt wurden, beschloss das Preisgericht folgende Rangierungen und Preiszuteilungen:

1. Rang / 1. Preis: **Pila di Volta**
Preissumme CHF 45 000.–
(exkl. MwSt.)

Der Beschluss war einstimmig.

2. Rang / 2. Preis: **Lilie**
Preissumme CHF 40 000.–
(exkl. MwSt.)

Der Beschluss war einstimmig.

3. Rang / 3. Preis: **Francesco**
Preissumme CHF 25 000.–
(exkl. MwSt.)

Der Entscheid war mit 6 Ja- und 1 Nein-Stimme(n) mehrheitlich.

Feste Entschädigung.

Alle sechs Teilnehmer:innen erhalten ausserdem eine feste Entschädigung in Höhe von CHF 10 000.– (exkl. MwSt.).

Feste Entschädigung Bereinigungsstufe.

Die beiden Teilnehmer:innen der anonymen Bereinigungsstufe erhalten eine feste Entschädigung in Höhe von CHF 40 000.– (exkl. MwSt.).

Öffnen der Verfassercoverts.

Nach der Rangierung und Preisverteilung erfolgte die Öffnung der Verfassercoverts.

1. Rang / 1. Preis	Pila di Volta Donet Schäfer Reimer Architekten GmbH (ARGE mit Takt Baumanagement AG), Zürich
2. Rang / 2. Preis	Lilie Bachelard Wagner Architekten AG BSA / g2y baumanagement gmbh, Basel
3. Rang / 3. Preis	Francesco Studio Trachsler Hoffmann GmbH, Zürich
2. Rundgang	Jetzt kommt später Jaeger Koechlin Architekten GmbH, Basel
1. Rundgang	Häuserzeile Diener & Diener Architekten AG, Basel
1. Rundgang	Alessandro ARGE Buol & Zünd Architekten HTL / Drees & Sommer Schweiz AG, Basel

Empfehlung zur Weiterbearbeitung.

Das Preisgericht empfiehlt der Auftraggeberin einstimmig, das mit dem 1. Rang / 1. Preis ausgezeichnete Projekt «Pila di Volta» entsprechend den Bedingungen des Wettbewerbsprogramms mit der Planung und Realisierung des Gebäudes 2.3 auf dem Baufeld 2 des Volta Areals zu beauftragen.

Das Preisgericht gibt des Weiteren folgende Empfehlungen ab, welche in die Weiterbearbeitung des Projektes einfließen sollen:

- Der Lärmschutz ist zu verbessern mit dem Ziel, den Stand der ersten Wettbewerbsphase zu erreichen.
- Auf der Westfassade ist das Verhältnis der Arkaden zu den abgekehrten Treppenhäusern/Eingangshallen zu überprüfen, um den Arkaden mehr Inhalt zu geben.
- Die Dominanz der durchgehenden horizontalen Bänder der Westfassade ist ungünstig für den Massstab; das Gebäude braucht eine Rhythmisierung und Tiefenwirkung, wie es in der ersten Stufe angedacht war.
- Die obersten beiden Geschosse der Ostfassade (Hoffassade) sind in Bezug auf den Lärmschutz zu überprüfen (Grundrisse, Rhythmustausch hoher/tiefer Anbau etc.). Die «Drittelsteilung der Fassade», welche die Gebäudehöhe bricht, ist zu erhalten.
- Die Ostfassade ist bezüglich Kompatibilität Lärmschutzanforderungen auf Dauerhaftigkeit/Unterhalt zu überprüfen.

Zur Sicherstellung der architektonischen Qualität soll das Siegerteam einem Auswahlgremium des Preisgerichtes den Projektfortschritt im Vorprojekt nochmals präsentieren.

Projekte im Einzelnen.

1. Rang / 1. Preis:

Pila di Volta

Preissumme CHF 45 000.–
(exkl. MwSt.)

zzgl. CHF 10 000.– (exkl. MwSt.) feste Entschädigungssumme, zzgl. CHF 40 000.– (exkl. MwSt.) feste Entschädigungssumme Bereinigungsstufe

Architekt.

Donet Schäfer Reimer Architekten GmbH
(ARGE mit Takt Baumanagement AG), Zürich

Bauingenieur.

Lorenz Kocher GmbH, Chur

Elektroingenieur,

Gebäudeautomation / MSRL-Ingenieur.

Partner Ingenieure AG, Bern

HLKKS-Ingenieur.

Waldhauser+Hermann AG, Münchenstein

Bauphysik- und Akustikingenieur, Lärmspezialist.

Bakus Bauphysik & Akustik GmbH, Zürich

Fassadenplaner.

Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure AG, Zürich

Brandschutzingenieur.

Basler & Hofmann AG, Zürich

Nachhaltigkeitsingenieur / SGNi (DGNB) Spezialist.

Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich

BIM-Spezialist.

Singular AG, Zürich

Sanitäringenieur.

Probst+Wieland AG, Burgdorf

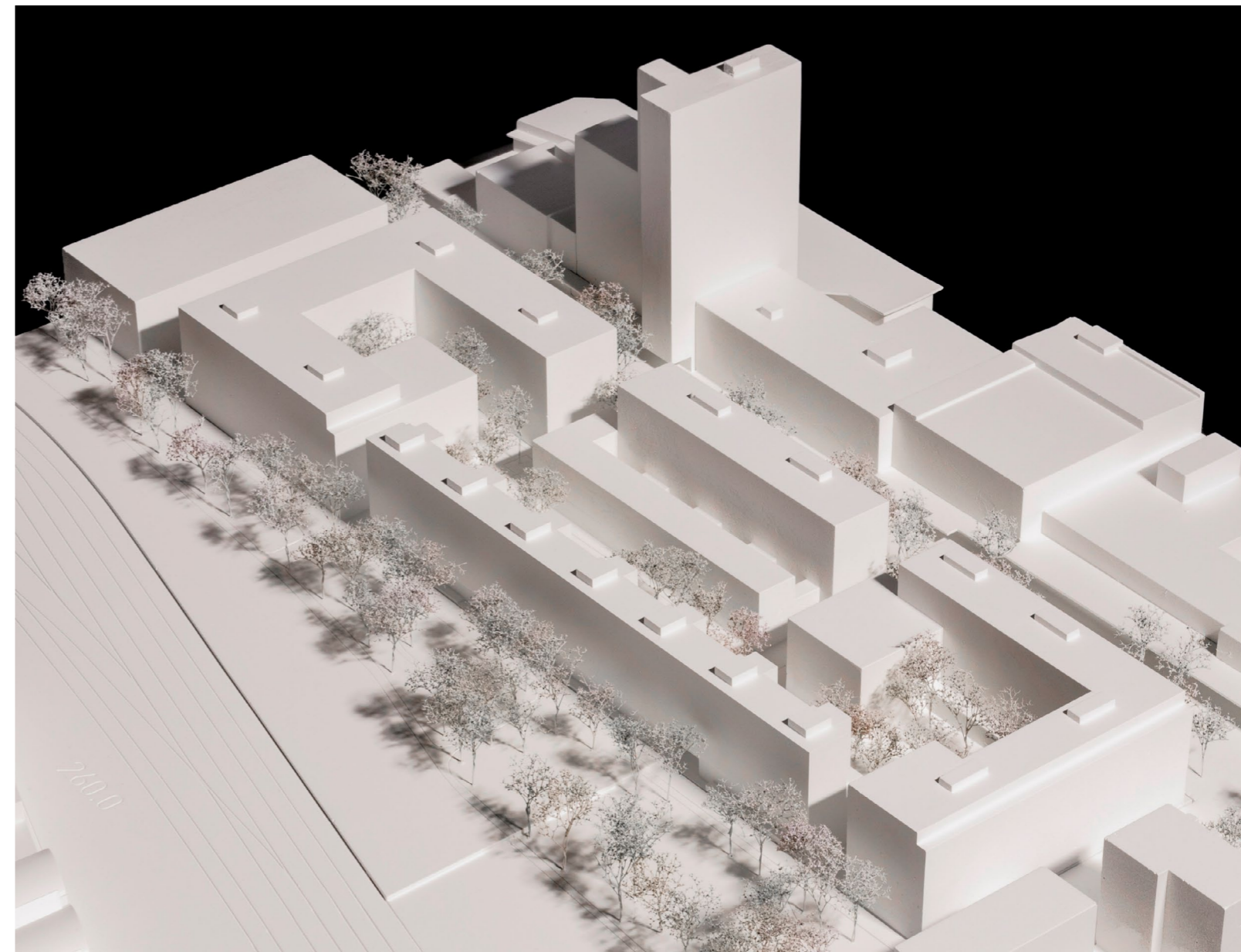
Beratung Fassaden-/Dachbegrünung (Landschaft).

Studio Céline Baumann GmbH, Basel

Ausgehend vom Bewusstsein um den grossen Massstab der Fronzteile zum Park verweisen die Verfassenden – mit Blick auf die Ziele des Regelwerks – zurecht auf die Herausforderung, typologische Vielfalt und Interaktionsreichtum zu erlangen. Eine ausführliche Texterläuterung formuliert das Ziel der «regen Nachbarschaft». Es wird zum Ankerpunkt des Entwurfs an diesem aussergewöhnlichen Ort, der durch differenzierte und starke Wohnidentitäten und die euphorische Deklination von Aussenraumtypen (Hof, Terrasse, Loggia, Wintergarten, Patio) grossen räumlichen Reichtum in einer Gestalt mit zwei unterschiedlichen Gesichtern vereint. Der verantwortungsbewusste Umgang mit komplementären Themen wie Fern- und Nahwirkung, Öffentlichkeit und Privatheit, aber auch die Beschäftigung mit dem Verhältnis vom Kleinen an und im Grossen, bilden die Eckpfeiler dieser beeindruckenden Auseinandersetzung, die von der Jury in hohem Masse geschätzt, aber auch kontrovers diskutiert wird.

So wird eine intensive, auf starken «Füssen» thronende Parkfront durch nach oben sich verringernde Wohnungsgrössen raffiniert mit einer massstäblich gestalteten, fein ziselierten Hoffront verschränkt. Zweigeschossige Stützen formen eine elegante und identitätsstiftende Stadtloggia zum Park und tragen den Screen aus Loggien, Fensterbändern und Glasbausteinelementen, hinter dem sich das vielfältige Innenleben abzeichnet. In proaktiver Auslegung der Lärmschutzvorgaben werden Nutzungen wie Küchen und Bäder konsequent Teil des «Stadtbildes» zum Park, auch wenn die aktuelle Basler Lärmpraxis Ausnahmen nicht grundsätzlich ausschliessen würde. Die angestrebte Porosität im Erdgeschoss vermittelt zwar zwischen den unterschiedlichen Seiten und Massstäben, führt aber auch zu allzu beengenden «Schluchten», zu einer stellenweise bedrängten Adressierung und zu belichtungsmässig schwierigen Situationen in den Erdgeschosswohnungen.

Im Zentrum des Entwurfs steht aber nicht nur die nach oben sich ausdünnende Stapelung unterschiedlicher Einheiten: Pila di Volta («voltasche Säule») versteht sich als eine Art Katalysator, in der die einschneidenden Aspekte des heutigen Planens und Bauens mit grossem Engagement entwerferisch-konstruktiv wirksam gemacht werden – insbesondere hinsichtlich der erwähnten Auflagen des Lärmschutzes oder in Bezug auf Fragen der Nachhaltigkeit. Letzteren wird auf den unterschiedlichsten Ebenen Rechnung getragen, etwa mit der Förderung der Biodiversität durch unterschiedliche Arten von Begrünungen, mit



Modell (Ansicht: Süd)

verschiedenen Massnahmen zur angestrebten CO₂-Neutralität, aber auch mit intelligenten Beiträgen zum klimagerechten Bauen, zum sommerlichen Wärmeschutz oder zur Kreislaufwirtschaft. Sie alle überzeugen in dieser Hinsicht ebenso wie die bereits weit fortgeschrittenen Überlegungen zu hybrider Materialwahl, Bauweise und Konstruktion (etwa im Hinblick auf eine modulare Elementbauweise) oder die sinnfälligen Inputs zu einer effizienten Haustechnik und zur Elektromobilität. Insgesamt ist das Projekt sehr sorgfältig und ambitioniert durchgearbeitet, wenngleich die im Text verheissene Unterhaltsarmut in einem noch scharfen Widerspruch zur hohen Komplexität der plastischen und konstruktiven Durchbildung steht: Dies gilt sowohl für die stark zerklüftete Hofseite als auch für die bauphysikalisch ambitionierte Screen-Konstruktion auf der Parkseite.

Hinsichtlich des Ausdrucks erachtet es die Jury als Verlust, dass die Teile der hofseitig errungenen volumetrische Staffelung «nicht als Glieder der Bauplastik in Erscheinung treten», sondern zu einem «flirrenden und aneignungsfähigen Baukörper» zusammengebunden werden sollen. Die derart «maskierte» Gestalt wirkt mit ihren roten Flecken und starken Schwarz-Weiss-Kontrasten im Kontext des Hofes zu laut. Sie ist für den interaktiven Dialog mit ihrem Gegenüber nicht geeignet, verspielt durch die Übergestaltung aber auch ihre offenkundigen massstäblichen Qualitäten. Auch in ökonomischer Sicht ist eine Disziplinierung erforderlich: Die komplexen Fassadenabwicklungen und Anschlüsse, die aufwändigen Patios und vertikalen Nutzungsvariationen führen in ihrer Komplexität insgesamt zu einem Kostenrahmen, der am Zielpublikum des künftigen Quartiers vorbeischießt. Hier ist eine grundlegende Vereinfachung der

Durcharbeitung erforderlich; einerseits durch die drastische Reduktion der Komplexität (Vereinfachung der hofseitigen Staffelung, Eliminierung von Patios, Verhinderung von komplizierten Anschlüssen und Durchdringungen im Bereich von Terrassen, Loggien, Glasbausteinwänden etc.), aber auch durch die Bündelung der Perforationen im Erdgeschoss (das notabene durch die Lage seiner Fluchtwege auch die Störfallanforderung nicht erfüllen kann) und ggf. durch die Reduktion der übergrossen und belichtungsmässig anspruchsvollen Bautiefen im Sockelbereich.

Insgesamt stellt das deklarierte Ziel eine sehr verheissungsvolle Ausgangslage dar: die Erlangung einer maximalen Vielfalt an eigenständigen Wohnidentitäten in einem kraftvollen und klar disponierten, zu Park- und Hofseite gekonnt differenzierten Volumen. In vielen Aspekten – im Besonderen betreffend Lärmschutz und Nachhaltigkeit – werden die grossen Herausforderungen der Aufgabe bereits bravourös gemeistert. Im Hinblick auf die ökonomischen Zielsetzungen der Aufgabe und die Abstimmung des Resultats auf das im neuen Quartier vorgesehenen Mietersegment (kostengünstiges Wohnen) sind aber Optimierungen ebenso erforderlich wie bezüglich der ausdrucksfähigen Integration des Bauwerks in den übergeordneten Gesamtplan, dem es sich auf stärker dialogische Weise einschreiben muss.

Überarbeitung

In einem engagierten Akt haben die Verfassenden die Kritikpunkte der Jury aus der ersten Stufe aufgenommen, evaluiert, interpretiert und auf kluge Weise in die Überarbeitung einfließen lassen. Einerseits hat die Straffung von Volumen- und Grundrissdisposition zu der gewünschten ökonomischen Optimierung geführt, andererseits hat sich der hofseitige Ausdruck durch die Reduktion der plastischen Modulation deutlich beruhigt. Allerdings zeigt die Kostenoptimierung in Bezug auf den Lärmschutz auch negative Folgen: Insbesondere dem Lärm von oben ist in der weiteren Bearbeitung nochmals erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, um in der Zahl der Ausnahmen wieder das hervorragende Niveau der ersten Stufe zu erlangen. Insgesamt ist aber offensichtlich, dass das Team die Lärmproblematik in engem Austausch mit der Fachstelle auf souveräne Weise ausgelotet und als Entwurfsmotor für teilweise auch unkonventionelle, neuartige Wohnungsgrundrisse aktiviert hat.

Hinsichtlich des hofseitig kritisierten Ausdrucks ist die Jury sich einig, dass die Reduktion der Fassadenstaffelung und

die Beruhigung der Materialisierung zu einer deutlichen Verbesserung geführt haben. Hier überzeugt die bewegte, farbige Sockelzone, über der die nun beruhigten Risalite aufstreben. Es wird eine selbstverständliche und nachbarschaftlich angenehme Anmutung erlangt, auch wenn die akustische Wirksamkeit der Hoffassade hinsichtlich Dauerhaftigkeit in der weiteren Bearbeitung zu präzisieren ist. Hingegen hat der grossflächige Fassadenschirm zum Park durch die durchlaufenden PV-Beschattungsdächer seine Ausdruckskraft und Lebendigkeit verloren. Hier vermisst die Jury die Rhythmisierung der ersten Stufe, welche die ausgedehnte Längendimension gliedert. Andererseits bedauert sie den Verlust an Tiefenwirkung und Plastizität, der dieser ausgedehnten Wohnfassade zum öffentlichen Parkraum hin eine lebendige Repräsentativität verliehen hat. In diesem Sinne soll der parkseitige Ausdruck in der Weiterbearbeitung nochmals evaluiert werden – unter Einbezug der Ausbildung von Sockelgeschoss und Durchgängen. Dort ist das Verhältnis der Arkade zu den abgekehrten Treppenhäusern, bzw. zu den Eingangshallen zu klären, um diesem wichtigen architektonischen Element zum Park hin mehr Inhalt, Kraft und Präsenz zu verleihen. Auch die aktuell zu geringe Höhe der Durchgänge und die noch etwas unbefriedigende erdgeschossige Adressierung sind verbesserungswürdig.

Das Verfahren hat – gerade auch mit der erforderlichen Überarbeitungs- und -aufgezeigt, wie enorm herausfordernd und anspruchsvoll unter den hier vorgegebenen Bedingungen die Überlagerung unzähliger Vorgaben und Faktoren zu einem überzeugenden architektonischen Projekt ist. Pila di Volta gelingt es auf eindrückliche Weise und mit oft scheinbarer Leichtigkeit, der «Not» in vielerlei Hinsicht überraschende «Tugenden» abzurufen: Die sich kumulierenden Anforderungen werden immer wieder zum Anlass genommen, das künftige Wohnen in ein experimentelles Licht zu stellen. In diesem Sinne hat das Projekt das grosse Potential, nicht nur das neue VOLTA NORD-Quartier weiter zu befruchten und zu bereichern, sondern als innovativer Impetus für den nachhaltigen und kostengünstigen Wohnungsbau auch darüber hinaus auszustrahlen. Diesem hohen Anspruch ist auf dem Weg zur Umsetzung auch weiterhin Rechnung zu tragen.



Modell (Ansicht: Ost)

Modell (Ansicht: Nord)



Neues Haus im Block

«Eine kleine Welt in einer grossen Welt. Eine grosse Welt in einer kleinen.»
Aldo van Eyck

Das Potenzial eines städtischen Hauses liegt in seinem Beitrag zu einem interaktionsreichen und vielfältigen Lebensumfeld. Zwar vereint der Masterplan unterschiedliche Programme und Gebäudetypen an einem kollektiven Hof, die 145 Meter lange, monofunktionale Wohnschiebe auf dem Baufeld 2.3 scheint aber zunächst einer urbanen Vielfalt entgegen zu wirken. Dem muss nicht so sein! Diversität wird hier durch unterschiedliche Wohntypen in reger Nachbarschaft erreicht: Die Atelier-Wohnung mit eigenem Vorplatz und die Geschosswohnungen mit 2-5.5 Zimmern haben je eigenständige Qualitäten für verschiedene Lebensmodelle.

Im Hofraum wird auf ein Hochparterre und eine privatisierende Vorzone verzichtet. Stattdessen bilden kleine eingezogene Eingangshöfe einen Übergang in die Atelierwohnungen. Überhohe Räume schieben sich in den Hof und können als Arbeits- oder Individualraum genutzt werden. Den Schwellen und der Privatheit wird dabei besondere Aufmerksamkeit geschenkt: Je ein tief liegendes Fenster pro Wohnung orientiert sich direkt auf den kollektiven Hof – hier können verschiedene Modelle des Arbeitens oder Hobbys gelebt werden. Die weiteren Zimmer ermöglichen durch hochliegende Fenster die Wegführung entlang des Hauses und erlauben eine grosszügige Gestaltung des Freiraums. Diese Räume öffnen sich zum privaten Vorhof; die Wohnung ist sich selbst ein Gegenüber. Im kollektiven Hofraum bestehen so beste Voraussetzungen für eine möglichst intensive Nutzung ohne Einsichtsprobleme und zu grosse Nähe; gleichzeitig vernetzt sich das Siedlungsleben mit den privaten Vorzonen.

Die Wohnungstypen werden im Schnitt gestaffelt – von gross nach klein, so dass ein Ausdünnen des Volumens nach oben erfolgt, aber auch heterogene Treppenhausesgemeinschaften entstehen. Unterschiedliche Typen von privaten und geteilten Aussenräumen erweitern das reichhaltige Wohnangebot. Neben dem gemeinschaftlichen Hof und dem privaten Vorhof gibt es leicht erhöhte Terrassen zum Gleispark, Wintergärten im 2. Obergeschoss, eingezogene Loggien – zum Teil mit Horizontalmarkise – und die gemeinschaftliche Dachterrasse. So entsteht Kleinräumigkeit, Nachbarschaft und Reichtum in der Grossform.

«Das Ganze ist also gegliedert und nicht gehäuft!»
Immanuel Kant

Die städtebauliche Bearbeitung des Projekts erfolgt im architektonischen Massstab. Auch wenn wesentliche Entscheide mit dem Gestaltungsplan und dem Regelwerk bereits getroffen wurden, bleibt die



Durchgang- und Eingangssituation

Notwendigkeit für eine stadträumliche Deutung und Prägung des Baukörpers durch die Architektur. Dabei spielen Fragen von Proportion und Plastizität zur Verzahnung des Gebäudes mit dem Stadtraum, seine Ausstrahlung in Fern- und Nahwirkung sowie die programmativische und räumliche Interaktionsfähigkeit eine entscheidende Rolle. Das Regelwerk für Volta Nord knüpft auf überzeugende Art an die jeweiligen Eigenheiten von St. Johan und Lybüchel an. Und doch verlangt die bauliche Transformation im Gebiet Volta Nord nach eigenen Bildern. Ein reines Festhalten an Motiven der Gründerstadt, wie auch ein verklärtes Referenzieren auf Gewerbebauten bliebe eindimensional und vergäbe die Chance auf einen neuen Stadtbaustein, der verbindenden Charakter hat, ohne eigenschaftslos zu sein. Eingebettet in einen hybriden Stadtblock muss die lange Wohnzelle gleichermaßen als einzelnes Haus, wie auch innerhalb des Ensembles im Block Wirkung entfalten. Die unterschiedlichen Nachbarschaften helfen für eine Artikulierung der jeweiligen Fassaden: Nach Südwesten zeigt sich die Grossform mit einer prägnanten Hülle aus fassadenintegrierten PV-Elementen und Band-

fenstern als flacher, geschuppter Screen und lebendiger Hintergrund für den öffentlichen Parkraum. Der Alltag der Bewohnenden bildet sich in der Fassade ab, sie öffnet und schliesst sich mit der Nutzungsdichte und dem wechselnden Aussenklima. Die Acht-Geschossigkeit des Hauses löst sich dabei in zwei Bereiche mit einer Übergangzone auf: Der Sockel mit seinem vertikalen Duktus als Kolonnade bildet einen Schwellenraum zum Park und vermittelt zwischen Haus und öffentlichem Raum. Die Obergeschosse adressieren mit ihrer weitläufigen horizontalen Bänderung die Distanz. Das zweite Obergeschoss wirkt ähnlich eines Mezzanins als Übergang. Sekundärstrukturen gliedern die flächige Hülle als feines Raster und brechen den grossen Massstab des Baukörpers, ohne die Kraft seiner Länge zu schmälern.

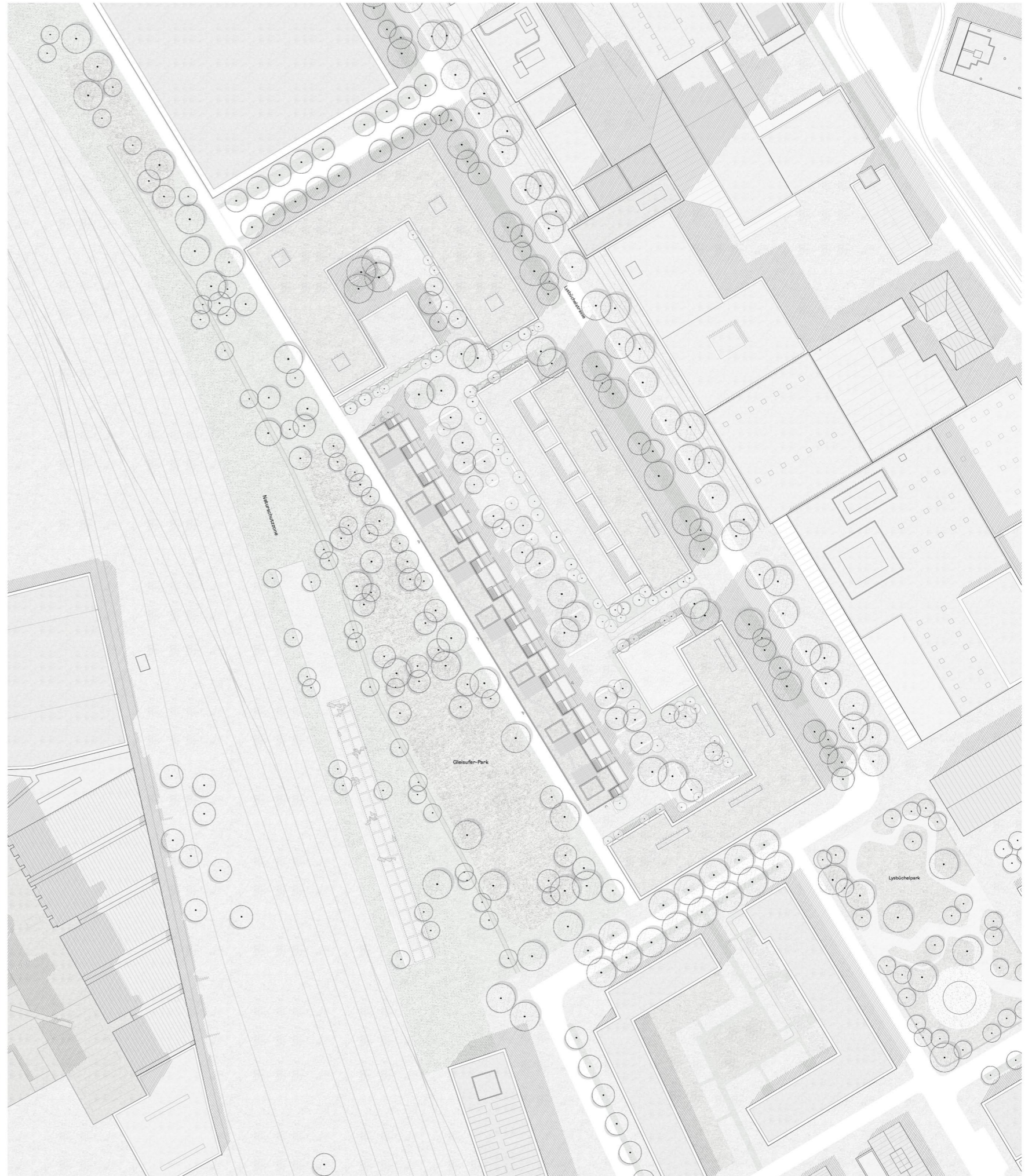
Zum Hof zeigt sich das Haus viel plastischer und nimmt die Heterogenität seines Umfeldes in sich auf. Die Bauplastik wird – weniger laut und aufwendig als zuvor – aus stehenden Wandscheiben mit horizontal gefügter Holzverschalung und Brüstungen mit vertikaler Verschalung subtil verfeinert. Auf einen dominanten Kontrast innerhalb der Fassade wird verzichtet.

Besonderes Gewicht erhält der Sockelbereich. Er wird als Schwellenraum zu beiden Hauptseiten haptisch und vielfältig ausgestaltet: zweigeschossige, rote Fertigteilstützen rhythmisieren die Länge und verleihen der Stadtloggia Eleganz. Den gleiche gefärbte Beton zeichnet den Sockel im Hofraum und die dazu orientierten Vorhöfe. Sitzbänke und Pflanztröge stärken die Intimität der privaten Aussenräume gegenüber dem Parkweg sowie den Hoftaschen und sprechen zugleich eine Einladung für ein nachbarschaftliches Gespräch aus. Nach dem Motto: «Jede Tür nach Aussen ist ein Ort» sollen Zwischenräume auch menschliche Beziehungsräume werden.

Die ebenfalls roten Stützseiten halten wie Buchstützen die aufgeladenen Längsfassaden zusammen und erzeugen Ruhe innerhalb der Vielfalt. Zweimal durchbrechen überhohe durchgesteckte Eingangsräume mit Briefkästen und Veloinfrastruktur den Baukörper und erzeugen Porosität zwischen Hof und Park. Die Eindeutigkeit der Wegführung und Adressbildung wird dabei bewusst aufgeweicht: Die Bezugnahme zum öffentlichen Verkehr über den Hof erscheint ebenso relevant wie die Adressierung zum primären Stadtraum des Parks. Der Baukörper weist bereits gemäss Masterplan eine gute Kompaktheit durch Höhe und Länge auf. Diese Kerngrösse für Wirtschaftlichkeit und energetische Nachhaltigkeit wurde in Abwägung aller formgebenden Faktoren, wie Lärmschutz, Belichtung und typologisch-räumliche Qualitäten soweit geknetet, dass ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Fläche und Hülle entsteht, dabei aber die Wohnung eine spezifische Qualität den bestimmenden äusseren Faktoren entgegensetzen kann. Volumetrie, Kompaktheit, Aussenräume und Dämmperimeter wurden gegenüber dem Wettbewerbsprojektes deutlich optimiert.

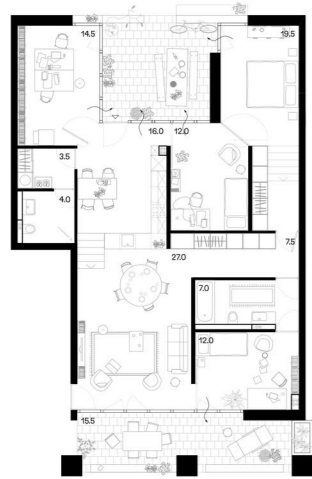


Parkfassade und begrünte Stirnfassade

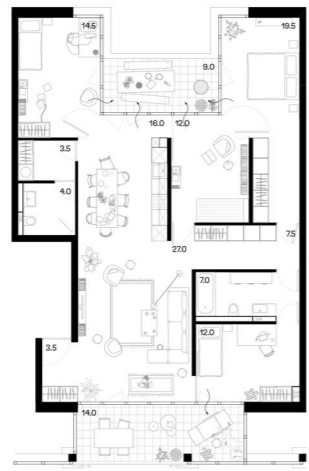


Situation 1:500

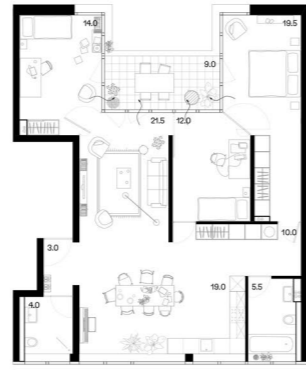




5.5-Zi. Wohnung, 123m², (EG) 1:100



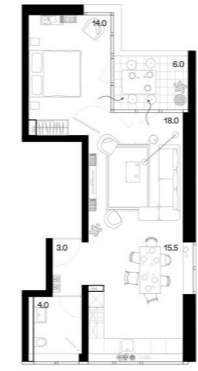
5.5-Zi. Wohnung, 126m², (1. & 2. OG) 1:100



4.5-Zi. Wohnung, 108.5m² (3.-5.OG) 1:100



3.5-Zi. Wohnung, 89.5m², (6.-7.OG) 1:100



2-Zi. Wohnung, 54.5m², (3.-7.OG) 1:100



4.5-Zi. Wohnung: Blick aus dem Zimmer 14m² in Wohn- und Essbereich



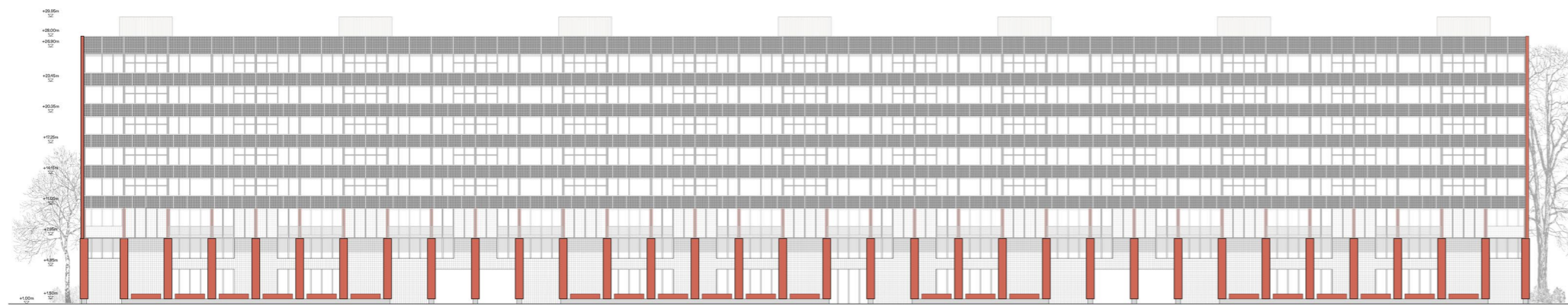
4.5-Zi. Wohnung: Blick aus dem Zimmer 12m² in die Loggia



4.5-Zi. Wohnung: Blick aus dem Zimmer 14m² in die Loggia



4.5-Zi. Wohnung: Blick vom Essbereich in die Küche



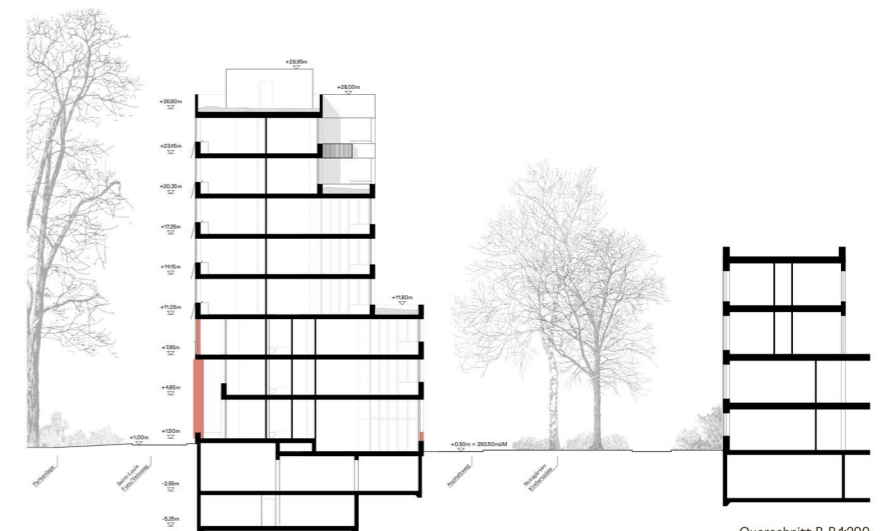
Fassade Süd-West 1:200



Fassade Süd-Ost 1:200

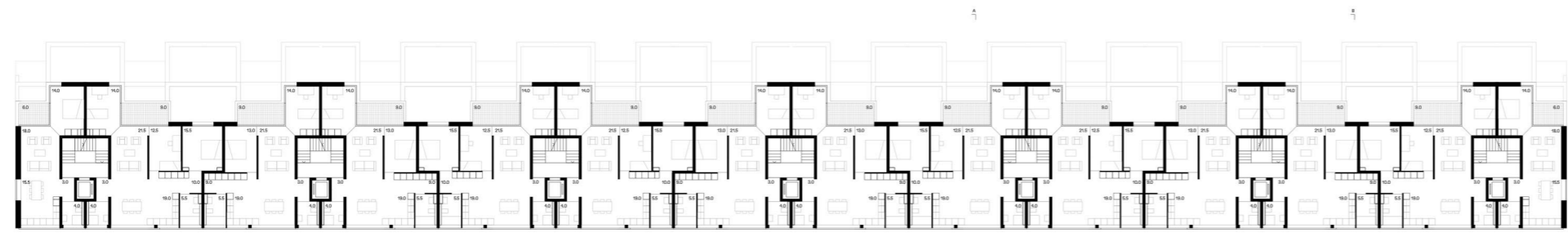


Fassade Nord-Ost 1:200

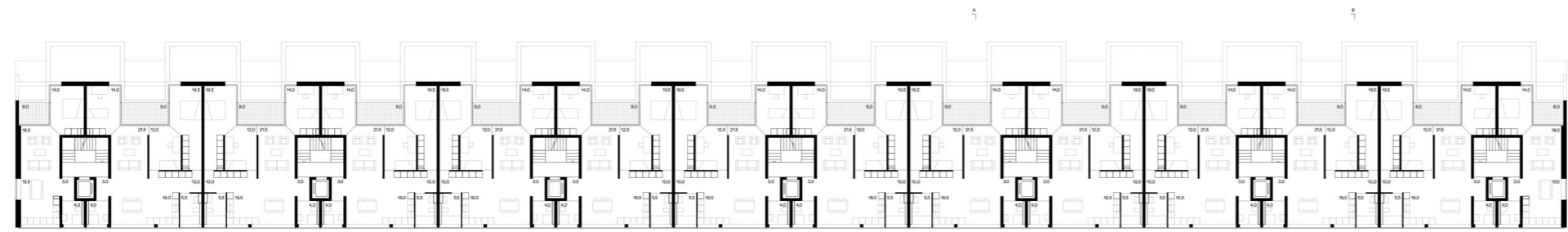


Querschnitt B-B 1:200





Grundriss 6.-7.OG 1:200



Grundriss 3.-5.OG 1:200



Grundriss 2.OG 1:200



Grundriss 1.OG 1:200



Hoffassade

Rückzug und Offenheit

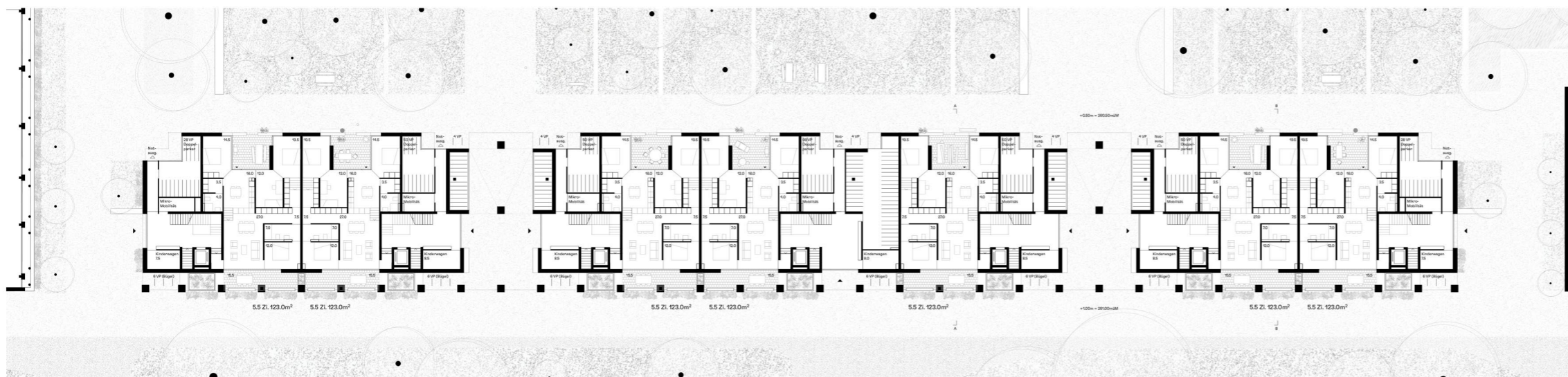
«Wieweit der Entwerfer auch geht, nach Übernahme eines Bauwerks werden es die Bewohner immer wieder auf eine andere Art selbst fertigstellen und es dadurch in Besitz nehmen. Sie interpretieren das Bauwerk auf eigene Weise und je mehr Möglichkeiten geboten werden, desto mehr Leute werden die Chance haben, sich wirklich zuhause zu fühlen.»
Hermann Hertzberger

Die im Schnitt gestapelten Wohnungstypen mit jeweils eigenen Qualitäten eint einiges: Alle Wohnungen spannen von Park- zu Hofseite und profitieren damit von unterschiedlichen Stimmungen und Bezügen. Sie verbindet eine innere Offenheit sowohl räumlich als auch hinsichtlich ihrer Aneignung. Zwei Wege durch die Wohnung erhöhen die Deutbarkeit der Räume. Nutzungsneutrale Zimmer verbinden sich mit einer offenen Wohnzone, die je nach Belegung unterschiedliche Bedürfnisse auf kompaktem Raum abdecken kann. Durch die Überarbeitung konnten die unterschiedlichen Wohnungstypen in ihren räumlichen Prinzipien angeglichen werden, ohne dass dabei die Nutzungsvielfalt leidet. Die Flächeneffizienz verbessert sich, was sich günstig auf die Vermarktung auswirkt. Wenige zusätzliche Kleinwohn-

gen (2-2.5 Zimmer) vergrößern zudem das Angebotsspektrum im Haus sowie die Gesamtzahl der Einheiten. Der «Halbhof» definiert nun alle Wohnungen als jeweils eigenständige Einheit. Ergänzend zur Querrichtung baut sich innerhalb der Wohnung eine Tiefenstaffelung sowie ein Selbstbezug auf. Erkennbare Räume ermöglichen Blicke in die eigene Wohnung aber auch in die Länge des kollektiven Hofraums. Es entsteht eine intime Welt, ohne dabei den Kontakt zum Siedlungsraum zu verlieren. Nahezu alle Wohn- und Schlafräume können ruhig belüftet werden, ohne dass sich die Wohnung vom Parkraum abwendet. Ab dem dritten Obergeschoss erweitert die Küche mit Bandfenstern den Erdbereich nach Westen. Direkt daneben ist Baden mit Tageslicht möglich. Die Bandfenster zelebrieren die Stadtsicht in der Wohnung und den Ausblick in die Weite. Die Zwänge der Ausgangslage werden mit räumlichem Reichtum beantwortet. Teilhabe und Rückzug können zu beiden Seiten selbst gesteuert und immer wieder neu eingestellt werden. Bei Änderungen der Lebenskonstellation lässt sich ein Raum ohne weiteres (auch kurzfristig) abtrennen und damit individuell nutzen. Die niederschwellige Flexibilität ohne Umbau eröffnet den Bewohnenden die Gelegenheit, ihr Zuhause immer wieder neu an ihre Bedürfnisse anzupassen und sich so über einen längeren Zeitraum einzunisten.

Wohnungsspiegel

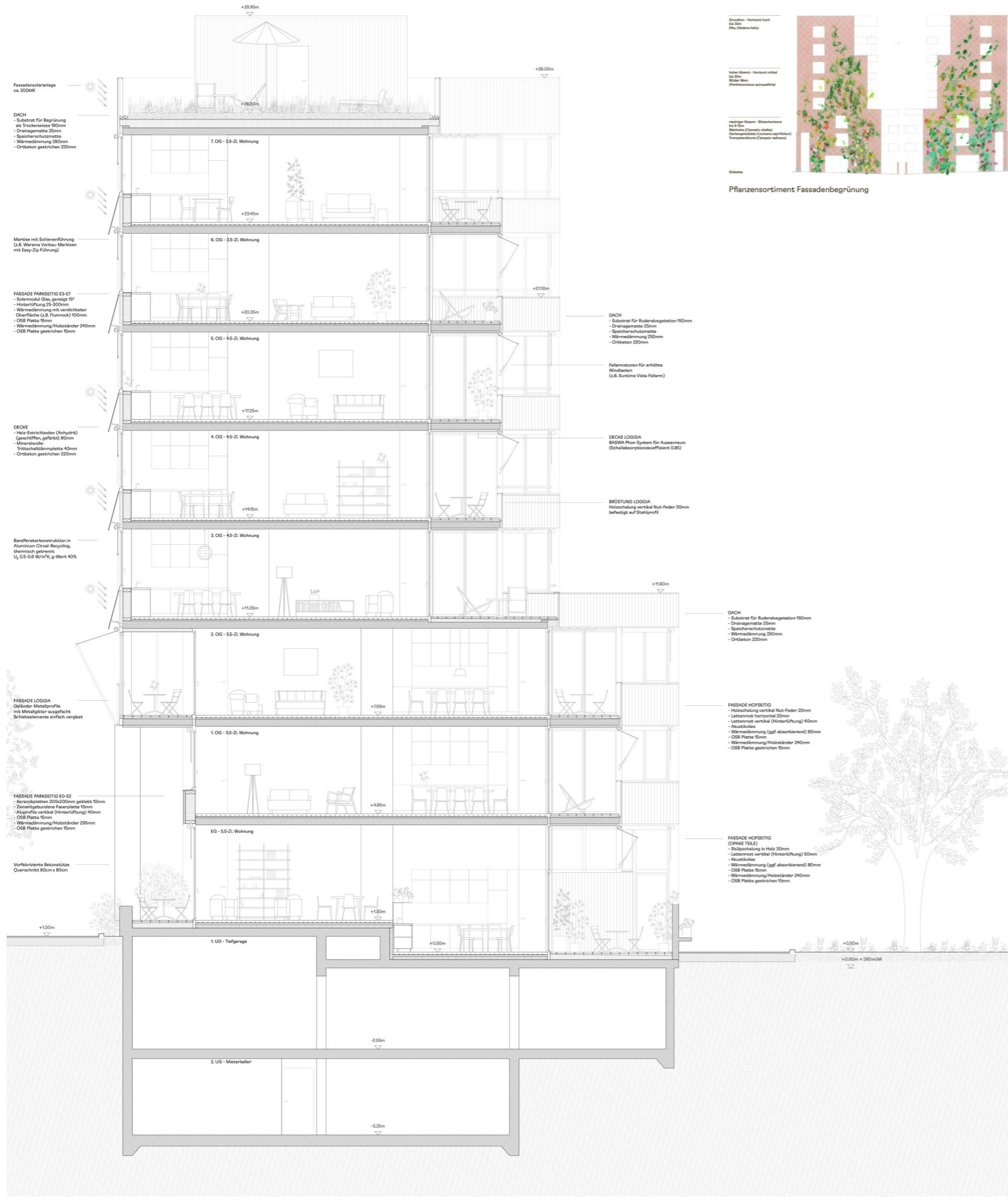
2.0 Zimmer Wohnung	54.5m ²	10 Stk.	10%
2.5 Zimmer Wohnung	65m ²	4 Stk.	4%
3.5 Zimmer Wohnung	89.5m ²	12 Stk.	11%
4.5 Zimmer Wohnung	105 - 108.5 m ²	48 Stk.	46%
5.5 Zimmer Wohnung	123 - 126 m ²	31 Stk.	30%
			105 Stk.



Grundriss Erdgeschoss mit Situation 1:200



Der «Halbhof»: eine intime Welt mit Bezug zum Siedlungsraum



Ausgleichsräume und Biotope

Als Gegenpol zu hohen baulichen Dichte werden Dach- und Fassadenflächen als grüne Orte mit hoher Biodiversität gestaltet. Die Fassadenbegrünung wächst an beiden Gebäudeseiten aus einer lockeren Mischung von Sträuchern und Kletterpflanzen empor. In Abhängigkeit der Ausrichtung wird ein standortgerechtes Sortiment von Kletterpflanzen zusammengestellt – einheimisch und exotisch, immergrün, blühend und laubwerfend. Die Arten erklimmen unterschiedliche Höhen und spielen auf vielfältige Weise mit dem Hintergrund der roten pigmentierten Betonfassade. Efeu bildet als Grundton ein Komplementärkontrast und kann über die Jahre die gesamte Gebäudehöhe bewachsen. Rote Herbstspekte des Wilden Weins setzen Gewächse mit farbigen Blüten Akzente. Als Rankhilfe legt sich ein diagonal verlaufendes Drahtseilnetz vor die gesamte Fassade. An ihr kann die Vegetation flächig und organisch hochwachsen. Diese Form der Fassadenbegrünung ist in besonderer Masse unterhaltsam, kostengünstig zu erstellen und benötigt keine künstliche Bewässerung. So werden Ressourcen gespart, ohne atmosphärischen Reichtum und klimatische Wirksamkeit einzubüssen. Vereinzelt rast es nun auch an der Parkfassade aus den Pflanzenröhren in den Arkadenraum hinein. Die Kraft der architektonischen Strenge wird mit Leichtigkeit gebrochen und das ins Haus einziehende Leben führt einen subtilen neuen Rhythmus in der Länge des Hauses ein. In Tradition von Vorgärten übernehmen die Bewohnenden hier den Unterhalt selbst und bestimmen die Art der Vegetation. Für die Dachbegrünung werden zwei Vegetationsarten aus der hohen Umgebung aufgegriffen und auf dem Baufeld 2.3 fortgeführt. Nicht-begehbare Dachflächen in den unteren Geschossen werden als Ruderalflächen angelegt und erlauben eine Verbindung mit der Naturfläche des Saint-Louis Parks. Sie greifen als Lebensraum seltener und bedrohter Arten die heutige Identität des Gleisareals auf und eignen sich als Pionierlebensräume für eine Neubesiedlung durch wärme- und trockenheitsliebende Tiere und Pflanzen. Diese durch die angrenzenden Wohnungen schlecht zugänglichen Flächen benötigen weder Pflege noch Bewässerung. Die begehbare Dachfläche auf dem obersten Geschoss wird für eine wiesentypische Vegetation vorbereitet. Die Konzentration der Solarenergieungung in der Fassade spielt diesem Raum als Erlebnisraum frei. Hochwachsende Gräser und Wildblumen erzeugen eine ganz eigene Aume als Ergänzung zum Hofraum. Hier werden kollektive Terrassen integriert, die der Nachbarschaft zugänglich sind. Die gesamte Länge des Hauses kann durch die Wiese durchschritten werden und erreicht eine enorme Grosszügigkeit mit Aussicht über die Landesgrenzen hinweg. Trockenwiesen gerstet durch die bauliche Verdichtung mehr und mehr unter Druck – hier soll mit eigener Dynamik ein Biotop entstehen. Zugleich können Rückhaltebecken für Regenwasser generiert werden.

Pragmatisch hybrid

Wirtschaftlichkeit und CO2-Einsparung stehen noch immer in einem Spannungsverhältnis – am besten in der aktuellen Marktlage. Umso mehr gilt es, hybride Strukturen zu konstruieren, die die Effizienz und Wirtschaftlichkeit des Massivbaus nutzen und ihn zugleich intelligent mit leichten Systemen aus Holz ergänzen. In der Überarbeitung der typologischen Struktur konnte das Tragwerk im gleichen Zug mit vereinfacht werden. Geringere Spannweiten durch zusätzliche tragende Wände ermöglichen den Einsatz von Beton in Minimaldimensionen, so dass es bezüglich der CO2-Emissionen mit Holzhybrid-Tragwerken konkurrieren kann. Die Tragstruktur wird aus Recyclingbeton und Mauerwerk erstellt. Die Materialien unterstützen über den differenzierten Einsatz die architektonisch-räumliche und die strukturell-konstruktive Bedeutung der einzelnen Gebäudeteile – sie wirken tragend, raumbildend und stimmungsvoll. Statt zusätzlicher Bekleidungen oder Anstriche werden tragende Betonbauteile farbigen Pigmenten zugesezt. Die Anforderungen an die Bauwerkklasse II in der Erdbebenezone Z3a ohne Mehrkosten erfüllt werden können. Damit lassen sich auch die Zielsetzungen an die Gebäudestabilität, die Torsionsverdrrehung und die Verformungen lösen. Die Gestaltung der Konstruktion im Aufriss ist praktisch affinn zur Beanspruchung. Ortliche Steifigkeitsunterschiede werden vermieden. Schlanks, einseitige 22 cm starke Betondecken generieren einen optimalen Brand- und Schallschutz zwischen den Geschossen und reduzieren die vertikalen und horizontalen Einwirkungen. Die beiden schmalen Stümpffassaden mit tragenden, 18 cm dünnen Ortbetonwänden erstellt, sind eingetribt und mit Schaumglas gedämmt. Die Kerne werden im steifen Kasten der Untergeschosse eingespannt; sämtliche Lasten mit einer Flachfundation gegründet. Sickerwasser sind bei der Bodenplatte und den Untergeschosswänden zu berücksichtigen – sie sind je nach Anforderungen an die Dichtigkeitsklasse abzudichten. Die Untergeschosse sind für eine möglichst geringe Versiegelung der Freiräume auf die Projektion des oberirdischenbaus minimiert. Sie beherbergen eine zweibündige Tiefgarage und die Technikräume sowie die Mietkeller; die Veloräume befinden sich allesamt im Erdgeschoss. Im Sockelbereich an den Längsfassaden werden tragende, vorgefärbte Betonstützen eingesetzt. Die vorgefertigte Aussenhülle in Holz mit senkrechten Bandfenstern an den Längsseiten beschleunigt den Baublauf. Der weitere Ausbau nichttragender Innenwände wird in Holzständerbauweise ausgeführt. Dieser konventionelle, aber sehr material-effiziente Ortbetonbau mit einfachen Details und hohem Wiederholungsgrad kann kostengünstig und termingerecht erstellt werden. Es ist mit einem günstigen Gebäudeunterhalt und tiefen Lebenszykluskosten zu rechnen.

Auf dem Weg zu Netto-Null

Das Nachhaltigkeitskonzept beruht auf der Zusammenführung funktionaler und baulich-technischer Anforderungen mit dem Ziel einer möglichst nachhaltigen Projektentwicklung. Ein Fokus liegt auf den Themen CO2-Neutralität, Ressourceneffizienz, klimagerechtes Bauen und Kreislaufwirtschaft sowie der Erfüllung der Anforderungen DGNB/SGNI. Die Gebäudetechnik leistet dabei einen Beitrag durch die Minimierung der grauen Energie und ein ressourcenschonendes Low-Tech-Konzept. DGNB/SGNI: Das Projekt erfüllt alle Voraussetzungen für DGNB/SGNI auf Niveau Gold. Die hochwertigsten Indikatoren des ökologischen Qualitäts werden durch die Gebäudestruktur und die Energieeffizienz beantwortet. Dazu tragen die gute Flächennutzung von bereits erschlossenem Bauland bei gleichzeitig geringer Versiegelung des Grundstücks sowie das ökologische Tragwerk bei. Die ökonomische Qualität wird aufgrund tiefer Lebenszykluskosten, hoher Flächeneffizienz und Anpassbarkeit erreicht. Repetitive Strukturen und hohe Räume gewährleisten Flexibilität und die Eignung für Umbau oder Umnutzung. Die

sozioökonomische, funktionale und technische Qualität sind ebenfalls gegeben. Technische Anlagen entsprechen den Nutzungsanforderungen, sind einfach bedien- und unterhaltbar. Die baulichen Elemente erfüllen die Anforderungen bezüglich Bauphysik und Schallschutz.

Kreislaufwirtschaft / Lebenszykluskosten: Die modulare Bauweise ermöglicht die Rückbaubarkeit der Fassade und des Ausbaus für eine spätere Wiederverwendung von ganzen Bauteilen. Die Trennung der primären und sekundären Systeme ist die Basis für einfache Anpassbarkeit von Bauteilgruppen, hier vor allem der Gebäudetechnik.

Heizung: Der Energiebedarf für die Wärme- und Trinkwassererzeugung wird dem Programm entsprechend im Anschluss an den Wettbewerb definiert. Als Wärmeabgabe ist eine Niedertemperatur-Flussbodenheizung vorgesehen, welche in Kombination mit einer Grundwasser- oder Erdsonden-Wärmepumpe im Sommer zur sanften Kühlung genutzt werden kann. Zur Bildung von Speichermasse sind verstepelte Anhydrid-Böden geplant.

Lüftung: Die lärmoptimierte Grundrissanordnung begünstigt ein Low-Tech Lüftungskonzept. Dieses sieht eine einfache Nasszellenabluft vor, welche durch gezielte Massnahmen zum Schutz vor Bauschäden (Feuchtigkeit) und Behaglichkeit (Luftaustausch) ergänzt wird. Zur Lüfterneuerung werden bei ausgewählten Fenstern im Bereich der Loggien Nachströmelemente (ALD) eingesetzt, welche beim Betrieb der Abluftventilatoren die notwendige Ersatzluft einströmen lassen. Der Abluftventilator der Nasszelle funktioniert nach Lichtkontakt und ebenso zeitgleich beim Betrieb des Küchenumlüfters. Durch die im Vergleich zu konventionellen Wohnlüftungsanlagen deutlich geringere Laufzeit der Ventilatoren können mit diesem Konzept energetisch MINERGIE-P Werte erreicht werden, ohne dass eine Wärmerückgewinnung der Fortluft mit z.B. Abluftwärmepumpe eingesetzt wird. Eine solche wäre aufgrund der unterschiedlichen Laufzeiten der Nasszellenventilatoren und damit stark variablen Lüftungen zudem ineffizient. Die 31 roten Zimmer zur Bahnhofsseite werden mittels aktivem Überströmen aus dem Wohnbereich belüftet. Falls dennoch gewünscht, könnten die Wohnungen auch mit einer konventionellen mechanischen Lüftungsanlage ausgestattet werden. Dazu würde auf dem Dach je Kern eine kleine Lüftungszentrale platziert und innerhalb der Wohnungen die Luftverteilung durch an der Decke sichtbar installierte Rohre (Durchmesser 8cm) erfolgen. Die Einstieghalle wird über Lichtschächte natürlich belüftet und entraucht.

Stromversorgung und Solarenergie: Die elektrische Versorgung wird über einen Mittel-/ Niederspannungsanschluss ab dem öffentlichen Versorgungsnetz der NWB sichergestellt. Mit einem ZEV kann der selbst produzierte PV-Strom anteilmässig zu einem kostengünstigen Tarif an die Mieternden verkauft werden. Für die interne Abrechnung wird der Bezug eines externen Dienstleisters empfohlen. Mit der geplanten Leistung der PV-Anlage von ca. 200 kWp werden pro Jahr ca. 121 MWh elektrische Energie erzeugt, was ca. 18 % des elektrischen Energieverbrauchs des Gebäudes entspricht. Das Energiesetz des Kantons Basel-Stadt kann damit erfüllt werden. Die PV-Anlage ist als Fassadenanlage in den Brüstungsbereichen konzipiert. Es wird die ökologisch sinnvolle und wirtschaftlich richtige Grösse realisiert. Die leicht schräge Fassadenbegrünung ist im Winterhalbjahr bei flach einfallender Sonne besonders wertvoll. Bei Bedarf können weitere Flächen auf dem Dach nachträglich ausgeschrieben werden. Die Ansteuerung der Wärme/Kälteerzeugung bei Solarproduktion mittels Energiemanagementsystem bewirkt eine Erhöhung des Eigenverbrauchsgrades. Durch die Bildung eines ZEV kann der Eigenverbrauch nochmals gesteigert werden.

Senkrecht montierte PVA profitieren neben der Einmalvergütung auch von einem Neigungswinkelbonus. Dadurch können die Subventionen von 270 CHF/kWp auf 520 CHF/kWp erhöht werden. Weiter können für die Wirtschaftlichkeitsberechnung Substitutionskosten beim Fassadenbau berücksichtigt werden – die äusserste Schicht der Fassade fällt weg. Bei einem Fassadenbegrünungspreis von 250 CHF/m² entspricht dies Einsparungen von 1/250 CHF/kWp. Durch die nahezu senkrechte Montage (80°) resultiert ein rund 30 % tieferer Energieertrag als bei einer herkömmlichen Ost-West-Anlage auf dem Dach. Dennoch sind Energiegestehungskosten durch die tieferen Netto-Investitionskosten in etwa gleich hoch.

Table 1: Technische Daten PV-Anlagen

Anlagenart	Fassade 100 MWp	Fassade 200 MWp	Dach 100 MWp	Dach 200 MWp	Fassade 100 MWp	Dach 100 MWp
Energieertrag	49 MWh	98 MWh	49 MWh	98 MWh	145 MWh	145 MWh
Flächenbedarf	500 m ²	1000 m ²	495 m ²	990 m ²	965 m ²	965 m ²
Eigenverbrauchsgrad	84 %	85 %	77 %	81 %	85 %	85 %
Anlagenpreis	12 %	18 %	16 %	30 %	15 %	15 %

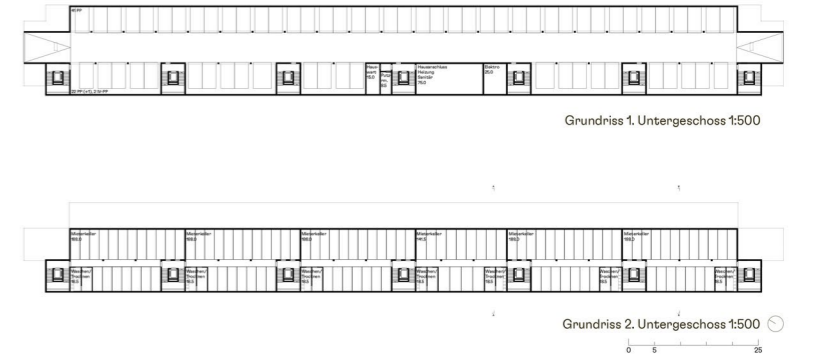
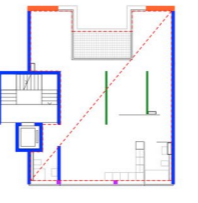
Durch die Aktivierung der Fassade zu einem Kraftwerk, kann eine wirtschaftlich und ökonomisch interessante PVA realisiert werden. Unter Berücksichtigung der zu erwartenden Einsparungen im Fassadenbau ist bei einer Anlageneistung von 200 kWp eine höhere Rendite zu erwarten als bei einer Dachanlage. Weiter ist zu berücksichtigen, dass die Installation einer Fassadenanlage nur bei einem Neubau bzw. einer Gesamtrenovierung in Frage kommt. Diese Chance sollte hier genutzt werden!

Table 2: Wirtschaftlichkeitsvergleich PV-Anlagen

Anlagenart	Fassade 100 MWp	Fassade 200 MWp	Dach 100 MWp	Dach 200 MWp	Fassade 100 MWp	Dach 100 MWp
Investitionskosten	250'000 CHF	500'000 CHF	50'000 CHF	100'000 CHF	400'000 CHF	400'000 CHF
Energieertrag	145'000 kWh	290'000 kWh	145'000 kWh	290'000 kWh	145'000 kWh	145'000 kWh
Energieerzeugung	127'000 kWh	254'000 kWh	127'000 kWh	254'000 kWh	145'000 kWh	145'000 kWh
Nettoinvestitionskosten	27'000 CHF	54'000 CHF	27'000 CHF	54'000 CHF	35'000 CHF	35'000 CHF
Energieerzeugungskosten	7.8 Rp./kWh	7.8 Rp./kWh	7.8 Rp./kWh	7.8 Rp./kWh	7.8 Rp./kWh	7.8 Rp./kWh
Spezif. Invest. (€/kWp)	380 CHF/kWp	760 CHF/kWp	380 CHF/kWp	760 CHF/kWp	280 CHF/kWp	280 CHF/kWp
Rendite	0.4 %	0.3 %	0.1 %	0.1 %	0.1 %	0.1 %

Leitungsführung im Raum: Die Wohnungerschliessung für Stark-/Schwachstrom und Kommunikation wird über vertikale Stiegeleugen ab zentralen Elektroverteilungen für Treppenhäuser bis zu den Medienverteilern in der Wohnung geführt. Von dort erfolgt die Verkabelung der einzelnen Zimmer mit Starkstrom für Steckdosen, Beleuchtung und Küchenanschlüsse, sowie die Kommunikationsverkabelung in die Zimmer. Als Sekundärstruktur werden diese Installationen sichtbar aufputz geführt und konsequent von der Primärstruktur getrennt.

Elektromobilität: Der Elektromobilität kommt künftig eine Schlüsselrolle der Mobilität zu. Für die Ladeinfrastruktur der Elektromobilität wird der Ausbau gemäss SIA 2060 empfohlen.



Konstruktionschnitt A-A 1:50

Tragwerkschema Regelgeschoss

Grundriss 1. Untergeschoss 1:500

Grundriss 2. Untergeschoss 1:500

2. Rang / 2. Preis:

Lilie

Preissumme CHF 40 000.–
(exkl. MwSt.)

zzgl. CHF 10 000.– (exkl. MwSt.) feste Entschädigungssumme, zzgl. CHF 40 000.– (exkl. MwSt.) feste Entschädigungssumme Bereinigungsstufe

Architekt.

Bachelard Wagner Architekten AG BSA / g2y baumanagement gmbh, Basel

Bauingenieur.

Schmidt+Partner Bauingenieure AG, Basel

Elektroingenieur, Gebäudeautomation / MSRL-Ingenieur.

Partner Ingenieure AG, Bern (Elektro)

HLKKS-Ingenieur.

Waldhauser+Hermann AG, Münchenstein (HLK/MSRL)

Bauphysik- und Akustikingenieur, Lärmspezialist.

Gartenmann Engineering AG, Basel

Fassadenplaner.

Emmer Pfenninger Partner AG, Münchenstein

Brandschutzingenieur.

Quantum Brandschutz GmbH, Basel

Nachhaltigkeitsingenieur / SGNi (DGNB) Spezialist.

Gartenmann Engineering AG, Basel

BIM-Spezialist.

Kaulquappe AG, Zürich

Sanitäringenieur.

Raimann+Partner AG, Trimbach

Fassadenbegrünung.

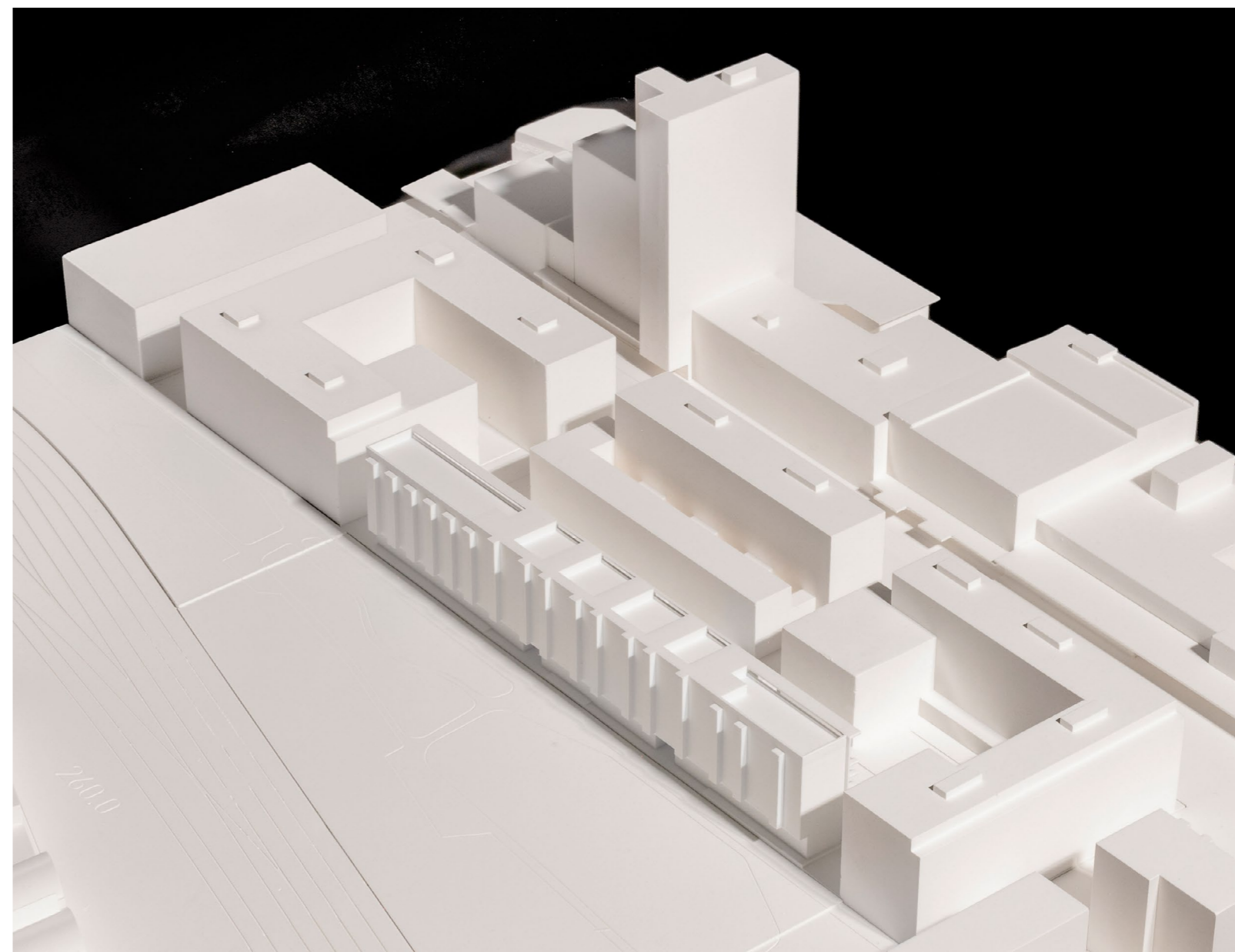
Forster Baugrün AG, Kerzers

Experte für Störfallvorsorge.

EBP Schweiz AG, Zürich

Die Verfassenden reagieren auf die grosse Länge des Perimeters mit einer überraschenden Dreiteilung des Baukörpers, ohne jedoch die Vorgaben des Regelwerks zu verletzen. Es gelingt in überzeugender Art und Weise, das Baufeld zu strukturieren und den Entwurf hinsichtlich Volumetrie, Typologie und in seinem Ausdruck zu gliedern. Aus einer Art massierten Mitte mit plastisch vorstehenden Anbauten im Hof heraus erschliessen fünf Treppenhäuser sieben Obergeschosse und ein gemeinsam nutzbares Dachgeschoss. Seitlich schliessen jeweils schmalere Gebäudeflügel an, deren Geschosse über hofseitige Laubengänge aus der Mitte heraus erschlossen werden. Diese mittig zentrierte Erschliessungsfigur überzeugt die Jury und bereichert das Projekt auf zahlreichen Ebenen. Grosses Augenmerk erhält das Erdgeschoss, welches der Dreitaktung entsprechend eine sorgfältige Zonierung erfährt: Sämtliche Hauszugänge finden inklusive der gut dimensionierten Veloräume im mittleren Gebäudeabschnitt Platz. Zwei grosszügige, doppelgeschossige Durchgänge verbinden den Binnenraum des Hofes unter dem Gebäude hindurch mit dem angrenzenden Saint-Louis-Park. In den seitlichen Gebäudearmen kommen in selbstverständlicher Weise zweigeschossige Sockelwohnungen zu liegen, welche hofseitig von vorgelagerten, gemeinschaftlich nutzbaren Gartenflächen profitieren. Dank dieser starken Setzung gelingt es, klare Beziehungen zwischen Hof, Haus und Park zu etablieren und das Gebäude in seinem Kontext zu verankern.

Die differenzierte und gleichzeitig effiziente Erschliessungsstruktur ermöglicht es, eine grosse Vielzahl an unterschiedlichen Wohnungstypen anbieten zu können. Diese Vielfalt im Angebot inklusive der zahlreichen Duplexwohnungen wird insbesondere mit Blick auf die vielen neu zu erstellenden Wohnungen im Quartier geschätzt und von der Jury als grosses Potential angesehen. Ebenfalls verfügt das Projekt dank der grossen Anzahl an Wohnungen und günstigen Erstellungskosten über eine sehr gute Wirtschaftlichkeit. Die unterschiedlichen Wohnungstypen ordnen sich der Dreiteilung entsprechend konsequent nach dem jeweiligen Gebäudeflügel: Zweigeschossige Laubengänge mit Maisonetten im Norden, Laugengänge mit Geschosswohnungen im Süden und Zweispänner in der Mitte. Entsprechend ihrer Typologie treten die Seitenflügel leicht differenziert in Erscheinung, was entscheidend zur Spannung des Gebäudekörpers beiträgt: Es gelingt den Verfassenden, über das Verhältnis der Ein- und Zweigeschossigkeiten, unterschiedlichen Gebäudelängen und



Modell (Ansicht: Süd)

der massierten Mitte eine Art labiles Gleichgewicht zwischen den Teilen herzustellen. Ein Aspekt, der von der Jury in hohem Masse gewürdigt wird.

Alle Wohnungstypen mit aussenliegenden Erschliessungen verfügen über das Potential, die jeweilige Nachbarschaft am Laubengang über ihre Wohnküchen zu beleben. Eine deutlichere Ablesbarkeit der Wohnungszugänge und eine spezifischere Architektursprache in der Ausbildung der Laubengänge würde dies zusätzlich unterstützen. Im Mittelteil werden die zweispännigen Etagenwohnungen jeweils mittig betreten. Ein stark segmentierter «Tagesraum» erstreckt sich über die gesamte Gebäudetiefe von 17.50 Meter, wobei insbesondere die Ausbildung einer zweiseitigen Küche in der stark frequentierten Mittelzone der Wohnung von der Jury kontrovers disku-

tiert wurde. Generell problematisch gestaltet sich leider der Lärmschutz. Die Verfassenden schlagen vor, bei jeder Wohnung eine schalldämpfende Loggia zur Lärmseite hin auszubilden. Diese Massnahme wird von der Lärmfachstelle als nicht zielführend beurteilt. Entsprechend erfüllt eine grosse Mehrheit der Wohnungen die Anforderungen des Lärmschutzes nicht und muss auf Ebene der Grundrissdisposition angepasst werden.

Im Ausdruck wird die Suche nach einer Motivik, die über die Rauheit des Betons und die Filigranität des vorgelagerten Stahlgerüsts im Hof einen Bezug zur industriell geprägten Umgebung herstellen will, grundsätzlich gewürdigt. Allerdings erscheint der Vorschlag, die parkseitige Fassade aus Ort beton zu fertigen und innen zu dämmen, heute unzeitgemäss und nicht vertretbar hinsichtlich der

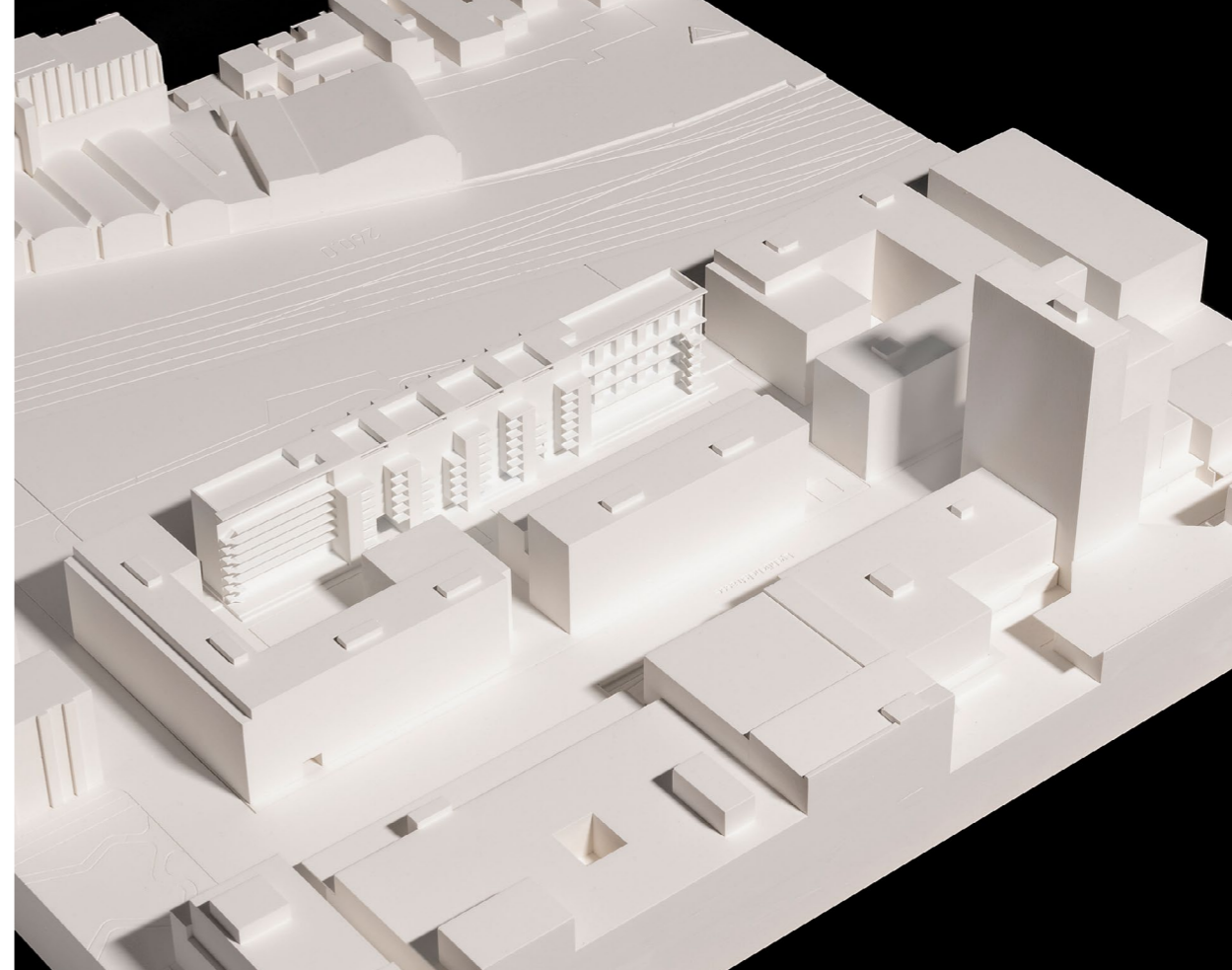
Ziele des nachhaltigen Bauens. Die Fassade ist entsprechend zu überarbeiten.

Insgesamt ist den Verfassenden von «Lilie» ein eigenständiger und konsequenter Entwurf gelungen, der auf unterschiedlichen Ebenen überraschende Antworten auf die gestellte Aufgabe liefert. Leider bleiben aber insbesondere beim Lärmschutz grosse Unsicherheiten hinsichtlich Bewilligungsfähigkeit bestehen, weshalb das Projekt überarbeitet werden soll.

Überarbeitung

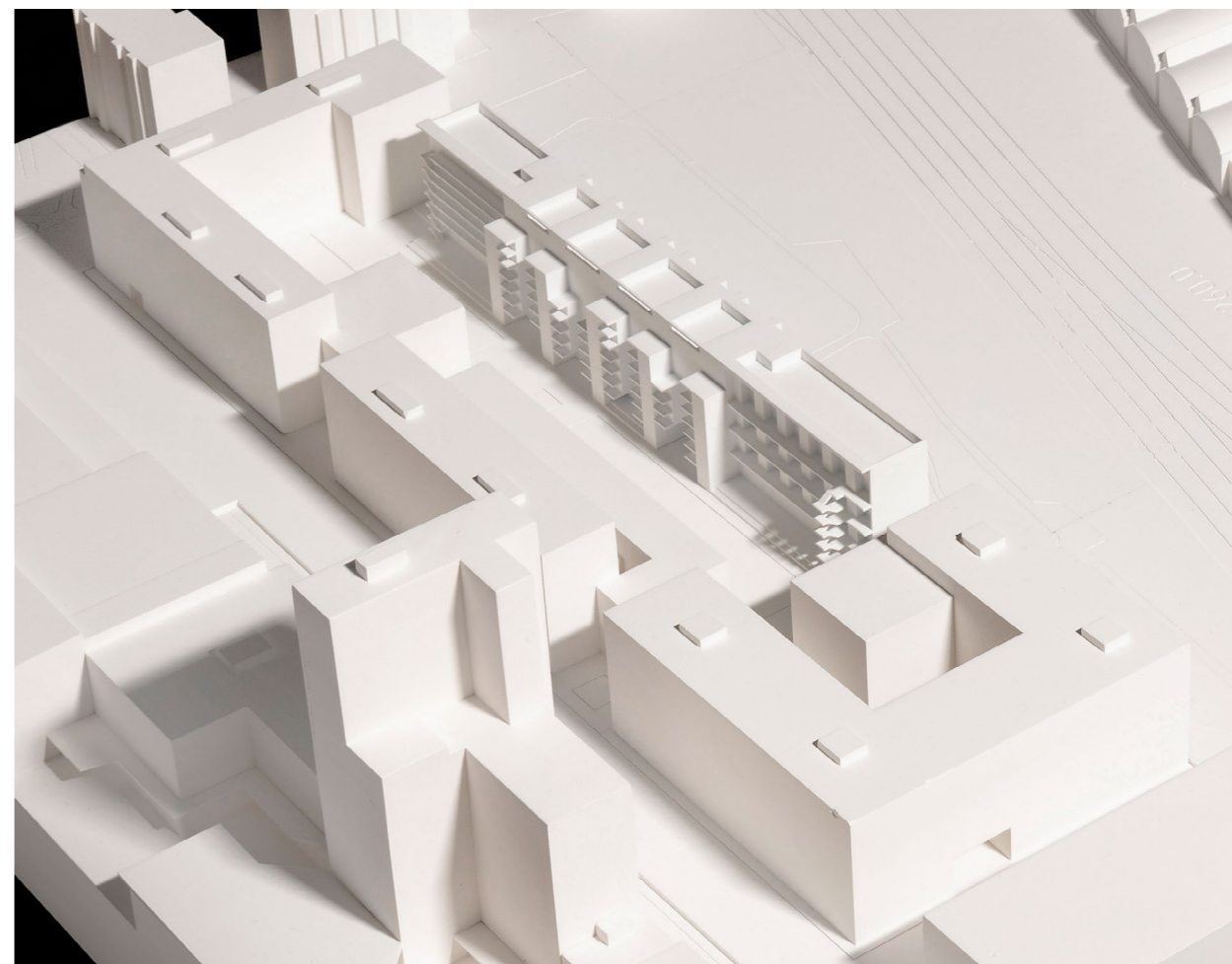
Das Projektteam behält die gewürdigten Stärken des Projekts aus der ersten Stufe bei. Qualitäten wie die Verankerung im Kontext mit der Dreiteilung des Gebäudekörpers, die spannende Erschliessungsfigur und die typologische Vielfalt werden erhalten, ebenso wird die Fassadenkonstruktion wie gefordert überarbeitet. Grösster Problempunkt nach der ersten Stufe war der Lärmschutz: Die Überprüfung durch die Fachstelle Lärmschutz des Amtes für Umwelt und Energie ergab vielfältige Kritikpunkte, weshalb das Team aufgefordert wurde, das Projekt insbesondere auf Ebene der Grundrissdisposition zu überarbeiten.

In der vorliegenden Überarbeitung gehen die Verfassenden detailliert auf die Problematik des Lärmschutzes ein. Mehrere Wohnungstypen wurden angepasst und hinsichtlich Lärmschutz verbessert. In vielen Fällen wird jedoch weiterhin auf die in der ersten Stufe als nicht zielführend beurteilte Massnahme einer schalldämmenden Loggia vertraut und auf eigene Berechnungen verwiesen, welche Lärmimmissionen an den Fassaden aufzeigen und die Schalldämpfung der Loggia belegen sollen. Leider kann die behauptete Wirkung dieser Lösungen im Rahmen des Verfahrens nicht überprüft werden; sie stehen somit der Beurteilung der Fachstelle Lärmschutz konträr gegenüber. Die Jury bedauert es aus diesem Grund ausserordentlich, dass die Verfassenden die für das Projekt zentralen Massnahmen trotz expliziter Aufforderung nicht mit der Fachstelle Lärmschutz rückbesprochen haben. Das Festhalten an vorgängig kritisierten Lösungen, ohne in dieser zentralen und sehr sensiblen Angelegenheit den Dialog mit der verantwortlichen Stelle gesucht zu haben, stösst bei der Jury auf Unverständnis. Letztlich blieb nichts anderes übrig, als das Projekt aufgrund der erneuten negativen Beurteilung der Fachstelle Lärmschutz als nicht weiterverfolgbar zu beurteilen. Die Jury bedauert es ausserordentlich, ein ansonsten hervorragendes Projekt nicht weiter diskutieren, sondern lediglich mit dem zweiten Rang belohnen zu können.



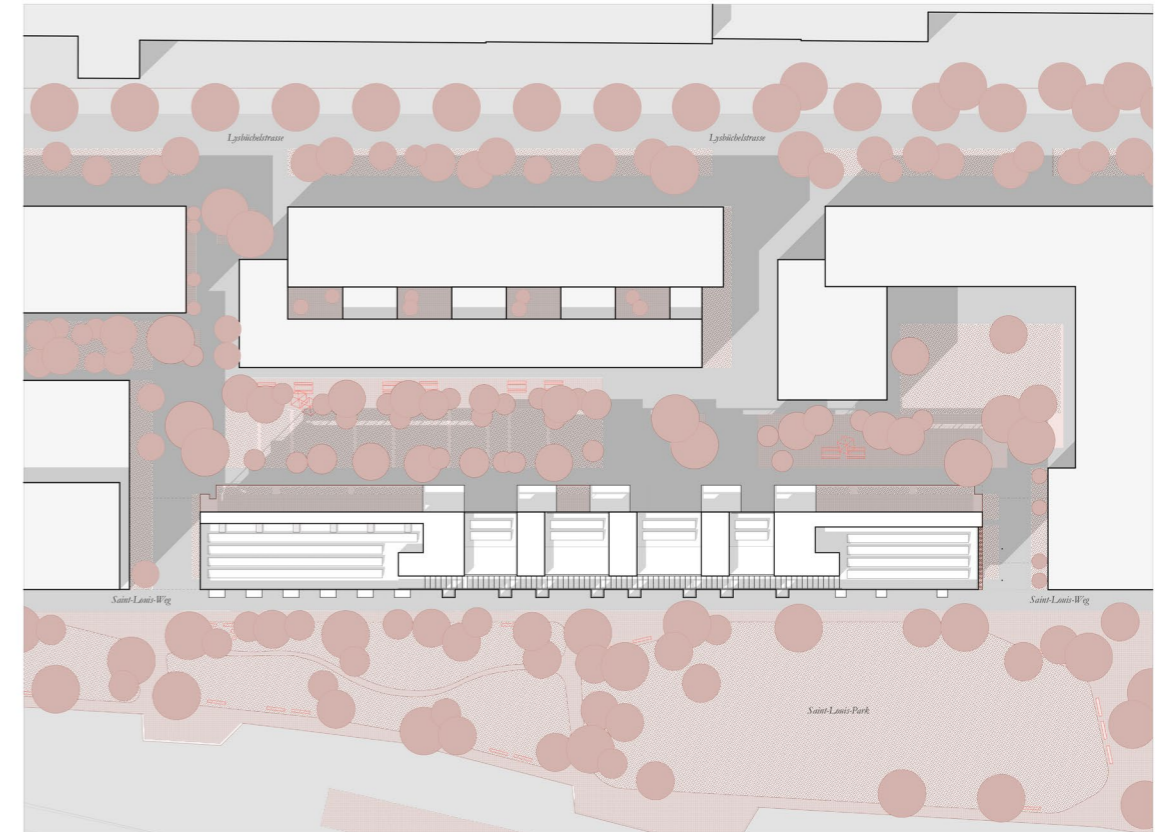
Modell (Ansicht: Ost)

Modell (Ansicht: Nord)

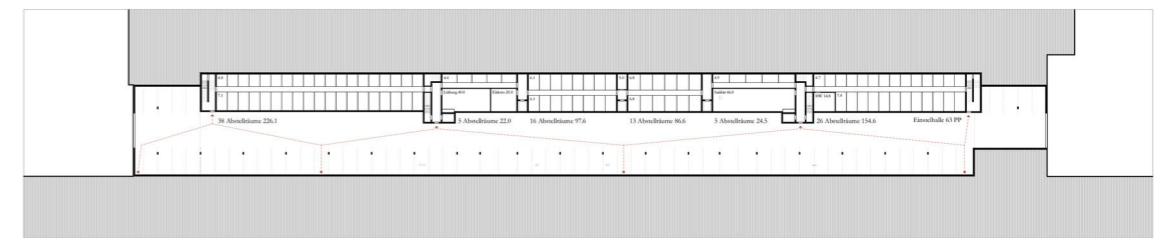




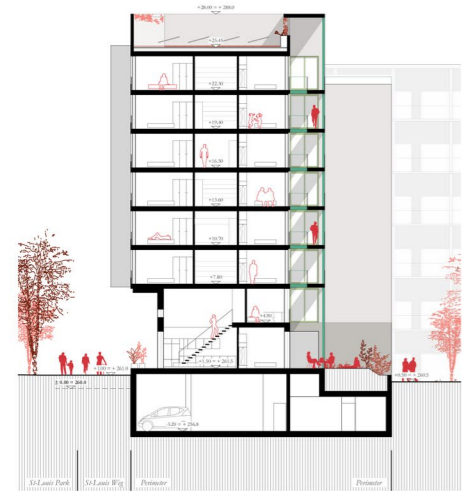
Parkseite



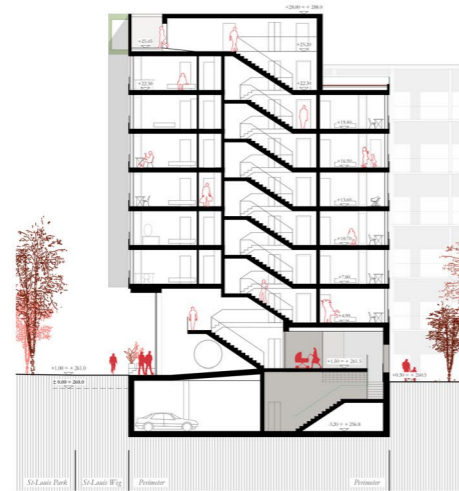
Situationplan - 1:500



Untergeschoss - 1:500



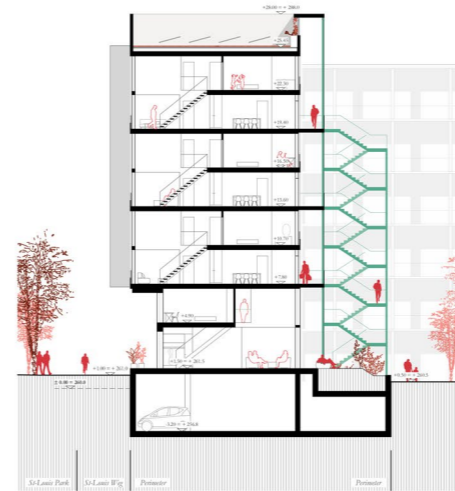
AA



BB

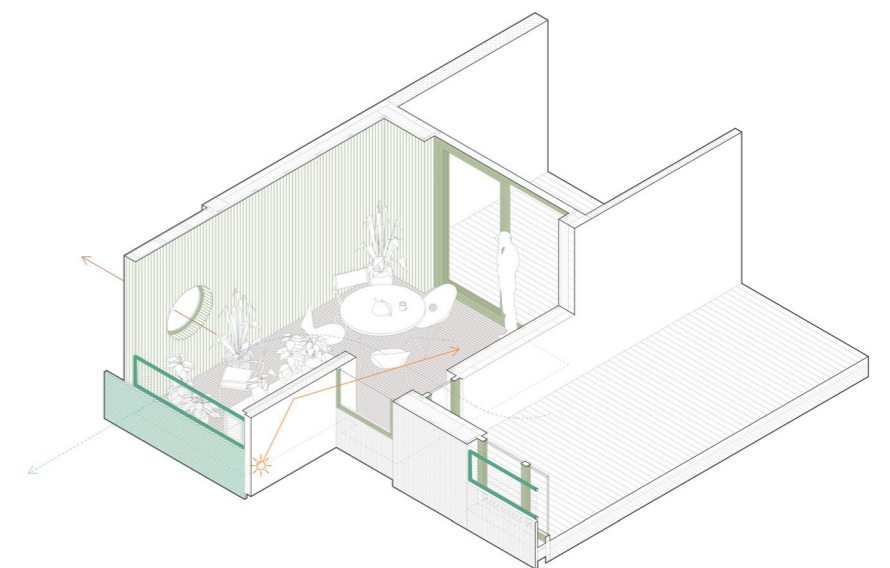


CC



DD

Schnitte - 1:200



Axonometrie Loggia

Die individuelle Rückmeldung zum Projekt Lilie zeigt wie tief sich das Beurteilungsgremium mit dem Projekt auseinandergesetzt hat und würdigt die wesentlichen konzeptionellen Ansätze vom Projekt als positiv. Dies betrifft sowohl die Volumetrie, die Typologie, wie auch den Gebäudeausdruck. Das Projekt haben wir überarbeitet mit dem Ziel, Qualitäten wie die Verankerung im Kontext, die Wohnungsvielfalt und die hohe Wirtschaftlichkeit weiter zu stärken. In dieser Texterläuterung verzichten wir auf die Wiederholung der Projektgrundsätze und gehen lediglich auf die kritischen Punkte der individuellen Rückmeldung ein.

Projektänderungen - Lärmschutzoptimierung

Die Bewilligungsfähigkeit bezogen auf dem Lärmschutz bildet die Kernaufgabe der Überarbeitung von Lilie. Die Typologien wurden so angepasst, dass überall die notwendige Lärmreduktion erreicht wird.

a. Sockel - Wohnungstypen H und I

Die Grundrissorganisation bleibt erhalten, der Grundriss wird gespiegelt. Dadurch kommen die Hauseingänge, in der Loggia der Adressierung vom Baufeld auf der Parkseite zu liegen. Der Zugang zum gemeinsamen Garten erfolgt über das Wohnzimmer. Parkseitig wird der erhöhte Sockel als Erweiterung der Wohnküche genutzt. In diesem zwei Meter breiten Streifen wäre eine behindertengerechte Höhenüberwindung nur auf Kosten der Aufenthaltsqualität möglich. Aus diesem Grund werden die angrenzenden Treppenhäuser mit Briefkästen und Gegensprechanlage für die Maisonettewohnungen vom Erdgeschoss ausgestattet, so dass ein gleichwertiger, schwellenloser Hauseingang über den Garten gewährleistet wird.

b. Loggien - Wohnungstypen B, C, D, E, F und G

Durch die neu asymmetrische Position des vorgesezten Erkers entfaltet sich das Potential der zweischichtig ausgebildeten Loggia. Die Lärmreduktion wird nur noch für ein angrenzendes Zimmer beansprucht, dafür bietet die Position im "Lärmschatten" eine sehr hohe Reduktion. Die weiss lasierte südwestliche Erkerfassenseite reflektiert das Licht und stärkt somit das Einstrahlen von natürlichem Licht in die Loggia und in die Tiefe der Wohnung. Im vorderen Bereich blickt man über eine seitliche runde Öffnung entlang der Fassade auf die Vögesen, der sonnenleuchtete Erker der Nachbarwohnung bildet den Vordergrund.

c. Westflügel - Wohnungstyp A

In den oberen Geschossen vom Westflügel ist der Grundriss der 5-Zimmer Maisonette komplett neu organisiert, so dass nur noch ein Schlafzimmer auf der Parkseite ausgerichtet ist. Anders als im Sockel wird die hofseitige Wohnungserschließung beibehalten. Ein vorgelagerter Eingangsbereich mit Garderobe bildet den Übergang zur Wohnküche. Diese verfügt über eine seitliche Öffnung zum angrenzenden Aufenthaltsbereich auf dem Laubengang. Diese geschichtete Anordnung bietet sowohl Schutz für die Wohn- und Schlafzimmer der hinteren Schicht, wie auch die Opportunität die Nachbarschaft am Laubengang über den Aussensitzplatz zu beleben. Um die Lichtverhältnisse der Schlafzimmer zu verbessern, wird einen Teil der Laubengangdecke in hinterem Bereich offengelassen. In der Ecke vom L-förmigen Wohn- und Esszimmer wird die gerade Treppe auf einen grosszügigen Laubengang ausgeweitet. Wie bei den parkseitigen Loggien wirkt die geschlossene Balkonseite als Reflektor und trägt dazu bei, dass Tageslicht von Süden und Westen über den zweigeschossigen Raum in die Wohnungstiefe einstrahlen zu lassen. Der parkseitige Balkon bietet einen alternativen Aussenraum mit privaterem Charakter. Er wird der Fassade einfach vorgelagert, somit bleibt die Fassadenabwicklung vom Westflügel gegenüber der ersten Variante gleich.

d. Ostflügel - Wohnungstypen D und E

Im Ostflügel wurden lediglich Nischen bei den Wohnküchen ausgebildet, um einerseits die Lärmreduktion zu erreichen und andererseits dem Sitzplatz auf dem Laubengang mehr Raum zu geben.

e. Mitte 5-7. OG - Wohnungstypen F und G

Diese Wohnungen werden über eine privaten Aussenraum auf der Hofseite betreten. Diese Loggia dient als Entree mit Aussengarderobe sowie der Lüftung von Wohn- und Esszimmer. Über die Loggia erhält die Küche einen direkten Aussenbezug.

Nachweis Wertehaltung Lärmschutz

Das Baufeld ist sowohl auf der Park- wie auch auf der Hofseite durch Industrielärm belastet. Parkseitig ist die dominierende Quelle die Förderanlage des Heizkraftwerkes und auf der Hofseite stammt die Belastung aus hochgelegenen Lüftungsanlagen im

Bereich Elsäasserstrasse/ Kohlenstrasse. Mit einem Cadna-Modell wurde an allen Stockwerke die Belastungen an der Mitte der Fenster berechnet. Für die Berechnungen im Hof wurde der Absorptionsgrad der Fassaden auf 0.21 festgesetzt. Für eine wirkungsvolle Minderung der Lärmbelastung unter den Planungswert der ES II müssen besondere, angepasste Lösungen gefunden werden, da aufgrund der beidseitigen Immissionen mit der Ausrichtung der Räume immer belastete Räume verbleiben.

Aufgrund der Vorprüfung des Amtes für Umwelt und Energie wurden die bereits geplanten Massnahmen überprüft und validiert. Insbesondere wurde die parkseitige Loggia überarbeitet und deren lärmindernde Wirkung mit einer Modellrechnung (CATT) bestimmt. Es zeigt sich, dass am seitlichen Fenster eine Minderung von 8-10 dB auftritt. Somit kann das an diese Loggia angrenzende Zimmer natürlich, unter Einhaltung der Planungsweite belüftet werden. Für die absorbierende Auskleidung ist eine Holz Lattung auf Mineralwolle ($\alpha \geq 0.7$) vorgesehen. Der an die Loggia angrenzende Wohnbereich kann an den Stockwerken 1-5 über den Hof Lärmabgewandt belüftet werden.

Hofseitig treten an den Geschossen 6 und 7 Überschreitungen der Planungswerte auf. Für diese Geschosse wird im nördlichen Teil als zusätzliche Massnahme eine Loggia in Kombination mit dem Laubengang vorgesehen. Durch die ebenfalls vorgesehene Auskleidung mit $\alpha \geq 0.7$ kann die Belastung auch hier wirkungsvoll gesenkt werden. Im mittleren Bereich des Gebäudes werden die Wohnungen über eine tiefe Loggia erschlossen, die einerseits eine deutlichen Pegelminderung an den angrenzenden Räumen bewirkt als auch eine Aufenthaltsqualität aufweist. Mit allen getroffenen Massnahmen kann erreicht werden, dass höchstens 1/3 der lärmempfindlichen Räume einer Wohnung die Immissionsgrenzwerte überschritten werden.

Überarbeitung Fassadenkonstruktion

Der Verzicht auf Ortbeton für die Parkfassade bedingt keine wesentlichen Veränderungen des Gebäudeausdrucks. In den oberen Geschossen auf der Parkseite wird die Fassadenkonstruktion der Hoffassade weitergeführt, vorfabrizierte Bamentelemente im Sockelbereich sichern die Kontinuität mit den topografischen Elementen vom Aussenraum. Zusammen mit den Stirnfassaden bilden die Bamentelemente vom Sockel einen festen Rahmen für den leichteren, frontalen Fassadenbereiche. Um den nötigen Lärmschutz zu gewährleisten, werden in den oberen Geschossen der Hoffassade trapezförmige Polycarbonat Platten in Brüstungs- und Balkonbereiche, dem low-tech Prinzip folgend, situativ angewendet.

Nachhaltigkeit

Das Neubauprojekt soll einerseits die Zielwerte des SIA-Effizienzpfades und zusätzlich den DGNB-Standard Gold erreichen. Die Reduktion der Grauenergieaufwendungen und der Treibhausgasemissionen und damit einhergehend eine sehr gute Ökobilanz, soll über eine umweltverträgliche Holzbaweise sowie eine effiziente Wärmeversorgung bei gleichzeitiger Reduktion des Bedarfs durch die kontrollierte Wohnraumlüftung und die Eigenstromversorgung sichergestellt werden.

Der Einsatz von Beton wird auf die punktuelle Tragstruktur und auf die vorfabrizierten Fassadenelemente in Sockel- und Stirnbereich beschränkt. Alle nichttragenden Bauteile und die restliche Fassade werden in Holz- bzw. Leichtbau mit gesundheitsverträglichen Materialien geplant. Gleichzeitig bietet diese Bauweise hiermit eine sehr gute Grundlage für Instandsetzungen und den Austausch bzw. die Rückbaufähigkeit der Primär-, Sekundär- und Tertiärstrukturen im Gebäude. Die ökonomischen Qualitäten des Projektes werden zu dem auch mit der hohen Flächeneffizienz und kurzen Versorgungswegen gefestigt.

Die Projektkritik bezog sich unter anderem auf die Tageslichtversorgung der Wohnräume. Aufgrund der Lärmbelastung sind Loggien, Laubengänge und durchgesteckte Grundrisse notwendig, um die Bewilligungsfähigkeit des Projektes sicherzustellen. Der damit einhergehende Konflikt und die Reduktion der natürlichen Belichtung sollen über eine helle Raumgestaltung und den massvollen Umgang mit Fensterflächen kompensiert werden. Trotz der notwendigen Lärmschutzmassnahmen darf davon ausgegangen werden, dass unter Berücksichtigung einer hellen Raumgestaltung mindestens 50% der HNF eine Tageslichtquotienten von > 1.5% aufweisen werden und wiederum aufgrund der durchgesteckten Wohnungen immer mindestens 1 Wohnraum in der Winter- und Übergangszeit 1-3 Stunden direkt besonnt werden.



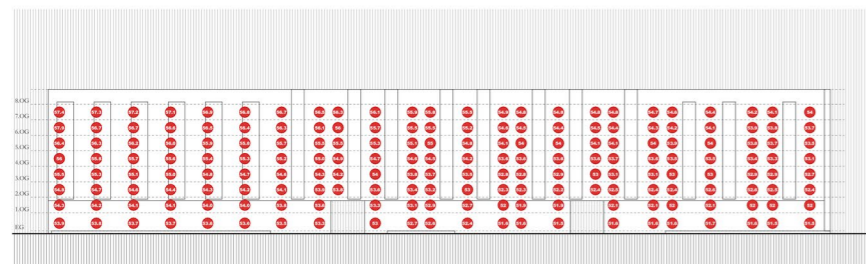
Dartweg



Dach



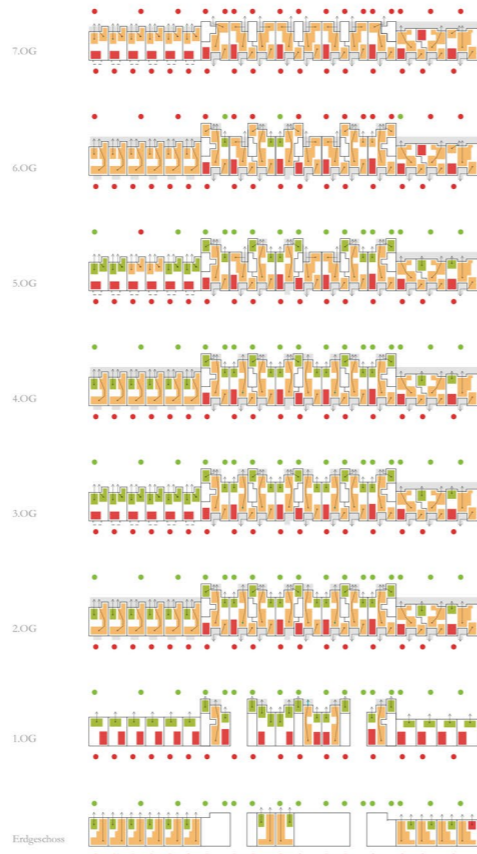
Hofseite



Parkseite - Lärmemissionen Nachts in dB(A)



Hofseite - Lärmemissionen Nachts in dB(A)



Lärmemissionen und natürliche Belüftung - Grundrisse 1:1000



A 121.6 m² - 18 Stk. Duplex - 5.5 Zs. Whg.

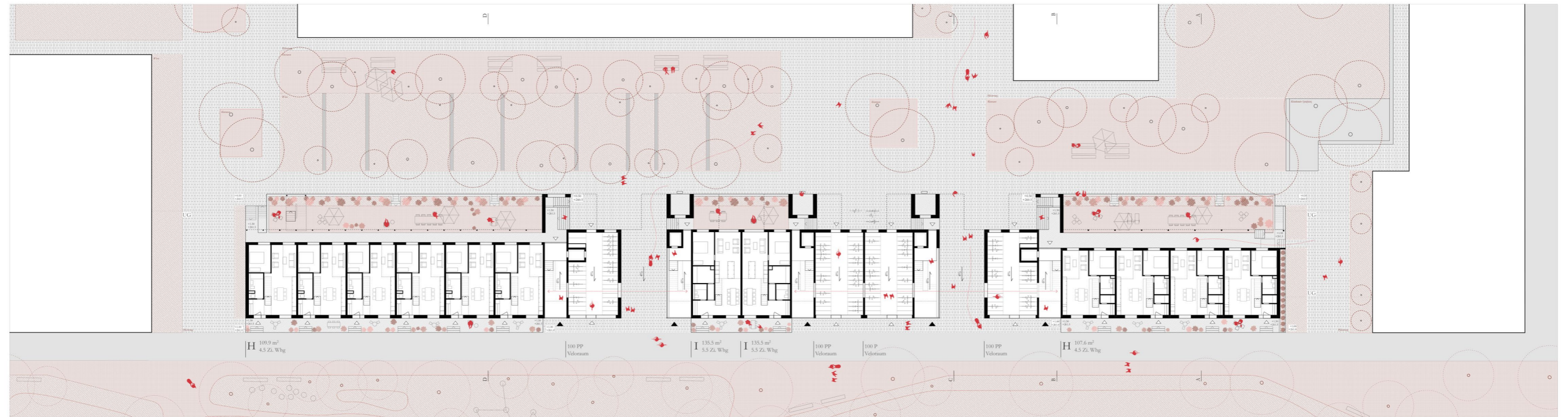
F 85.5 m² - 11 Stk. 3.5 Zs. Whg.

C 104.5 m² - 24 Stk. 4.5 Zs. Whg.

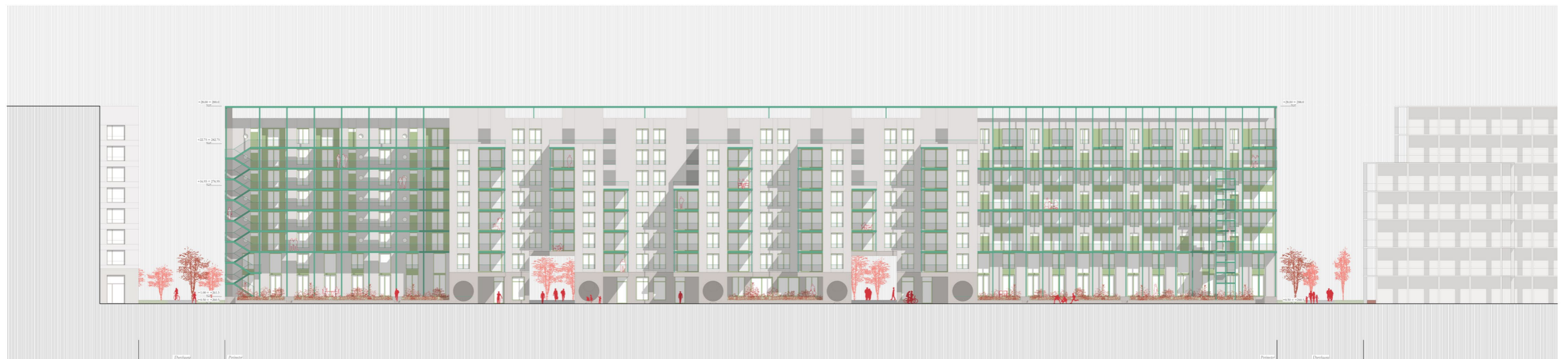
D 82.8 m² - 12 Stk. 3.5 Zs. Whg.



Dachgeschoss - 1:200



Erdgeschoss - 1:200
+ 1.50 / +261.5



Ansicht Hofseite - 1:200

38



7. Obergeschoss



3 - 5. Obergeschoss



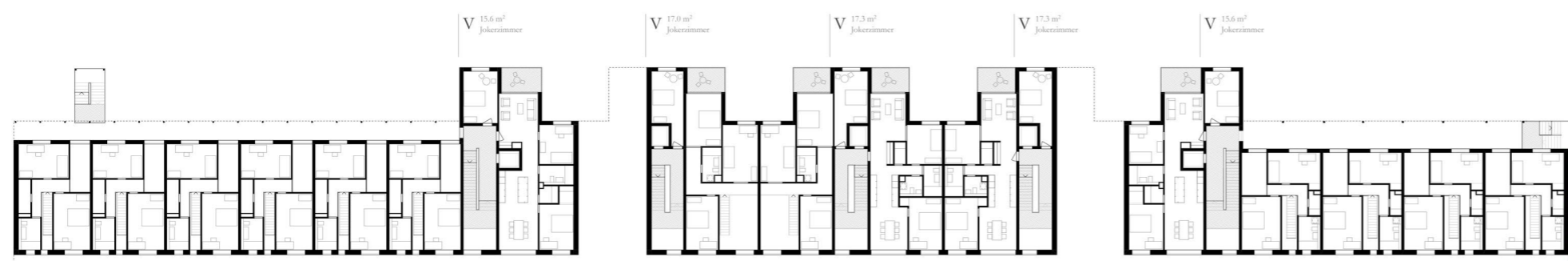
5 - 6. Obergeschoss



2 - 4 - 6. Obergeschoss



2 - 3 - 4. Obergeschoss



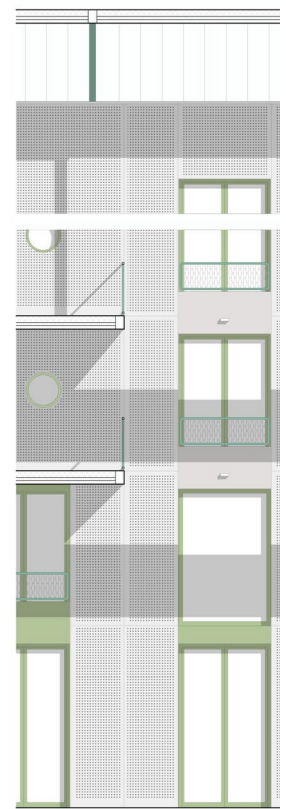
1. Obergeschoss



Hofseite



Parkseite



39

3. Rang / 3. Preis:

Francesco

Preissumme CHF 25 000.–

(exkl. MwSt.)

zzgl. CHF 10 000.– (exkl. MwSt.)

feste Entschädigungssumme

Architekt.

Studio Trachler Hoffmann GmbH, Zürich

Bauingenieur.

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Bern

Elektroingenieur, Gebäudeautomation / MSRL-Ingenieur.

Partner Ingenieure AG, Bern

HLKKS-Ingenieur.

Waldhauser+Hermann AG, Münchenstein

Bauphysik- und Akustikingenieur, Lärmspezialist.

Kopitsis Bauphysik AG, Wohlen

Fassadenplaner.

Feroplan engineering ag, Zürich

Brandschutzingenieur.

AFC Air Flow Consulting AG, Zürich

Nachhaltigkeitsingenieur / SGNI (DGNB) Spezialist.

Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich

BIM-Spezialist.

Singular AG, Zürich

Baumanagement.

Caretta+Weidmann Baumanagement AG, Zürich

Sanitärplaner.

Schmutz+Partner AG, Basel

Landschaftsarchitekt und Fassadenbegrünung.

Bernhard Zingler Landscape Projects, Zürich

Der Projektbeitrag Francesco nimmt den grossen Massstab der Bauaufgabe sehr lustvoll auf und dekliniert ihn auf gelungene Weise in Tragstruktur und im Ausdruck der Fassade. 14 üppig ausgebildete und synkopisch zu den inneren Trägern angeordnete Betonstützen tragen die Parkfassade und schaffen schöne Eingangssituationen und Erdgeschosswohnungen im Hochparterre. In Abweichung vom Regelwerk ist dieser so formulierte Sockelbereich nicht zweigeschossig, aber die gewählte Lösung überzeugt die Jury städtebaulich und typologisch. Ganz allgemein strahlt Francesco eine grosse Klarheit aus in Bezug auf die Hierarchie der Entwurfsmittel.

Hinter den vierzehn Stützen sind pro Geschoss vierzehn Wohnungen als Zweispänner so angeordnet, dass eine grosszügige Wohnhalle von der Parkseite bis zum Hof reicht. Zimmer, Nebenräume und eine jeweils zweigeschossige Küche flankieren die zentrale Halle und bereichern das räumliche Erlebnis der Wohnung. In den zwei obersten Geschossen setzt sich die Fassade als Krone ab vom Körper des Volumens durch eine fast vollflächige Befensterung und lässt erahnen, dass die Geschosse dahinter durch grosse Attikawohnungen zusammengefasst sind.

Die Gestaltung der Hoffassade wird von der Jury als deutlich weniger gelungen eingeschätzt, weil sie darin eine zu stark ausgeprägte Rückseite gegenüber dem Hofraum sieht.

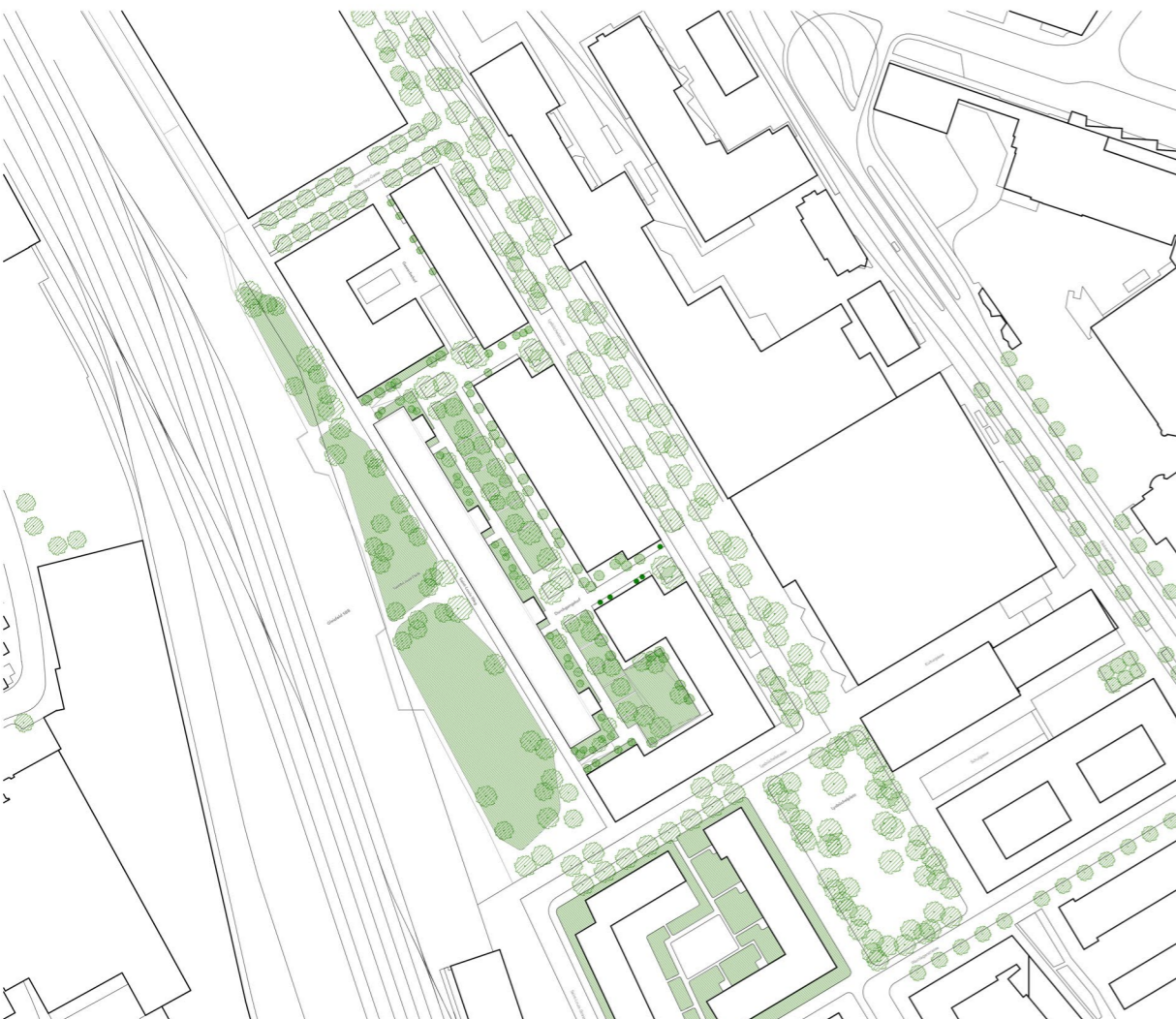
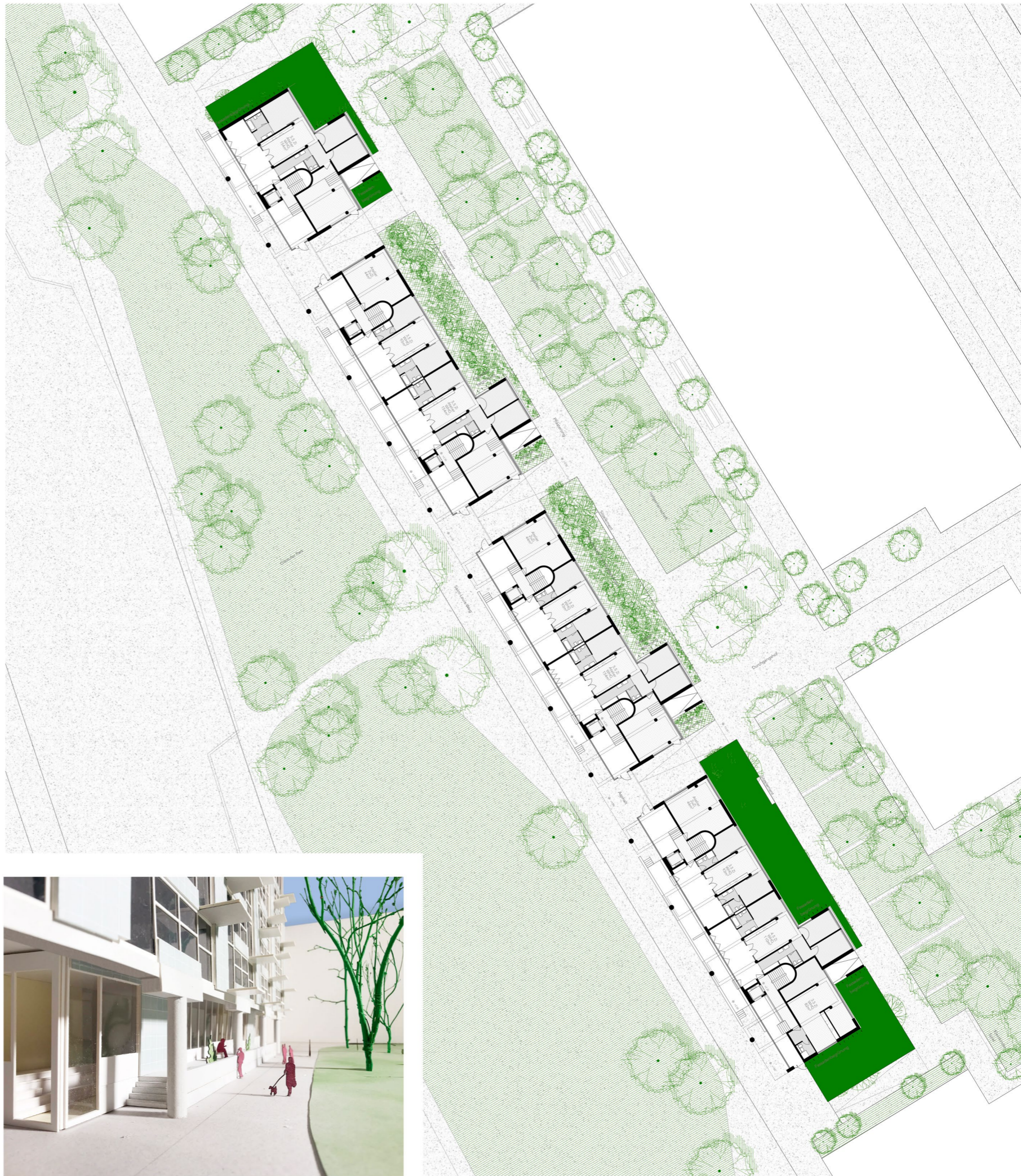
Die Leichtigkeit und Entschiedenheit von Francesco hat in der Jury zum einen viel positive Reaktionen ausgelöst und die suggestive Bebilderung mittels Modellfotos beschreibt Wohnsituationen und Schwellenräume, welche für den Ort und die Bewohner eine Bereicherung wären. Bei genauerer Betrachtung entstand aber der Eindruck, dass diese vordergründige Leichtigkeit des Projektes durch etwas zu viel Zurechtbiegen der Projektgrundlagen erzeugt wird.

Ein grosser Teil der Wohnungen sind gemäss Vorprüfung erheblich grösser als dies auf den Plänen vermerkt ist. Die in der Fassade und im Inneren der Wohnungen so prägnant gezeigte Tragstruktur ist aufgrund der Flächenanforderungen von Sanitär-Räumen und Parkierung viel weniger einfach und konstitutiv für das Projekt, als dies suggeriert wird. Damit werden die Sekundärträger kompliziert und die Umlenkung der über sechs Geschosse abgetragenen Stützen ineffizient, weil sie zu einem zusätzlichen Untergeschoss führt.



Modell (Ansicht: Süd)

Mit dem dritten Preis würdigt die Jury das Projekt Francesco als einen in vielen Teilaspekten sehr schönen Wettbewerbsbeitrag.





DIMENSION & WOHNGEFÜHL

- Das Spiel von Mass und Masstab in der Konstruktion

Die Struktur der massiven Tische auf denen Holzdecken lagern prägt die Wohnungen entscheidend. Ein einfaches Tragwerk wird hier aus der räumlichen Idee der Wohnung entwickelt und bildet das stabile Gerüst des Projektes.

Die repetitive und pragmatische Struktur ist nicht generisch gedacht. Sie verhält sich hierarchisch und Raum bildend. Grosszügige Haupträume werden durch sie ausgezeichnet, in welchen die Konstruktion und deren Massstäblichkeit zum erlebbareren Thema der Wohnung werden und somit zum Identitätsstiftenden Moment. Für die einzelne Wohnung massgeschneidert, individuell und fein austariert, wird es in der Addition, zum robusten Gerippe des Gebäudes.

Im vorliegenden Projekt verbindet die Gebäudestruktur die Massstäbe von der Wohnung bis zum grossen Massstab der grossen Blockfigur und der umliegenden Industrie. Im Sinne der Ökonomie der Mittel und dem Ansatz der Kreislaufwirtschaft wird das Gebäude aus Elementen in Beton und Holz gefertigt.

GROSSZÜGIGE HALLEN

- Wohnqualität für diverse Lebensmodelle

Alle Wohnungen profitieren von der weitläufigen Parkseite und dem ruhigen Hof. Die grosse Durchlässigkeit im Grundriss verbindet beide Orte über die Wohnung. Eine grosse Wohnhalle ist der zentrale Ort jeder Wohnung und bildet das räumliche Zentrum.

Die noble Halle vermittelt ein loftartiges Wohngefühl und ist auf verschiedenste Arten bewohnbar. Prägendes Element sind die grossen runden Stützen, sie gliedern den Raum, schaffen Orte und Identität. Die Wohnhalle ist sehr bewusst zioniert und architektonisch ausformuliert, dabei bleibt sie trotzdem nutzungsneutral und aneignbar. Von der Familie mit Kindern bis zum Individualisten Paar werden die Wohnungen vielfältige Lebensentwürfe unterstützen.

Neben der Wohnhalle sind die zweigeschossigen Küchen ein weiteres prägendes Element aller Wohnungen. Überraschend und unaufdringlich öffnet sich der Raum gen Park und lässt sich über das Schiebefenster, grosszügig zum Balkon erweitern. Alle Wohnungen tragen den Lärmbedingungen, auf unkomplizierte Art und Weise, Rechnung.

DAS MILIEU AM PARK

- Wohnen direkt am öffentlichen Raum

Was für ein Ort...Der Park, der Veloweg und unmittelbar angrenzend wird gewohnt. Im Erdgeschoss parkseitig kommt alles zusammen. Die verschiedenen Teilnehmer in unmittelbarer Nähe, machen den Ort einzigartig und es gilt die Nähe in Qualität für das Wohnen und den öffentlichen Raum umzusetzen.

Mit seiner Adressierung zum Park und dem Einzug des Gebäudekörpers im Erdgeschoss orientiert sich der Projektvorschlag auf städtebaulicher Ebene an den Grundideen des Regelwerks Volta Nord.

Auf Ebene der Wohnung und der Schwellenräume werden Gedanken aufgenommen und zu einer massgeschneiderten Wohnidee im Hochparterre umgesetzt. Mit der vorliegenden Disposition kann gewährleistet werden, dass einerseits der öffentliche Raum nicht vom Wohnen privatisiert wird und andererseits das Wohnen im Hochparterre nicht öffentlich wird. Insgesamt wird mit dem neuen Haus ein Erdgeschossmilieu entstehen, das sowohl das Wohnen als auch den öffentlichen Raum im Zusammenspiel, begünstigt.

FREIRAUM

- Robuste Parkseite und weicher Gartenhof

Die Gestaltung des Aussenraumes verbindet funktionale und ökologische Aspekte zu einem Kreislauf orientierten Freiraumkonzept. Angefangen bei der Materialwahl, über das Pflanzkonzept bis hin zu einem integrierten Regenwassermanagement und inklusiver Ausstattung - dem Gedanken der Nachhaltigkeit und dem Zyklischen wird Rechnung getragen. Die zukünftigen BewohnerInnen finden einen Ort vor, der lebensfreundlich, grün und gleichzeitig robust ist.

Der Belag des zukünftigen Saint Louis Weg stützt sich im Bereich der Gebäudeöffnung ins Innere des Baufeldes ein und generiert einen fließenden Zugangsbereich mit selbstverständlicher Adressierung der neuen Wohnungen.

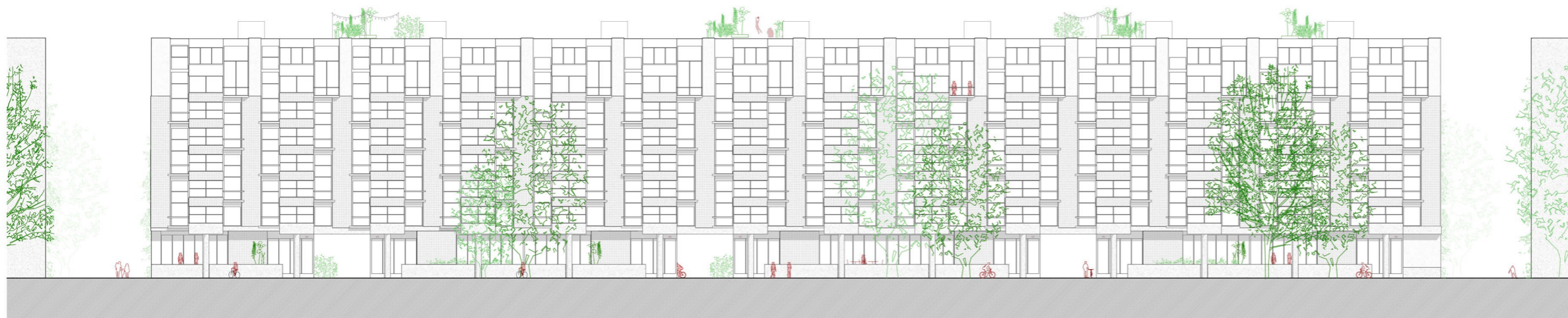
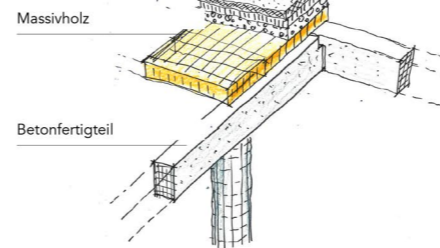
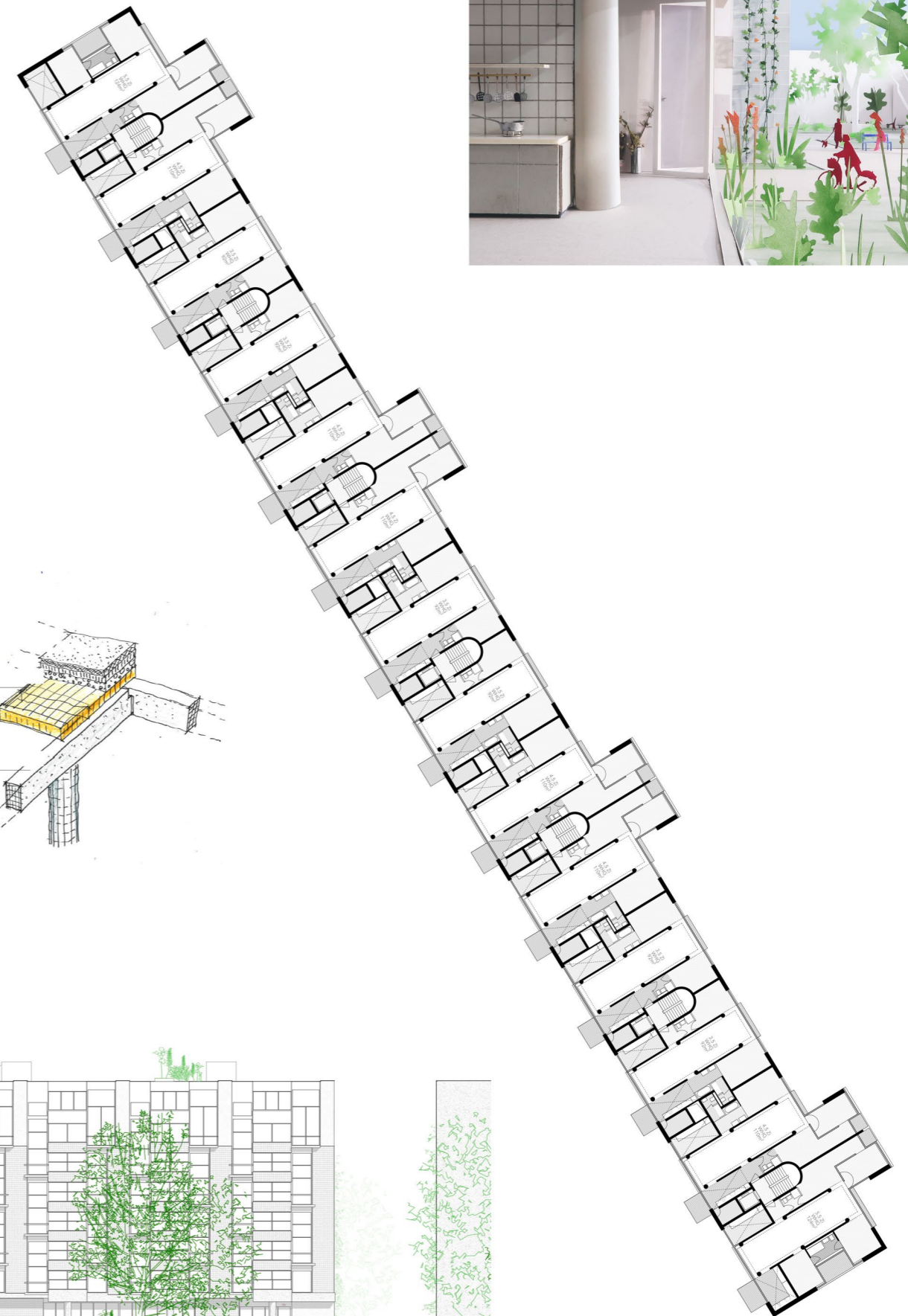
Der Belag ist hell, robust und aus recyceltem Asphalt. Eine Pflasterung aus Naturstein mit offenen und partiell begrünten Fugen schliesst an den Hartbelag an und korrespondiert mit dem weichen Innere des zukünftigen Hofes.

GRÜN IN LUFTIGER HÖHE

- Klimatisch wirksame grüne Vorhänge

Im Inneren des Baufeldes fungiert ein robustes, pflegeleichtes Gartenband aus Stauden und Kleingehölzen als weicher Filter zum Wohnen. Darin eingebettet erobern Kletterpflanzen die angrenzenden Anbauten und führen den Garten in der dritten Dimension fort. In luftiger Höhe rhythmisieren Pflanztröge die Länge des Baukörpers und generieren spannende Raumbildungen mit intimer Privathheit. Bodengebundene, pflegeleichte und in ihrer Wartung kostengünstig grüne Vorhänge bilden den vegetativen Sonnenschutz. Ein leichtfüßiges Metallgerüst mit partiell bespannten Kletternetzen fungiert an beiden Stirnseiten als Rankerüst.

Während die Nordseite aus einer Mischung aus immergrünem Efeu und weissblühender einheimischer Waldrebe besteht, so wird die Südseite ausschliesslich mit violett blühenden sommergrünen Glyzinien bewachsen. Im Winter trägt dieser an der Nordseite zur Wärmedämmung und an der Südseite im Sommer zur Kühlung der Fassade bei. Die Pflanzenwahl trägt zudem zur Förderung der Artenvielfalt in der Stadt bei.



Ansicht Park 1:200

Regelgeschoss 1:200



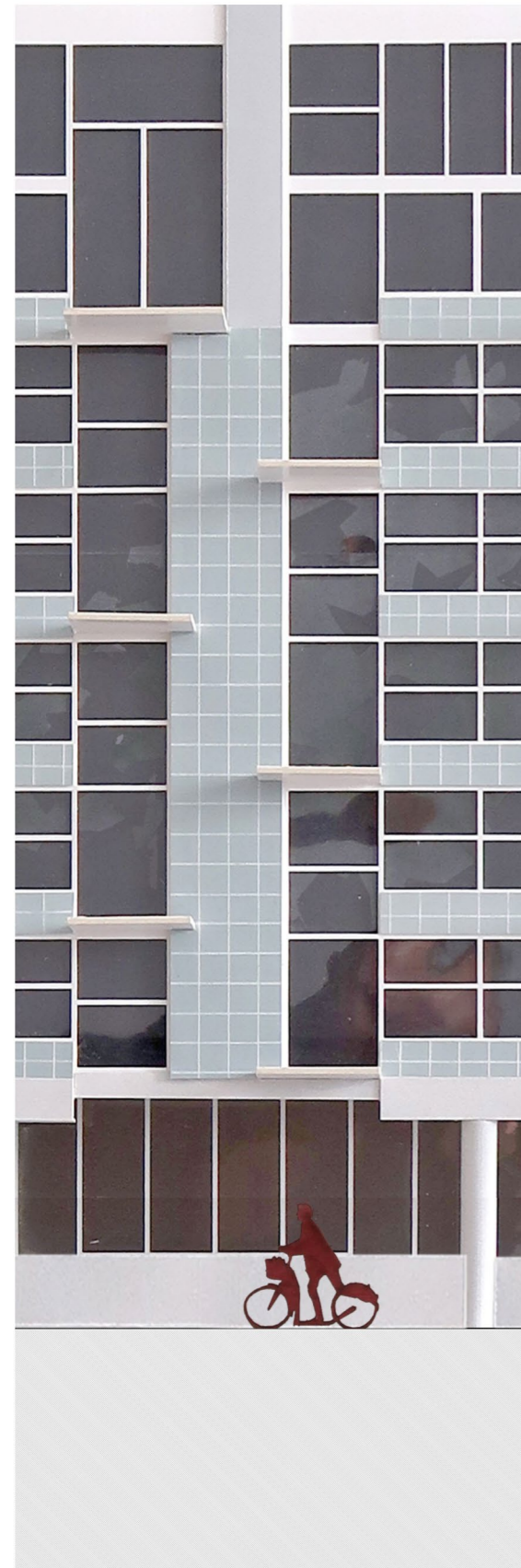
IN DER RUHE LIEGT DIE KRAFT

- Ein wohlliches Haus im grossen Massstab

Das Verständnis von Massstab des „Grossen“ und dem klassischen Wohnbau wird im vorliegenden Projekt mit Freude thematisiert und spiegelt sich ausgehend von der volumetrischen Setzung über die Gebäudestruktur bis hin zum architektonischen Ausdruck wieder. Ein wichtiger Teil der Überlegungen ist die Verankerung des grossen Massstabs. Dieser ist in den Stadträumen des Quartiers und im Regelwerk VoltaNord wiederzufinden und bildet den Charakter des Ortes. Das vorliegende Projekt sucht den grossen Massstab nicht nur an der Oberfläche, sondern in der konstruktiven Gebäudestruktur.

Ausgehend von der Wohntypologie wird eine Gebäudestruktur entwickelt die sich bewusst vom klassischen Massstab des Wohnens unterscheidet und den Massstab des „Grossen“ schon im Gerippe des Baus verankert. Die Ideen von Mass und Massstab werden nicht einfach appliziert, sondern aus der Wohnidee entwickelt und tief in der strukturellen DNA des Gebäudes verankert. Hier kann ein neuer Typ entstehen. Ein Wohnhaus im grossen Massstab, mit kraftvoller robuster Struktur, einem angemessenem Habitus. Ein Haus, dass den Spagat zwischen den Massstäben und Milieus auf selbstverständliche Art und Weise bewältigt.

FRANCESCO



Fassade 1:50
PROJEKTWETTBEWERB VOLTA BASEL, BAUFELD 2, GEBÄUDE 2.3, SBB IMMOBILIEN



Schnitt 1:50

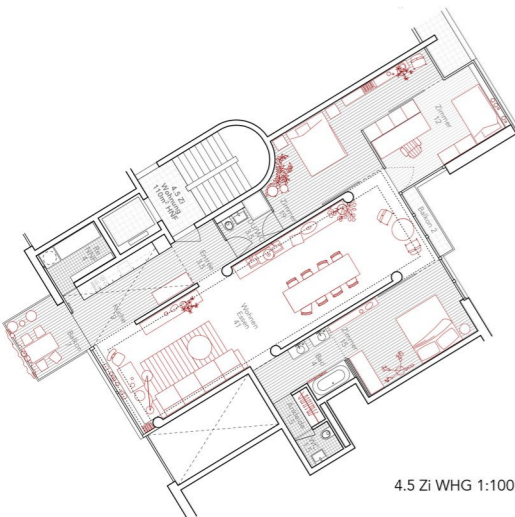




5.5 Zi WHG 1:100



5.5 Zi WHG 1:100



4.5 Zi WHG 1:100



EINE PRÄGENDE STRUKTUR

Die gemeinsam im Team entwickelte Tragstruktur soll den architektonischen Ausdruck des Bauwerks stärken. Wirtschaftliche Spannweiten, ein hoher Grad an Repetition und Vorfertigung ermöglicht eine rasche und effiziente Bauweise. Die Ressourcen Holz und Recycling-Beton werden dabei so effizient wie möglich eingesetzt.

Der Neubau wird in Hybridbauweise aus Holz und Beton konzipiert. Durch den differenzierten Einsatz der Materialien, wird die architektonisch-räumliche sowie die strukturell-konstruktive Bedeutung der einzelnen Gebäudeteile betont.

Die Untergeschosse, sowie der oberirdische Skelettbau werden aus Trägern und Stützen in Massivbauweise errichtet. Ort betonbauteile werden in CO₂-angereicherterem Recycling-Beton (Neustark) konzipiert. Dieser ist ökologisch und nachhaltig, da neben der Verwendung von Betonabbruchgranulat zusätzlich CO₂ aus der Luft entnommen und langfristig gebunden wird. Die Decken des Skelettbau werden durch Massivholzplatten realisiert. Holz ermöglicht eine leichte Konstruktionsweise und ist CO₂-neutral. Zudem führt ein hoher Vorfertigungsgrad zu einer einfachen und raschen Bauausführung vor Ort.

EFFIZIENZ IN ZEIT & MATERIAL

Die geplante Struktur eignet sich hervorragend dazu, die Grundabmessungen baut auf einer klaren strukturellen Ordnung auf. Die quer zum Gebäude ausgerichteten Wohneinheiten werden in Form eines Betonskeletts aus Trägern und Stützen aufgespannt. Das Betonskelett sorgt für einen effizienten, vertikalen Lastabtrag und ermöglicht zudem eine zusammenhängende Scheibenwirkung in der Deckenebene.

Für die Ausführung der Skeletdecken wird eine Vorfabrikation von Längs- und Quertägern in Recyclingbeton angedacht, bei der lediglich die Verbindungsknoten vor Ort betoniert werden. Dadurch verkürzt sich die Aufrichtzeit spürbar und es wird während der Rohbauzeit fast keine Feuchtigkeit ins Gebäude eingetragen. Somit kann mit den nachfolgenden Ausbauarbeiten unmittelbar nach Fertigstellung der Decken gestartet werden.

Die Deckenfelder mit wirtschaftlichen Spannweiten von 3,5-4,7 m werden mit 16 cm starken Massivholzplatten aus Brettsperrholz überspannt. Die Holzbauweise hat neben einer CO₂-Einsparung auch eine Reduktion der Gebäudelasten zur Folge. Über Ort betonwände werden die Stützenlasten im Zwischengeschoss abgefangen und auf das für die Parkierung optimierte Stützenraster der Einstellhalle im Untergeschoss umgeleitet.

KREISLAUFWIRTSCHAFT

Die geplante Struktur eignet sich hervorragend dazu, die Grundlage für Kreislaufwirtschaft zu bilden. Die repetitiven Grundrisse und das geplante Tragwerk ermöglichen einen hohen Anteil an vorfabrizierten Elementen. Somit können die Bauzeit und der Bauablauf optimiert werden. Die Anforderungen an ökologische und ökonomische Qualität sind auf sehr hohem Niveau erfüllbar. Das liegt vor allem an der ressourcen- und emissions-schonenden Hybridbauweise und an der konsequenten Systemtrennung. Die statischen Elemente werden aus vorfabrizierten Stahlbetonstützen erstellt, während die Zwischendecken und nichttragenden Innenwänden aus Sperrholz geplant sind. Somit gilt die Demontierbarkeit nicht nur dem Innenausbau: die Zwischendecken sind am Ende vom Lebenszyklus des Gebäudes ohne Weiteres wiederverwendbar. Die strukturelle Idee sieht eine räumliche Gebäudestruktur vor, die dauerhaft und universell ist und zugleich individuell und identitätsstiftend für alle Ebenen des Gebäudes wirkt. Mit dem vorliegenden Entwurf soll ein gesamtheitlicher Vorschlag angebracht werden, der die Ideen der Nachhaltigkeit und der Kreislaufwirtschaft mit räumlicher und ökonomischer Qualität verknüpft.

Die gesellschaftliche Verantwortung für die Zukunft soll im vorliegenden Projekt nicht an einen Verzicht, vielmehr an eine Mehrwert, geknüpft sein.

LOW TECH & BEHAGLICHKEIT

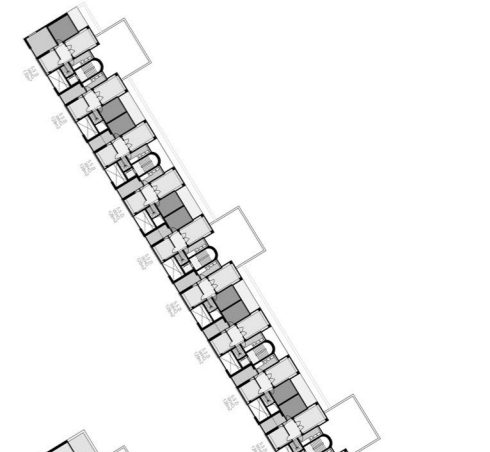
Der systematisch einfache Grundriss findet in der Konzeption der Haustechnik seine Fortsetzung. Die Haustechnik wird durch konsequent regelmäßig gesetzte Schächte vertikal im Gebäude verteilt. Alle Nasszellen liegen übereinander, sodass die Wasserleitungen an der Decke des Zwischengeschosses ebenfalls systematisch gesammelt und zu den im Grundriss mittig liegenden Zentralen Sanitär und Heizung geführt werden können. Die Luft wird in separaten Schächten im Reduit geführt. Diese Schächte sind in der Größe skalierbar, was eine maximale Flexibilität für zukünftige Anpassungen bedeutet. Die Behaglichkeit setzt sich aus verschiedenen Kriterien zusammen. Die hohen Räume schaffen ein behagliches Raumgefühl und die Lehmdecken glätten die Feuchteschwankungen, was sich bei warmen, schwülen Aussenwetter stark positiv auswirkt. Die Luftaufbereitung würde je Steigzone zentral auf dem Dach erfolgen, in 7 aussenaufgestellten Lüftungsgeräten (1,2m Höhe) mit hocheffizienter Wärmerückgewinnung (kein Heizwasseranschluss auf dem Dach notwendig). Die Einstellhalle und Kellerräume im Untergeschoss werden mechanisch über Dach entlüftet. Auf dem Dach stehen insgesamt ca. 900 m² für die Photovoltaik zu Verfügung.

NACHHALTIGKEIT: DGNB GOLD

Das Neubauprojekt in Basel erfüllt alle Voraussetzungen für eine gute Bewertung im Standard DGNB/SGNI und erreicht die Stufe Gold gemäss Kriterienkatalog SGNI Version 2018. Dabei wird der Gesamterfüllungsgrad von mindestens 65 % (Grenzwert Gold) mit genügend Reserven überschritten.

Die im DGNB-System hochgewichteten Indikatoren der ökologischen Qualität sind aus diesem Grund sehr gut. Zudem weist das Projekt aufgrund der beschriebenen Konstruktion tiefe Lebenszykluskosten und hohe Anpassbarkeit der baulichen Strukturen auf, was eine sehr gute Bewertung in der ökonomischen Qualität resultiert. Repetitive Strukturen und hohe Räume gewährleisten eine hohe Flexibilität und ermöglichen damit die Umbaubarkeit oder Umnutzbarkeit während oder nach der Nutzungszeit als Wohnbau.

Die Lehmdeckenheizung ist wie eine Fussbodenheizung aufgebaut; einfach an der Decke. Die Heizrohre werden dazu direkt auf die Sperrholzplatten angebracht und mit Lehmputz im Nasssystem überdeckt. Bei einer Anpassung der Zimmergrundrisse oder im Falle eines Rückbaus kann der Lehm auf einfache und wieder verwendbare Weise entfernt und die Rohre angepasst / separat entsorgt werden.



7. OG 1:500



6. OG 1:500



1. UG 1:500



2. UG 1:500



2. Rundgang:

Jetzt kommt später

Feste Entschädigungssumme:
CHF 10 000.– (exkl. MwSt.)

Architekt.

Jaeger Koechlin Architekten GmbH, Basel

Bauingenieur.

Schnetzer Puskas Ingenieure, Basel

Elektroingenieur, Gebäudeautomation / MSRL-Ingenieur.

Pro Engineering AG,
Basel

HLKKS-Ingenieur.

Waldhauser+Hermann AG, Münchenstein

Bauphysik- und Akustikingenieur, Lärmspezialist.

Gartenmann Engineering AG,
Basel

Fassadenplaner.

PPEngineering GmbH, Basel

Brandschutzingenieur.

Gartenmann Engineering AG, Basel

Nachhaltigkeitsingenieur / SGNI (DGNB) Spezialist.

Gartenmann Engineering AG, Basel

BIM-Spezialist.

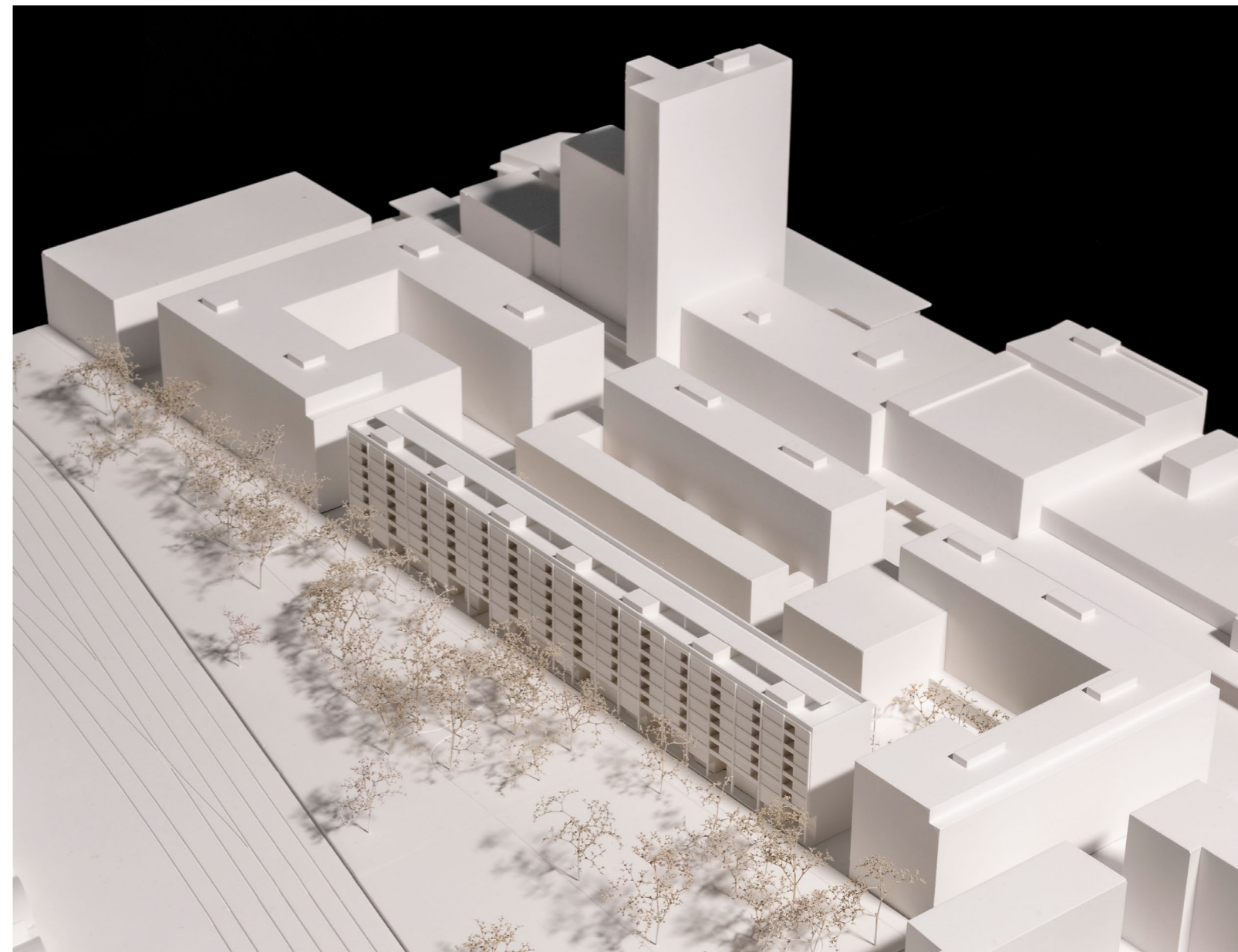
Kaulquappe AG, Zürich

Das Projekt «Jetzt kommt später» nimmt als ruhiger, hofseitig durch die Balkonschicht gegliederter Baukörper auf dem neuen Areal eine zentrale Position ein. Es vermittelt durch seine einfache städtebauliche Setzung zwischen dem öffentlichen Park und dem halböffentlichen Hofraum mit zwei grösseren Durchgängen. Die Verfasser sehen das Projekt an der Schnittstelle der morphologischen Bruchkante zwischen dem angrenzenden Blockrandquartier St. Johann und den grossmassstäblichen Strukturen der Industrie. Die aussenliegenden geschlossenen Flächen der Wohngeschosse sollen mit einem grünlich eingefärbten Faserzement die historische Beziehung zum industriell geprägten Standort und den mineralischen Fassaden der Gründerzeitbauten im St. Johann aufzeigen.

Das Gebäude gliedert sich in sieben «Nachbarschaften». Jedes Geschoss pro Treppenhaus wird lediglich von zwei Parteien geteilt. Kompakte Eingangsräume führen in den zentralen Wohn- und Essraum. Die Wohnung bietet zwischen Wohnraum, Essbereich und Eingang kurze Wege im alltäglichen Leben und kommt ohne viel unnötige Erschliessungsfläche aus. Die Küche ist als Wohnmittelpunkt mit Blick über die Loggia in den Park Richtung Westen angeordnet. Die Dielen dienen zusätzlich als Stauraum. Durch die Proportionen der Zimmer mit unterschiedlichen Raumbezügen und qualitativen Merkmalen wird ein hohes Mass an Flexibilität bei der Nutzung der Räume geboten.

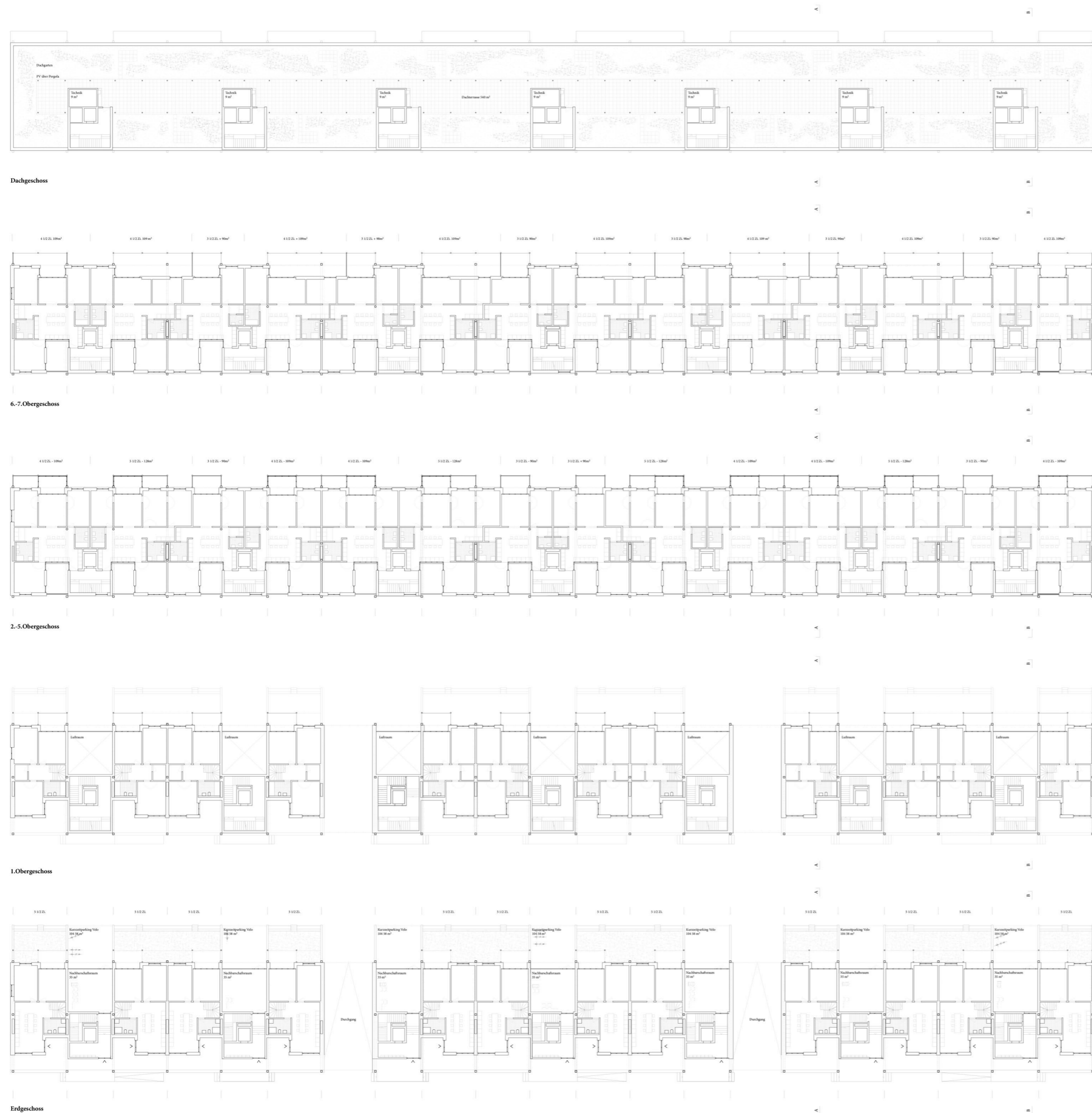
Das Tragwerk des Gebäudes ist in Hybridbauweise angeordnet. Ein primäres Gerippe in Stahlbauweise wird dabei durch eine Stockwerksdecke in Holzbauweise und durch vertikale Massivholzkernergänzt. Die Stockwerksdecken werden als Holz-Beton-Verbunddecken ausgebildet. Das regelmässige Raster der Hybridbauweise soll eine rationelle und wirtschaftliche Bauweise ermöglichen und einen Beitrag an die Nachhaltigkeit leisten.

Der wesentliche Beitrag dieses Projektes liegt in der sehr flexibel nutzbaren Wohnungstypologie. Das äussere Erscheinungsbild will aber nicht recht zur feinen Wohntypologie passen. Die nach aussen hin sichtbare Stahltragstruktur und die äussere Materialisierung als Anspielung auf die industrielle Nachbarschaft verfängt nicht, die parkseitig sehr geschlossene und wenig identitätsstiftende Fassade wirft viele Fragen auf und wirkt monoton. Die EG-Maisonette Wohnungen, die die Anforderungen des Lärmschutzes gut erfüllen, sind im Wohnungsmix eine



Modell (Ansicht: Süd)

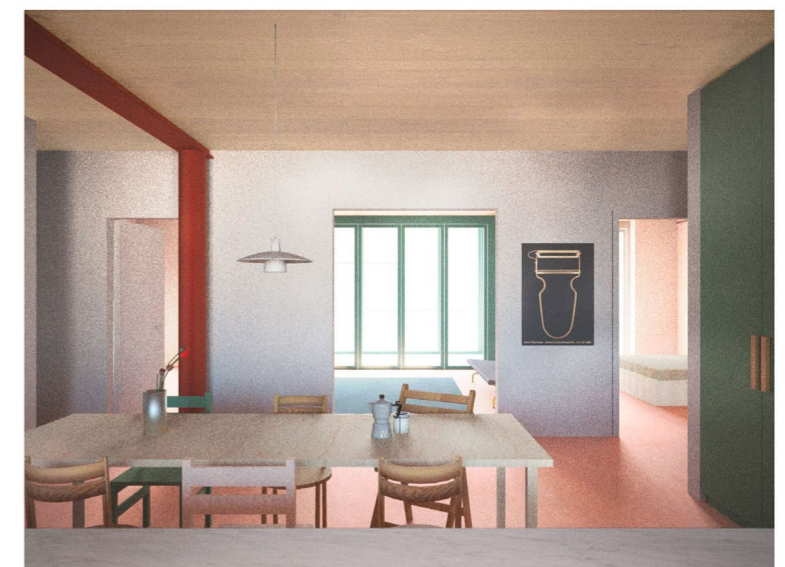
willkommene Auswechslung, aber insgesamt bietet das Projekt zu wenig spannungsvolle Differenzierung im architektonischen Ausdruck und bleibt in der Reihung des gewählten Wohntypus gefangen.



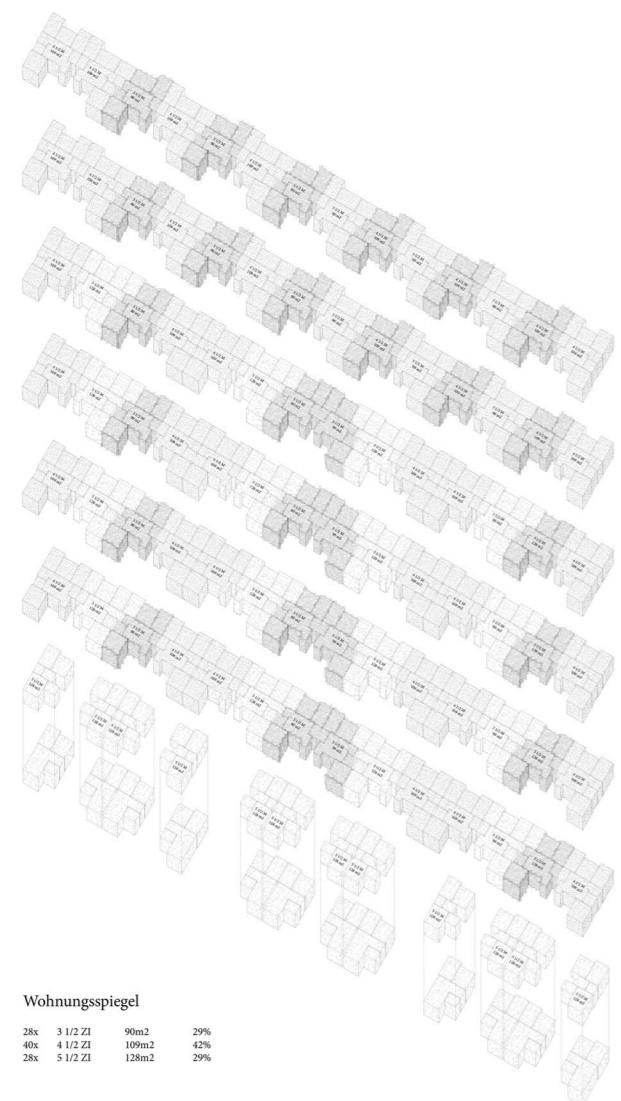
Parkansicht



Balkon 6. Obergeschoss

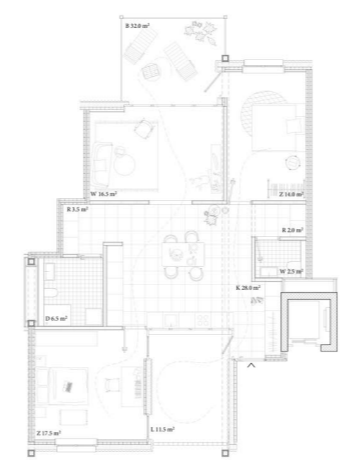


zentraler Wohnraum



Wohnungsspiegel

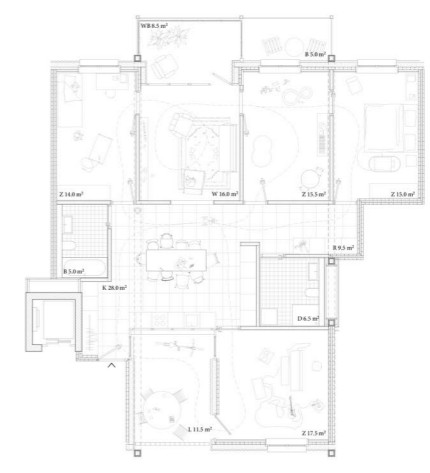
28x	3 1/2 Zi	90m ²	29%
40x	4 1/2 Zi	109m ²	42%
28x	5 1/2 Zi	128m ²	29%



3.5 Zi in den oberen zwei Geschossen
Heute ein gemütlicher Pizaabend mit Wein bei Maren und Lisa. Danach Sonnenuntergang beobachten auf Maren's Balkon.



4.5 Zi in den oberen zwei Geschossen
Vor allem im Sommer nutzt die Familie Erikson gerne den grosszügigen Balkon und lädt dabei Freunde und Familie ein - einmal Tisch ausgezogen kann Balkonen stattfinden!



5.5 Zi im Regelgeschoss
Kaum ist Markus durch die Haustür, schon huscht Emilia mit ihrem Dreirad quer durch die Wohnung an ihm vorbei, gefolgt von seiner lachenden Frau - ein schöneres Begrüssungskomitee gibt es nicht!



3.5 Zi im Regelgeschoss
Nico kombiniert Wohnen und Arbeiten in dem er das Zimmer angrenzend zur Loggia auch als Atelier nutzt. Praktischerweise können auch Kunden eingeladen werden, da ein Zugang durch die Loggia existiert.

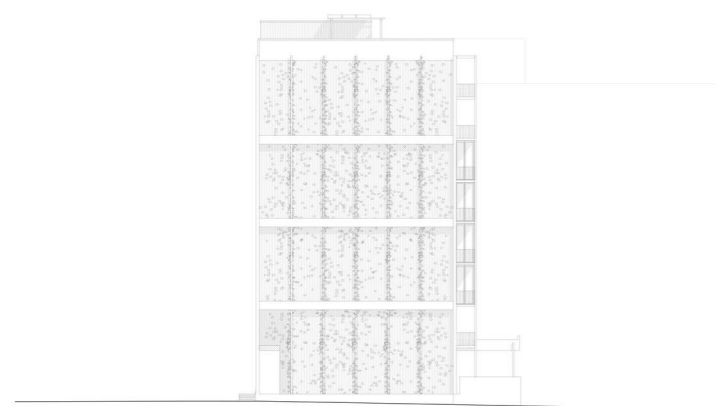


4.5 Zi im Regelgeschoss
Nach dem Abendessen bereitet sich die Familie Walter auf das kleine Hauskonzert der Kinder vor, sozusagen als Generalprobe bevor sie am morgigen Tag in der Musikschule auftreten.



5.5 Zi Maisonette im Erdgeschoss
Begünstigt durch die Erdgeschosslage findet heute bei Nina eine Tauschbörse statt - Open House für Second Hand Liebhaber.

Mst 1:100 0 1 2 5



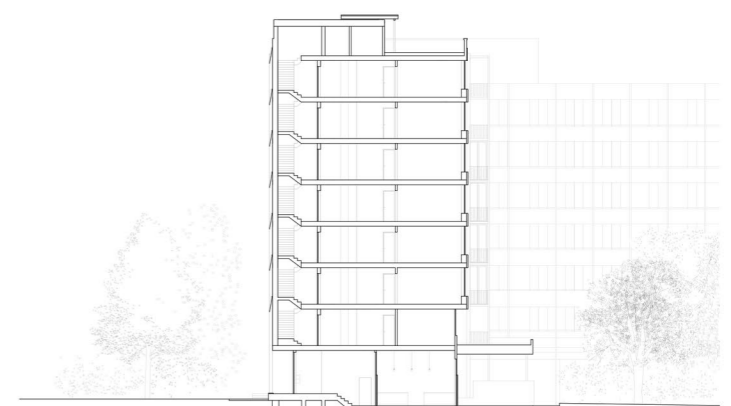
Südensicht



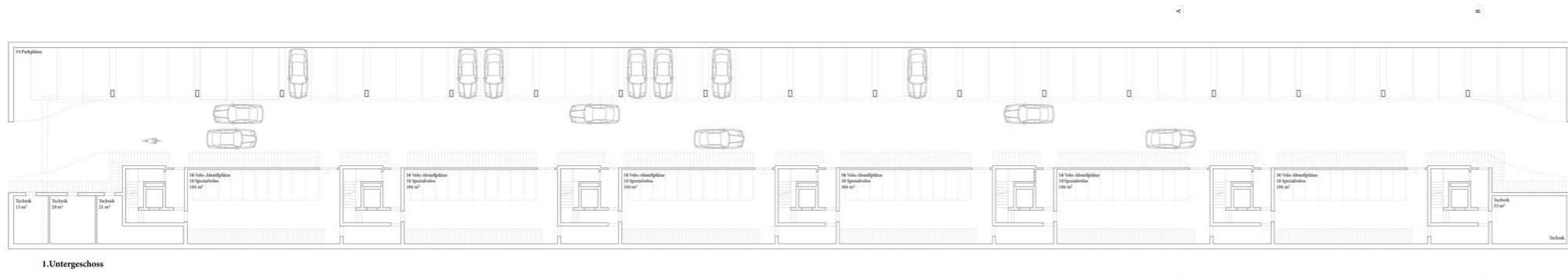
Nordansicht



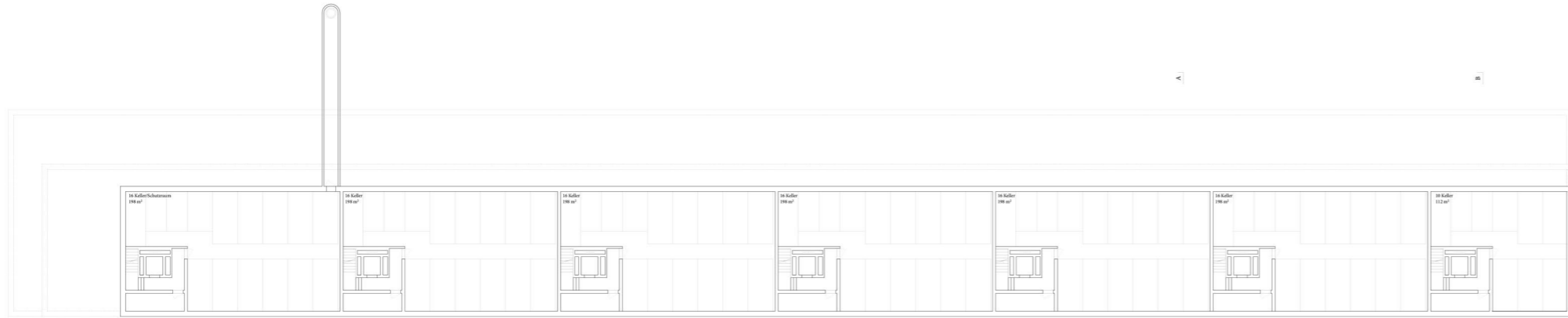
1:200 Schnitt A - A



1:200 Schnitt B - B



1. Untergeschoss



2. Untergeschoss

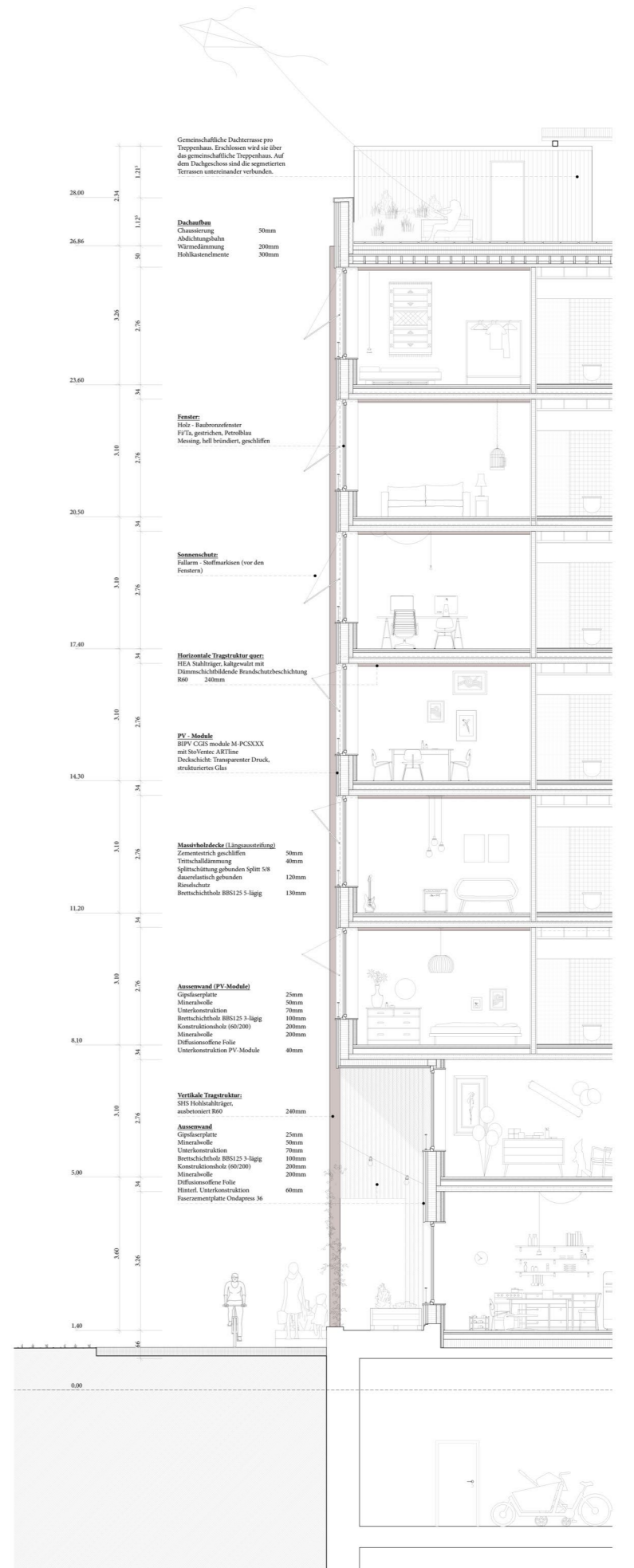


Parkfassade



Hoffassade

Maß 1:200 0 1 5 10



28,00
2,14
1,12
36,86
80
2,26
2,26
23,60
3,18
2,26
20,50
3,18
2,26
17,40
3,18
2,26
14,30
3,18
2,26
11,20
3,18
2,26
8,10
3,18
2,26
5,00
3,18
2,26
1,40
0,00

Gemeinschaftliche Dachterrasse pro Treppenhaus. Einbaumen wird nur über die gemeinschaftliche Treppenhäuser. Auf dem Dachgeschoss sind die separaten Terrassen untereinander verbunden.

Dachstuhl
Chamotte
Abdichtungsbahn
Wärmedämmung
Kaltknotenentlastung

50mm
200mm
300mm

Fenster:
Holz - Radierfenster
PV 1x, getrennt, Perimeter
Messing, hell betriebs, geschliffen

Sonnenwächse:
Fällern - Stoffmarkisen (vor den Fenstern)

Horizontale Tragstruktur quer:
HEA Stahlträger, kalzweigt mit
Dünnschichtbeton-Brandschutzbeschichtung
R60 - 240mm

PV - Module
BIPV CCZ module M-PCSCXX
mit Su-Verbot, ARTLine
Deckglas: Transparenter Druck,
strukturiertes Glas

Mauerschicht (Längsrichtung):
Zementmörtel geschliffen
Trittschalldämmung
Spülkantung gebunden Spül 5/8
drahtbeton gebunden
Rieschicht
Brettschicht BBS125 5-lagig

50mm
40mm
120mm
130mm

Außenwand (PV-Module)
Gipskerle
Mineralfle
Unterkonstruktion
Brettschicht BBS125 3-lagig
Kontrollschicht (60/200)
Mineralfle
Diffusionsdichte Folie
Unterkonstruktion PV-Module

25mm
50mm
70mm
100mm
200mm
200mm
40mm

Vertikale Tragstruktur:
SHS Hobnahlträger,
ausbetoniert R60

240mm

Außenwand
Gipskerle
Mineralfle
Unterkonstruktion
Brettschicht BBS125 3-lagig
Kontrollschicht (60/200)
Mineralfle
Diffusionsdichte Folie
Unterkonstruktion
Faserzementplatte Onalapan 36

25mm
50mm
70mm
100mm
200mm
200mm
60mm

Detailschnitt Maß 1:50 0 0,5 1 2

1. Rundgang: Häuserzeile

Feste Entschädigungssumme:
CHF 10 000.– (exkl. MwSt.)

Architekt.

Diener & Diener Architekten AG, Basel

Bauingenieur.

WMM Ingenieure AG, Münchenstein

Elektroingenieur, Gebäudeautomation / MSRL-Ingenieur.

Pro Engineering AG, Basel

HLKKS-Ingenieur.

Ingenieurbüro Stefan Graf, Basel

Bauphysik- und Akustikingenieur, Lärmspezialist.

Gartenmann Engineering AG, Basel

Fassadenplaner.

Emmer Pfenninger Partner AG, Münchenstein

Brandschutzingenieur.

Kasburg Siemon Ingenieure KIG, Riehen

Nachhaltigkeitsingenieur / SGNI (DGNB) Spezialist.

Gartenmann Engineering AG, Basel

BIM-Spezialist.

Büro für Bauökonomie AG, Basel

Generalplaner / Kosten / Termine / TU-Ausschreibung.

Büro für Bauökonomie AG, Basel

Sanitärplanung – Ingenieur.

Schmutz+Partner AG, Basel

Das Haus formt eine Zeile, komponiert aus sieben Häusern, die sich als Elemente wiederholen (Snozzi) und auf die lokale Bautypologie der Baumgartnerhäuser Bezug nehmen. Die Intention eines Fortschreibens der Identität vom St. Johann wird als Ausgangslage sehr geschätzt. So verführerisch sich der Ansatz präsentiert, mit einem repetitiven Typus in unterschiedlicher Breitendimension vielfältige Wohnungsgrundrisse zu generieren, so negativ fällt allerdings die ökonomische Bilanz aus: Trotz hoher Geschossfläche erzielt der Vorschlag im Quervergleich die deutlich geringste Anzahl an Wohnungen. Es resultieren allzu grosse und teure Wohnungen für ein dem Ort und der Referenz kaum entsprechendes Mietersegment.

Die hohe Durchlässigkeit im Erdgeschoss überzeugt, wenngleich damit teils schwierige Wohnsituationen im Erdgeschoss erzeugt werden. Während die kammartige Grundanlage einen guten Lärmschutz mit nur wenigen Ausnahmen verspricht, bleibt die Nachhaltigkeit des Vorschlags hingegen weit hinter dem zukunftsgerichteten Blick anderer eingereicherter Projekte zurück.

Der Ausgestaltung der Hülle mit perforierten Tonplatten wird grosse Bedeutung beigemessen, auch hinsichtlich ihrer aussen und innen differenzierten Farbgebung; sie wird als zentraler Pfeiler des Entwurfs verstanden. Textlich überzeugen die deklarierten Absichten zu einem feinfühligem und mehrdeutigen konstruktiven Ausdruck allerdings mehr als die noch etwas schemenhaft anmutenden Bilder und die erst sehr skizzenhaften Konstruktionszeichnungen.

Zusammenfassend handelt es sich um den ambitionierten Versuch, ein einfaches Prinzip raffiniert zu deklinieren. Am ausgeloteten Verhältnis von «Haus und Zeile» bleiben schliesslich aber doch einige Widersprüche hängen: Sie beginnen bei der Neuinterpretation der Baumgartner-Typologie in ihrer «Endlosigkeit» – während diese üblicherweise mit dezidierten Kopfgrundrissen enden – und führen zur breit diskutierten Frage, wie sinnfällig die Wahl der Referenz zur Ausformung einer repräsentativen städtischen Parkfront tatsächlich ist. Letztlich können mit dem Vorschlag leider aber vor allem die ökonomischen und ökologischen Ziele der gestellten Aufgabe nicht erreicht werden.



Modell (Ansicht: Süd)



Visualisierung Park

EINE HÄUSERZEILE ALS HAUS

Das Gebäude tritt als ein einheitlich gestaltetes Volumen auf, eine sinnfällige Vorgabe des städtebaulichen Regelwerks. Es bildet eine Zeile, komponiert aus sieben identischen Häusern. Die serielle Setzung der einzelnen Häuser ergibt den grösseren Masstab der ganzen Zeile, sie steht in einem produktiven Dialog mit dem grossen Masstab von Bahntrasse und Industrie - „wiederhole Dein Element, damit vermeidest Du die Monotonie“ (L. Snozzi, 25 Aphorismen zur Architektur, S. Hrsg: Bibliothek Werner Oechslin, Einsiedeln 2013).

Zum Saint-Louis-Park hin deutet nichts auf die Morphologie der Gebäude hin, die durch ein Spiel unterschiedlicher Gebäudetiefe geprägt sind. Zum Hof hin springt der Baukörper bandartig vor und zurück. Die unterschiedliche Gestalt des Baukörpers auf beiden Seiten gewinnt durch eine einheitlich entwickelte, „mineralische Materialisierung“ die um den ganzen Baukörper geführt ist, an Kontur und zugleich an Homogenität.

Die Ausbildung der Hülle mit perforierten Tonplatten ermöglicht, die Gebäudefronten auf verschiedenen Seiten in unterschiedlichen Positionen schallabsorbierend auszubilden. Der Besatz mit so geformten, gebrannten raumhaltigen Kacheln, lassen an Ziegelsteine denken, ohne das Empfinden der Schwere eines Mauerwerks zu evozieren. Der Verzicht auf den traditionellen Ausdruck tektonischer Fügung scheint auch angesichts der differenziert gestalteten, auskragenden oder rückspringenden Bauteile angezeigt.

Auch das System der vorspringenden Bauteile, der Terrassen, Loggien und Erker, spielt mit den spannungsvollen Analogien solcher Bauteile. Auf den ersten Blick sind sie kaum zu unterscheiden und tragen ebenso zur Homogenisierung wie zur Differenzierung des Gebäudes bei. Die Ähnlichkeit der ausgeführten Fenster- und Terrassenbrüstungen oder hochgestellten Fensterflügel, die im Zuschnitt den Fallfenstern der Terrassen und Loggien entsprechen, verstärken den Eindruck ihrer Homogenisierung.

Unterschiedliche Färbungen der perforierten Ziegel ergänzen das rohe Erscheinungsbild der fein gelochten Wände. Die Farben tragen zum unverwechselbaren Zusammenspiel der Zweispänner bei, den „Häusern“ der langen Zeile.

Das kritische Echo auf die Anlagen Baumgartner und Hindermanns in Basel rezipierte die konsequente Anwendung desselben Typs als „ansprechende“ Strassenbilder und „besonders wertvolle“ zusammenhängende, gleichmässig umbaute Gartengevierte. Die Farben, die wir heute kennen, haben diese Gevierte über die Zeit verändert, ohne diese Qualität zu stören.

Die über hundert Meter lange, aufs Mal erstellte Zeile im Baufeld 2 von Volta Nord könnte, in einer Anlehnung an Bruno Tauts Wohnanlagen in Berlin (die Großstadtsiedlung Britz, die Waldsiedlung Zehlendorf, die Wohnstadt im Bezirk Prenzlauer Berg), mittels Farben und kraft damit verbundener variierender Identitäten an Orientierung gewinnen. Dank dieser Unterscheidungsform der „Häuser“, die zur Zeile gefügt sind, erscheinen sie einmal nah, einmal weiter weg und lebendig eingebunden in die gestaltete Natur der Umgebung.

Die Farben sollten sowohl der Reihung und dem Zusammenhalt, wie auch der Differenzierung dienen, und wären in ihrer Intensität in Abhängigkeit zu den anderen Gebäuden des Baufeldes abzustimmen und wenn nötig zurückzunehmen, um sie dialogisch in das Erscheinungsbild des Baufeldes einzubringen.

Die unterschiedlich lasierten Häuser erinnern auch an Renovationen von einheitlich entwickelten Häuserzeilen nach einer polychromen Farbskala. Die Transformation, dem Wunsch zur Differenzierung einzelner Teile entspringend, bedeutet hier nicht unbedingt einen Verlust der architektonischen Werte. Bleibt die städtebauliche Kohärenz gewahrt, legt sich die Farbskala als eine feine zusätzliche Schicht über die Gebäude und trägt zu einer Anmutung bei, welche in sich eine Erfahrung zeitlicher Prozesshaftigkeit birgt. Eine solche Erfahrung könnte auch von den grauen und gefärbten Tonkacheln der Hülle ausgehen - roh belassen im Bereich der Fensterbänder, aber in allen übrigen Teilen gemalt.



Situationsplan



DIE WOHNUNGEN

Dem regulären Typus der 2-Spänner-folgend, entwickeln sich die paarweise durchgesteckten Etagenwohnungen ebenso in die Breite wie in die Tiefe der Geschosse. In den beiden Sockelgeschossen und Dachgeschossen sind die grossen Wohnungen eingerichtet. Sie profitieren von privaten Eingangssituationen und grösseren Terrassen. Zugleich ergeben sich durch die Wahl von Maisonette-Wohnungen im Sockel die notwendigen Spielräume, um zwischen Öffentlich und Privat wünschenswerte Schwellenräume zu gestalten.

Die Schlafzimmer liegen zum Hof. Lichtdurchdrungene Blickachsen transversal und längs sind das Charakteristikum der unterschiedlich grossen Wohnungen: vom Eingang bis zu den loftartig verknüpften Wohn- und Schlafzimmern; vom zweiten Schlafzimmer bis zur Loggia an der Strasse. Das Schlafzimmer, das in der Flucht des Wohnraums liegt und als Elternzimmer dient, kann ins Wohnen einbezogen werden. Die dadurch zweiseitige Orientierung des Wohnens – über Hof- und Strassenfenster – erlaubt je nach Emission zur einen oder andern Seite zu lüften, wenn zum Beispiel am Nachmittag der Hof lärmfüllter als die Bahntrasse wäre.

Die Maisonette-Wohnungen im Sockel betreten die Bewohner, vom Treppenhaus losgelöst, über eigene Eingangshöfe mit von Hecken gesäumten Vorgärten.

Die innerräumliche Organisation ist den Etagenwohnungen verwandt und durch Lichtachsen bestimmt.

Im 6. und 7. Obergeschoss besitzt die Wohnung je einen Eingang, was die Nutzungsflexibilität erhöht. Jedes Schlafzimmer steht in direkter Beziehung zu einer Terrasse.

LÄRMSCHUTZKONZEPT

Um optimal auf die projektbedingten Lärmschutzanforderungen einzugehen, wurden die Grundrisse durchgesteckt und die angeschlossenen Freiräume - Loggien, Balkone, Terrassen - so positioniert, dass ein Lüften der Räume unter Einhaltung der projektspezifischen Grenzwerte am geöffneten Fenster möglich ist. Auch im Erdgeschoss sind alle Wohnungen durchgesteckt. Somit können auch hier die Räume lärmabgewandt gelüftet werden.

Das Gesetz (Kontaktkenwort Lärmfachstelle: Eintausendundeinundachtzig) gestattet für 2 bis 5 Zimmer-Wohnungen ein Lüftungsfenster, für welches die verschärften Grenzwerte überschritten werden. Die Grundrisse im 1. bis 5.OG sind so geplant, dass der Wohnraum an der lärmbelasteten Fassade liegt. Dieser kann dann jedoch seitlich über eine Loggia gelüftet werden. Zur lärmtechnischen Optimierung besteht die Option, durch eine Ausführung der Trennwand als Fallwand das Zimmer zur anderen Seite in ein Zusammenspiel mit dem Wohnen einzubeziehen. Für das durchgesteckte Wohnen entsteht dann eine zusätzliche Belüftungsquelle auf der lärmabgewandten Seite. Alle weiteren Räume können über die lärmabgewandte Seite gelüftet werden.

Sämtliche Räume im 6.OG können lärmabgewandt durch eine Loggia gelüftet werden. Bei den beiden Loggien angeschlossenen Räumen im 7. OG ist einer lärmgemindert über eine seitliche Verglasung zur Loggia zu lüften, der andere lärmabgewandt und ebenfalls seitlich durch ein Fenster zur Loggia geöffnet.

Die Loggien und Balkone sind mit rahmenlosen Fallverglasungen versehen. Diese wurden nicht in die Berechnungen zur Schallreduktion einbezogen.

Die Materialisierung des Gebäudes beeinflusst die Lärmpegel im Innenhof positiv. So absorbieren vollflächige absorbierende Materialien der Hofassade sowie aller Untersichten der Balkone und Loggien und deren Brüstungen mit Absorptionsklasse 2 den Schall. Für die Hofassade wird speziell ein schallabsorbierender Backstein (Akustikziegel Fa. GIMA o.g.w.) verwendet, welcher durch den dahinter montierten Vollwärmeschutz aus Steinwolleplatten in energetischer bedingter Tiefe eine hervorragende Absorption bewirkt (gemäss Herstellerangaben ab 250Hz bis 4000Hz beinahe 100%). An den Deckenuntersichten sind schallabsorbierende Platten (Tektalun Fa. Heraklith o.g.w.) mit mind. 50mm Aufbaustärke vorgesehen.



Querschnitt A-A

Querschnitt B-B



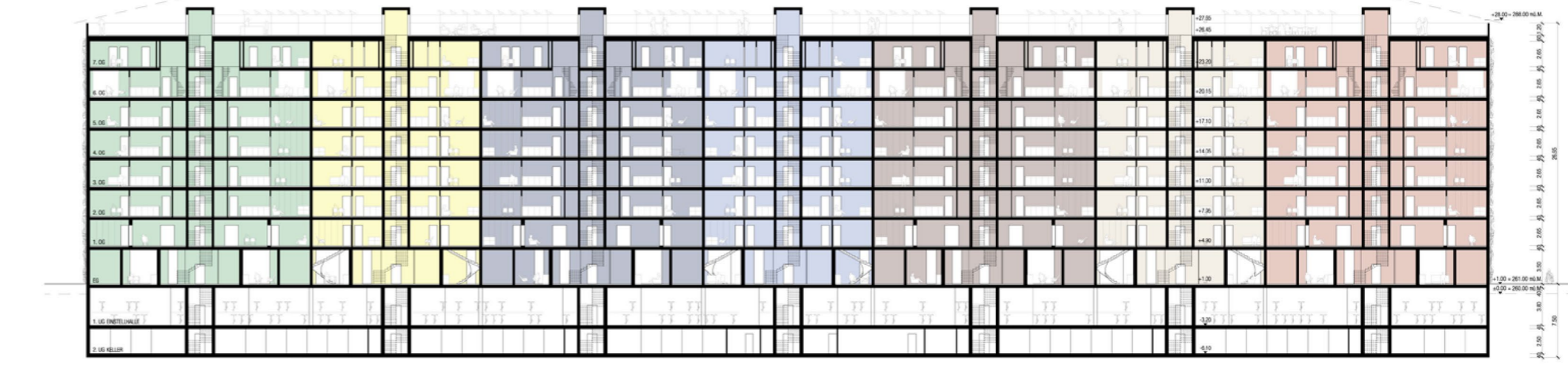
Daumgartnerhäuser, Daumgartner Hindermann, Daseil 1931



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss 1. Obergeschoss



Längsschnitt C-C



Ansicht West (Park)





Visualisierung Hof

NACHHALTIGKEITSKONZEPT

Zur Errichtung einer über den gesamten Lebenszyklus nachhaltigen Immobilie wurden drei Dimensionen - Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft integral betrachtet.

Der Einsatz von Baustoffen und Materialien ist ressourcenschonend und umweltverträglich mit geringen Emissionen, unter Berücksichtigung des Stoffkreislaufes geplant.

Die gesamte Planungsstrategie basiert auf dem Gebäudestandard für Niedrig-Energiegebäude mit gleichzeitig maximalem Anspruch an Qualität, Komfort und Energieeinsparung. Hierbei stehen eine energetisch optimierte, wärmebrückenarme Gebäudehülle, die Nutzung passiver Wärmegewinne, eine sehr gute Luftdichtigkeit, ein optimales Konzept zum sommerlichen Wärmeschutz und andererseits ein wirtschaftlich optimierter Betrieb im Fokus.

Durch die Installation einer PV-Anlage wird eine möglichst hohe Eigenstromproduktion ermöglicht. Ein effizientes Energiekonzept mit dem Einsatz von energiesparenden und energieeffizienten Geräten sowie Beleuchtung optimiert den Energieverbrauch im Betrieb zusätzlich. Durch die Schaffung von Grünflächen um und auf dem Gebäude wie biologisch wertvolle Heckenarten, langsam sowie schnellwachsend, und extensive Begrünung, erfolgen wichtige Massnahmen zum Erhalt von Ökosystemen und der Umwelt. Begrünungspflanzen und -saaten sollen dabei standortgerecht ausgewählt und möglichst regional bezogen werden. Die Bewässerung der Grünflächen erfolgt über aufgefangenes Regenwasser.

Eine langfristige wirtschaftliche Tragfähigkeit der Immobilie über den gesamten Lebenszyklus soll sichergestellt werden. Die Schaffung eines behaglichen Umfeldes für das Wohlbefinden des Nutzers und der Bewohnergemeinschaft sowie die Gewährleistung einer hohen Nutzungsqualität und Flexibilität ermöglichen eine nachhaltige Nutzung des Gebäudes für eine solidarische Gesellschaft.

HAUSTECHNIK

Das Gebäude ist kompakt und weist dadurch ein günstiges Verhältnis von Oberfläche zu Volumen auf, was zu einem niedrigen Heizenergiebedarf führt. Eine hervorragende Wärmedämmung reduziert den Wärmebedarf stark.

Die massiven, offenen Raumdecken puffern kurzfristige Temperaturschwankungen und wirken dadurch ausgleichend auf das Raumklima. Sie verhindern - zusammen mit dem effizienten äusseren Sonnenschutz und der Möglichkeit, die Fussböden und die Zuluft kühlen zu können - ein sommerliches Überhitzen der Räume.

Die Versorgung des Gebäudes mit Wärme für die Raumheizung erfolgt über eine Niedertemperatur-Erdsonden-Wärmepumpe. Die Sonden werden unterhalb der Bodenplatte gebohrt. Die Aufbereitung des Brauchwarmwassers übernimmt eine kleine, ebenfalls an den Erdsondenkreislauf angeschlossene Hochtemperatur-Wärmepumpe, die rund um die Uhr zwei im Untergeschoss platzierte Wassererwärmer lädt. Die Erdsonden werden im Sommer zur Zuluft- und zur Fussbodenkühlung verwendet und dadurch geladen, was den winterlichen Wirkungsgrad der Wärmepumpe stark erhöht.

Die Wärmeabgabe erfolgt über Bodenheizungen. Ein sommerliches direktes Kühlen der Fussböden über den Grundwasserkreislauf ist möglich. Das Treppenhaus bleibt unbeheizt.

Ein Teil des Gebäudedachs wird mit Photovoltaik belegt. Der erzeugte Strom dient in erster Priorität der Abdeckung des Eigenbedarfs. Allfällige Überschüsse werden ins IWB-Netz eingespeisen.

Alle Wohnungen werden von sieben auf dem Gebäudedach bei jedem Treppenhaus platzierte Wohnungslüftungsmonoblocks mit Luft versorgt. Dank der Dachplatzierung kann auf wärmegeämmte Frischluft- und Fortluftkanäle innerhalb des Gebäudes verzichtet werden, und aufgrund der Aufteilung in sieben Anlagen gibt es keine horizontalen Transferkanäle. Die dezentral verteilten Steigzonen minimieren die Anzahl Brandschutzklappen innerhalb des Gebäudes. Im Sommer wird die Zuluft über den Erdsondenkreislauf gekühlt und partiell entfeuchtet. Bei sehr kalten Temperaturen hingegen wärmt der Sondenkreislauf die Luft vor. Die Kochfelder werden mit Umlufthauben versehen.

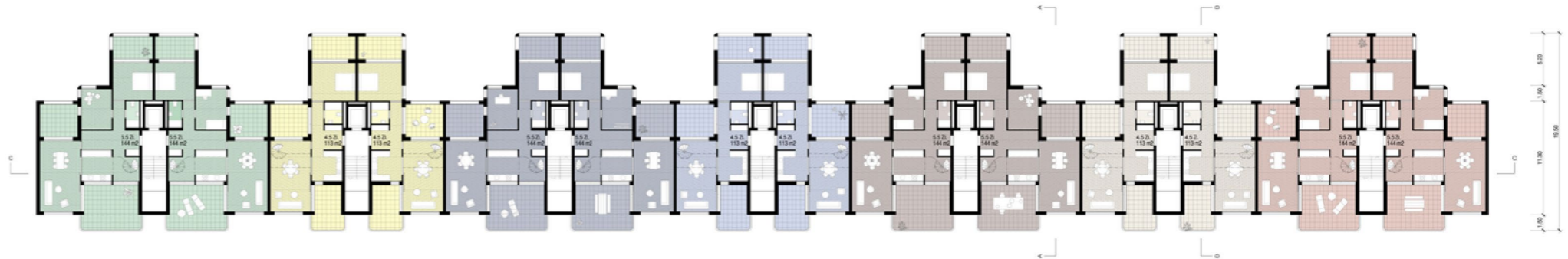
Die Belüftung der Untergeschossräume erfolgt über ebenfalls über Wohnungslüftungsanlage. Die Trockenräume werden mit einem Wäschetrockner (Secomaten) versehen.

Das Gebäude weist einen niedrigen Energieverbrauch auf:

- dank der kompakten und ausgezeichnet gedämmten Gebäudehülle,
- dank der energieeffizienten Erzeugung von Wärme für die Raumheizung und Brauchwarmwassererwärmung durch Erdsonden-Wärmepumpe,
- dank des sommerlichen Aufladens der Sonden durch die Kühlung,
- dank der hocheffizienten doppelten Plattentauscher-Wärmerückgewinnungen in den drei Lüftungsmonoblocks
- und dank der Photovoltaikanlage auf den Gebäudedach.



Grundriss 2 - 5. Obergeschoss



Grundriss 5. Obergeschoss



Grundriss 7. Obergeschoss

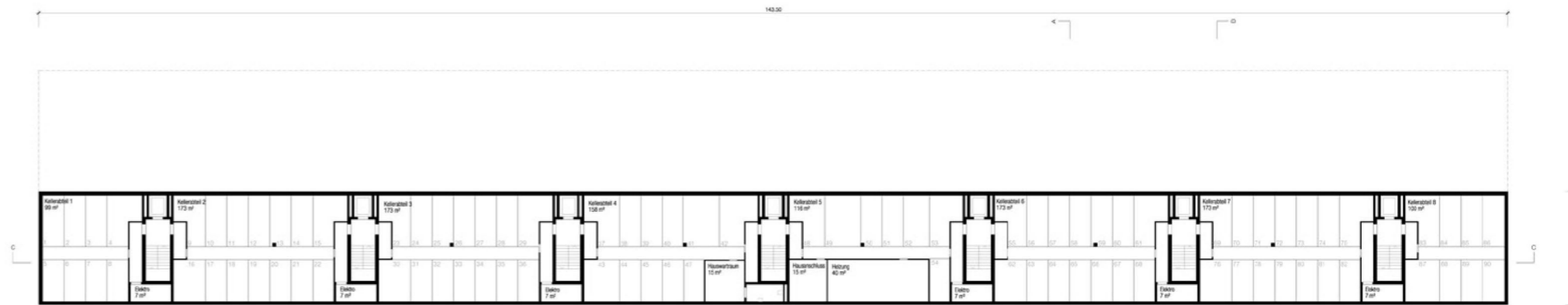


Ansicht Ost (Hof)

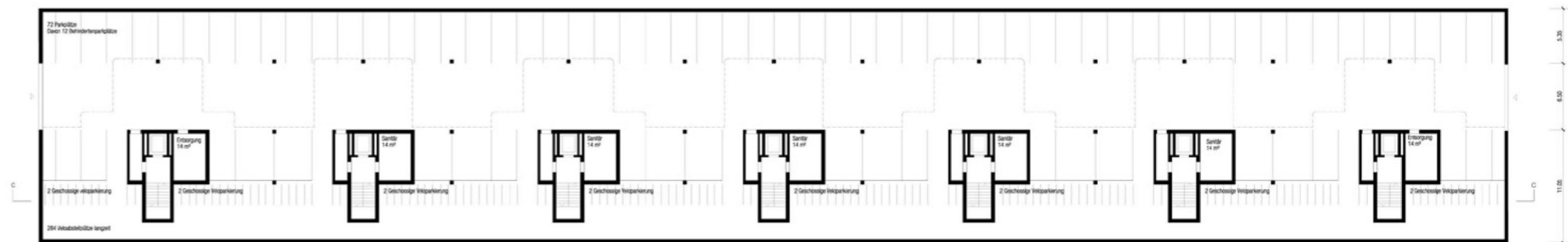




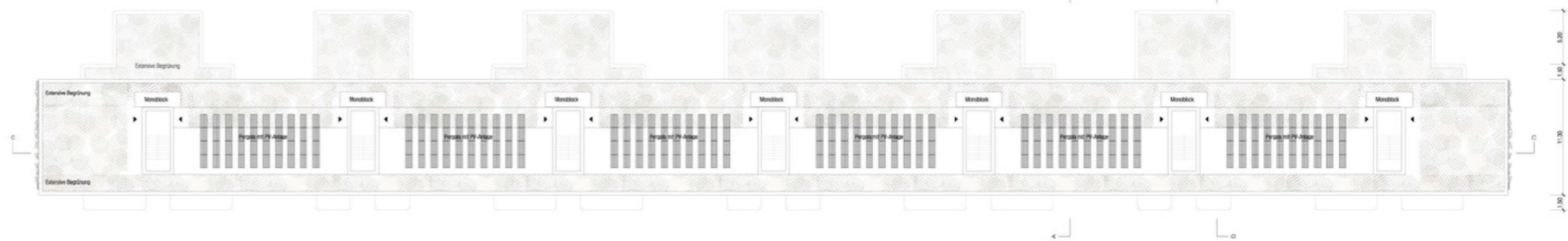
Detailstudie Fassaden - 1:50



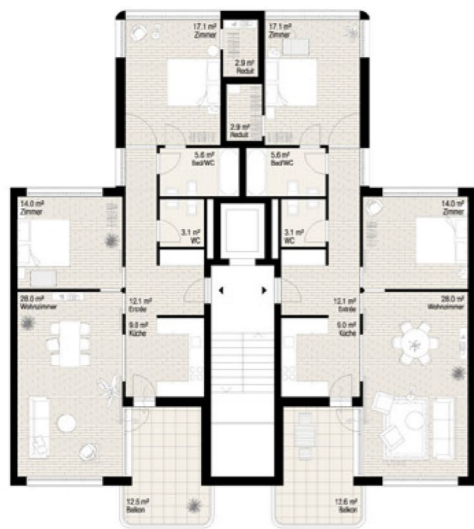
Grundriss 2. Untergeschoss - 1:200



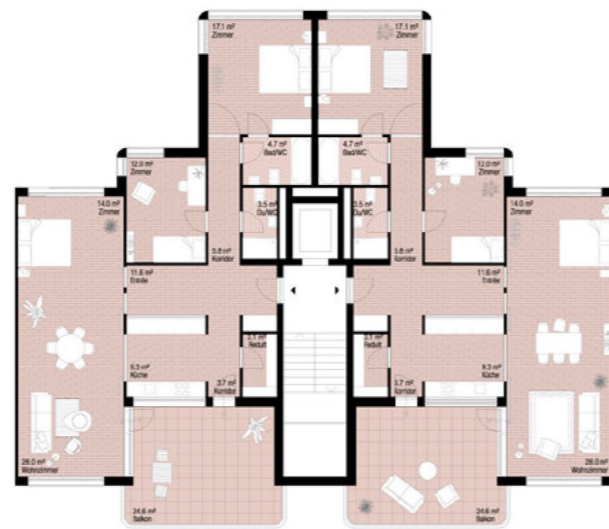
Grundriss 1. Untergeschoss - 1:200



Grundriss Terrassengeschoss - 1:200



Grundriss 3.5 Zimmerwohnung Regelgeschoss [92 m²] - 1:100



Grundriss 4.5 Zimmerwohnung Regelgeschoss (114 m²) - 1:100



Grundriss 5.5 Zimmerwohnung 6-7. Obergeschoss (144 m²) - 1:100



1. Rundgang:

Alessandro

Feste Entschädigungssumme:
CHF 10 000.– (exkl. MwSt.)

Firma.

ARGE Buol & Zünd Architekten HTL /
Drees & Sommer Schweiz AG, Basel

Bauingenieur.

Umlage Weiss AG, Basel

Elektroingenieur, Gebäudeautomation / MSRL-Ingenieur.

HKG Engineering AG, Aarau

HLKKS-Ingenieur.

Hermann&Partner Energietechnik GmbH, Basel

Bauphysik- und Akustikingenieur, Lärmspezialist.

Drees & Sommer Schweiz AG, Zürich

Fassadenplaner.

NM Fassadentechnik AG, Basel

Brandschutzingenieur.

A+F Brandschutz GmbH, Pratteln

Nachhaltigkeitsingenieur / SGNI (DGNB) Spezialist.

Drees & Sommer Schweiz AG, Zürich

BIM-Spezialist.

Drees & Sommer Schweiz AG, Zürich

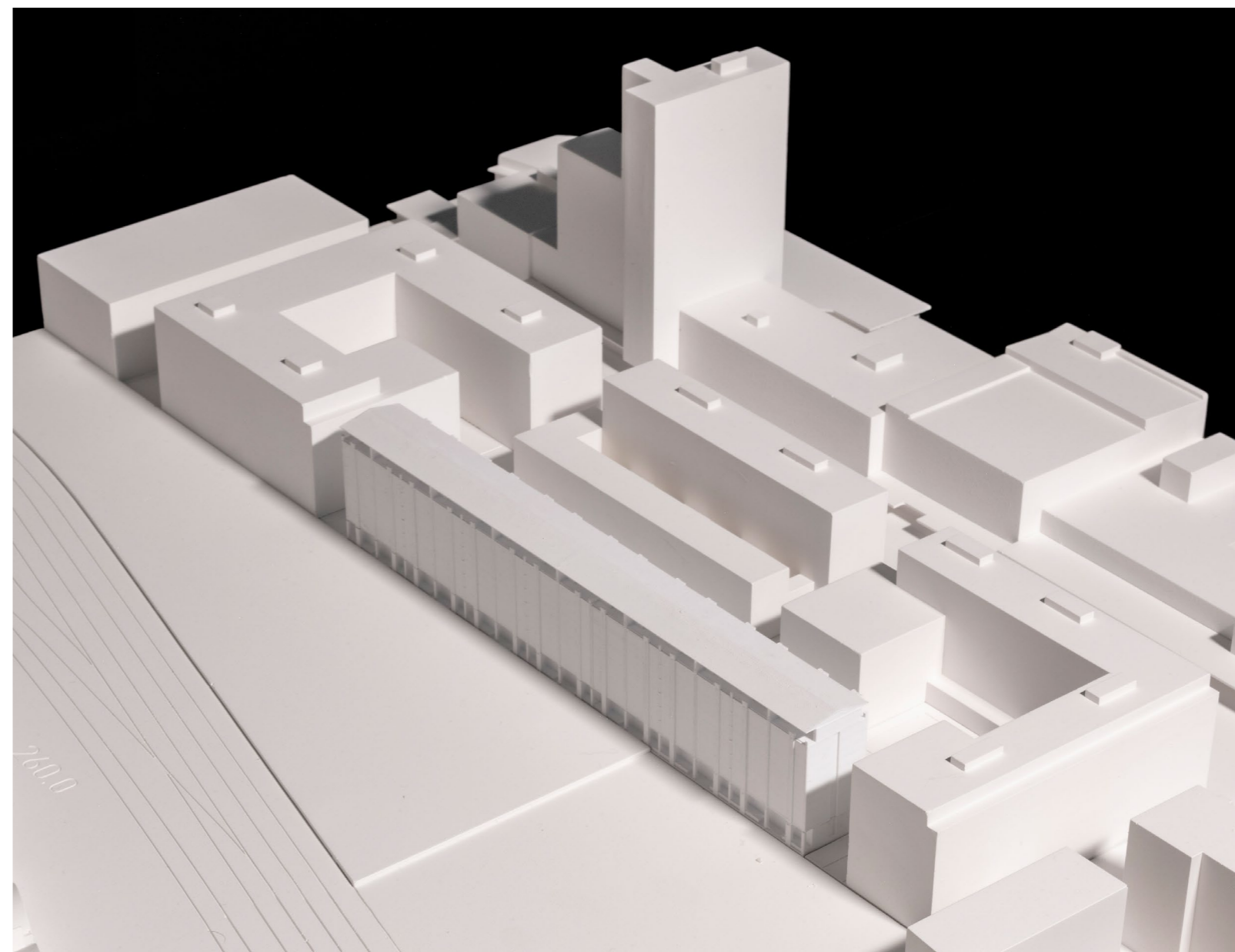
Das Projekt Alessandro besetzt das Baufeld 2.3 mit einem grossen Baukörper ohne grössere volumetrische Gliederungen. Der Ausdruck wird auf Park- und Hofseite durch einen stark vertikalen Fassadenrhythmus bestimmt. Zum Hof wird eine zusätzliche Plastizität durch herausgeschobene Balkone erzeugt. Zum Park auf der Westseite überspielt die Vertikalität die Sockelfigur und schafft durch die Wiederholung in der Länge wenig Ansätze für eine Gliederung und Verortung des langen Hauses mit Zwischenmassen im Kontext. Zum Hof hin hat die Repetition von 14 herausgeschobenen Balkonen ebenfalls den Effekt, dass Zwischenmassstäbe überspielt werden, was auf Hofebene in der Serie keinen räumlichen Reichtum erzeugt, auch wenn die Feinheiten in der Fassadengestaltung durchaus gewürdigt werden.

Eine Durchlässigkeit im Erdgeschoss wird durch die sieben durchgehenden, aber abgeschlossenen Treppenhäuser-Foyers nicht angeboten, was bei der Länge des Gebäudes problematisch gesehen wird, da dadurch eine Wechselwirkung zwischen Hof und Park unterbunden wird.

Das klar ablesbare Attikageschoss mit Satteldach bleibt in der Gesamtschau als Geste unverständlich und generiert keinen erkennbaren Mehrwert in den Wohnungen, oder im Schnitt. Die Wirtschaftlichkeit des Attikageschosses ist insgesamt fraglich, ein Nutzen für die Hausgemeinschaft ist nicht vorgesehen.

Als Ausgangslage für die Grundrissstruktur steht bei den Verfassern die Beschäftigung mit der Verbindung von Hof und Parkseite mit diagonal aufgespannten Raumsequenzen, die beide Seiten besetzen. Im Regeltyp der Wohnungen wird auf der Hofseite zudem eine reichhaltige Raumsequenz über die Loggia eingeflochten, die Zimmer, Küche und Bad miteinander verbindet. Diese Feinheiten im Detail werden gewürdigt. In Bezug auf dem Lärmschutz führt die zweiseitige Orientierung bei vielen Zimmern allerdings zu Grenzwertüberschreitungen. Da im Hof ab dem 4. OG ebenfalls eine Lärmproblematik gegeben ist, wären die gewählten Wohnungstypen nur mit zusätzlichen Massnahmen oder Umstrukturierungen möglich. Generell ist eine Wohnung mit 2 Zimmern mit Grenzwertüberschreitungen nicht bewilligungsfähig.

Zum Thema Nachhaltigkeit werden wenig Aussagen gemacht. Die hybride Bauweise mit tragenden Stahlbeton-

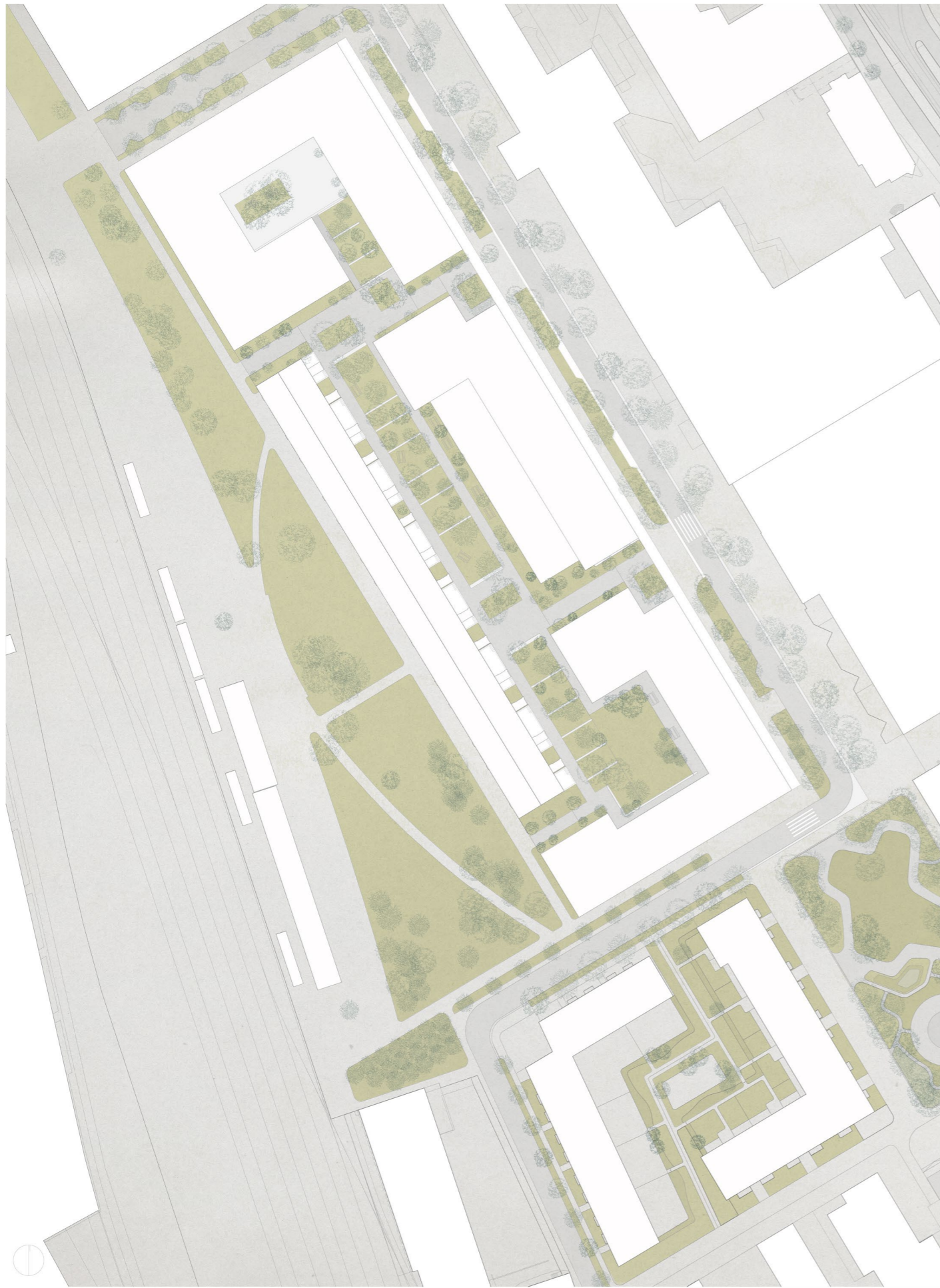


Modell (Ansicht: Süd)

scheiben und Decken im Inneren und einer Fassade aus Holzrahmenbau ist adäquat.

Trotz einer BGF Überschreitung von 500m², die nicht zulässig ist, kommt das Projekt nur auf 91 Wohnungen, was bei dem grossen Gebäudevolumen nur zu einer mässigen Wirtschaftlichkeit führt.

Zusammengefasst gelingt es dem Entwurf trotz vieler Feinheiten nicht, einen Beitrag für die Kontextbildung auf Park und Hofseite zu leisten, was auf fehlende Massvermittlungen und Durchlässigkeiten zurückzuführen ist. Die Wohnungsgrundrisse können die Herausforderungen des Lärmschutzes noch nicht überall beantworten.



Das vorliegende Projekt interpretiert die Vorgaben zur Lage und Schallmissionen zu einem Wohnprogramm das ein «Durchwohnen» in der eigenen Wohnung zum Thema hat. Dem Schutz vor unerträglichen Schallmissionen sind gängige Normen und Verhaltensregeln entgegengesetzt, welche die physikalischen Gegebenheiten des Phänomens beachten und Massnahmen zum Schutz beschreiben. Darüber hinaus braucht es zusätzliche Massnahmen, die den Bewohnern Optionen im Umgang offerieren und dadurch eine Wahlfreiheit ermöglichen. Dies verändert die Wahrnehmung des Lärms und somit des Wohnumfeldes weg von einem «Ausgesetzt sein» zu einer selbstbestimmten Aktion.

Das Haus und die Stadt

Zwischen St. Louis Park und dem Hof gelegen, reflektiert die Typologie der Wohnungsgrundrisse die Spannung und die unterschiedliche Qualität dieser beiden Räume. Für die Bewohner bedeutet dies eine Wahlmöglichkeit zwischen den beiden Atmosphären in der Bespielung ihrer Wohnung zu haben, und nicht zuletzt, der Lärmsituation auszuweichen zu können. Aus dieser städtebaulichen Disposition wird die Form und damit die Erscheinung des Gebäudes entwickelt. Gegen den Park erzeugen die Grundrisse einerseits die zu stützende grossmassstäbliche Form und führen gleichsam zu einer Massstäblichkeit des Gebäudes in Bezug auf den Menschen. Es entsteht eine Verknüpfung mit dem eigenen Haus. Die Adressierung am Platz erfolgt über die Kolonnade, die nicht nur die Zugänge zu den Maisonnetten, sondern auch zu den Hauseingängen, in klar abgegrenzte Zonen von öffentlich zu privat hin ordnet. Es entsteht ein um 80 Zentimeter erhöhtes Podest, das neben der Adressierung der Maisonnetten einen privatisierbaren Raum für die Bewohner schafft und den räumlichen Bezug zur Parkseite aufzuspannen vermag. Die Fassade vermittelt durch die grossmassstäbliche Geste der vertikalen Gliederung auch die Offenheit der Grundrisse. Die geforderte mineralische Erscheinung zum Platz wird durch die gegliederten, vertikalen Teile und durch die variable Gestaltung der Fassade mit Mass und Massstäblichkeit umgesetzt.

Die Gestaltungsgrundsätze aus dem Regelwerk suchen für den Hof eine aufgelöste Erscheinung durch die freier gehaltene Gebäudekante. Da aufgrund der vorherrschenden Belichtungssituation mit der Nordostorientierung jeder massiv gestaltete Vorsprung das Haus unnötig beschattet, wird nur vorgeschlagen die Balkone weit in den Hofraum zu schieben um so wörtlich mit den Hof und seiner Stimmung in Beziehung treten zu können. Die rankende Begrünung an der Längsseite der Balkone schaffen einen sich wandelnden Filter zwischen den Parteien. Durch die eingezogenen Loggien wird nicht nur die Belüftung der Zimmer von zwei Seiten gewährt, sondern auch die Privatheit im Aussenraum vergrössert.

Die Physiognomie des Grundrisses

Zwei entgegengesetzte Aspekte, der Offenheit und der Geborgenheit, umschreiben die Strategie zur Formung des Grundrisses. Offenheit bedeutet Wahl der Orientierung, optische Querbezüge innerhalb der Wohnung, das Erleben des Tagesablaufs, grosszügige Aussenräume. Zur Geborgenheit gehören: individualisierbare Räume, überschaubare Anzahl der Mitbewohner im Haus und damit der Nachbarschaft, Rückzugsmöglichkeiten in Wohnung und Aussenräumen und nicht zuletzt eine sorgfältige und wertige Materialisierung. Unter Berücksichtigung der spezielle Aufgabenstellung werden aus diesen Aspekten die Grundrisse entwickelt. Es beginnt mit dem Betreten des Hauses. Ein schwellenloser Zugang und die klare Zuweisungen des privaten Raumes der Maisonnette Wohnungen und des Treppenhaus schaffen Orientierung und Ordnung. In einem Haus wohnen zwölf Parteien, die in zweibündiger Anordnung auf dem Geschoss organisiert sind. Der Entscheid für die Zweibündigkeit ermöglicht einerseits jede Wohnung zu der Park- als auch der Hofseite zu orientieren, was die Wahlmöglichkeiten innerhalb der Wohnung erhöht und die Privatheit der Bewohner fördert. Zusätzlich begrenzen sie die Nachbarschaft auf eine angenehme, überschaubare Grösse, was zur Bildung einer Hausgemeinschaft förderlich erscheint. Der scheinbare Mehrverbrauch an Fläche wird durch die Vermeidung einer halbprivaten Erschliessung durch den sonst nötigen Laubengang aufgehoben. Dramaturgisch betritt man die Wohnung über einen Eingangsbereich, wo sich eine Garderobe und nahe gelegen das zusätzliche WC befindet. Von dort öffnet sich der Raum bereits auf beide Hausseiten, wodurch zu jeder Tageszeit das Licht tief in den Grundriss treten kann. Die quer zum Baukörper gesetzten Wandstücke gliedern den Grundriss in Schlaf- und Wohnräume und ermöglichen durch die Detaillierung Privatheit darzustellen und damit zu erzeugen. Die diagonalen Blickmöglichkeiten vermeiden eine Gefühl von Grosszügigkeit und räumlicher Offenheit. Auf beiden Seiten ertönen die eingefügten Loggien die Zimmer auf zwei Seiten zu belüften und bieten Aussenräume die wahlweise bespielt werden können und von den verschiedenen Orientierungen profitieren.

Materialität und Stimmung

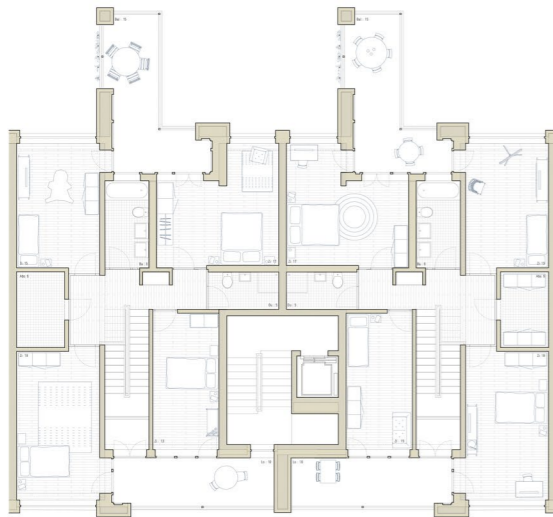
Die subjektive Natur der Wahrnehmung von Lärm soll auf verschiedenen Ebenen Rechnung getragen werden. Dazu gehören die beschriebenen Wahlmöglichkeiten der Orientierung und Öffnung innerhalb der Wohnung, ein optimal möglicher physikalischer Schutz durch bauliche Massnahmen, aber genauso die akustische Gestaltung des Innenraumes, die mit der Erscheinung und dem Zusammenspiel der Materialien einhergeht. Zum Einen

offenbart die strukturelle Logik des Grundrisses mannigfaltige Bezüge und die Zonierung des Wohnens, wie die der Küche oder des verglasten Zugangs zum Bad. Zum Anderen wird die Idee des fließenden Raumes zwischen Orientierungen verbunden, umgesetzt. Die einzelnen Nutzungseinheiten, etwa des Bades oder der Küche sind so der Privatheit der Zimmer oder der Gemeinschaft des Wohnens angegliedert und im selben Moment auch offen erlebbar. Der Kontrast von der scheibenartigen, muralen Elementen zu der Holzbau der Fassade wird so als Thema der Wohnung erlebbar. Die Wände und die in hellblau gehaltene Decke wird mit einem akustisch absorbierenden Putz belegt. Der Boden in Holzriemen absorbiert die tiefen Töne, während die Holzelemente der Fassade für die Mitteltonabsorption zuständig sind. Die akustische Ausstattung der Wohnung kann so massgebend zu einem angenehmen Raumklima, nicht nur atmosphärisch, sondern auch zum persönlichen akustischen Wohlbefinden beitragen. Eine ähnliche Konzeption unterstützt auf den eingeschobenen Loggien und den Balkonen die akustische Wahrnehmung, da dort mit einfachen Mitteln die Empfindung der Lärmmissionen entscheidend gedämpft werden können. So sind selbstredend die Decken mit einer akustisch aktiven Schicht, etwa in Form eines Putzes oder anderer geeigneter Massnahmen ausgerüstet. Ebenfalls wird die akustische Auskleidung des Balkons in der eingefügten Fassade des Holzbaus behandelt.

Das Wohnungsprogramm

Die Systematik der Grundrissstypologie ist auf dem Grundmodul der 3.5 Zimmerwohnung aufgebaut. Ein zusätzliches Zimmer hinter der Treppenanlage ergibt jeweils eine 4.5 Zimmerwohnung. Zusätzlich wird in den Kopfwohnungen ein weiteres Zimmer angeboten, was einerseits eine weitere 4.5 Zimmer oder gar eine 5.5 Zimmerwohnung erlaubt. So kann in der Planungszeit der Wohnungsmix flexibel gestaltet werden. Weitere 5.5 Zimmerwohnungen entstehen im Sockel- und dem ersten Obergeschoss als Maisonnetten mit direktem Gartenbezug. Abgerundet wird das Angebot durch 5.5 Zimmerwohnungen im Attika, die dank der grosszügig dimensionierten Terrassen ein anderes Zielpublikum ansprechen.

Stockwerk	4.5 Z.	5.5 Z.	5.5 Z.	5.5 Z. (Maisonette)	5.5 Z. (Attika)
5.00	7	5	2	35 / 4.5 / 5.5 Z. Wng.	14
4.00	9	8	2	35 / 4.5 Z. Wng.	14
3.00	9	8	2	35 / 4.5 Z. Wng.	14
2.00	9	8	2	35 / 4.5 Z. Wng.	14
1.00	9	8	2	35 / 4.5 Z. Wng.	14
0.00	9	8	2	35 / 4.5 Z. Wng.	14
Attika	20	31	37	40	35
Summe	72	109	100	156	86

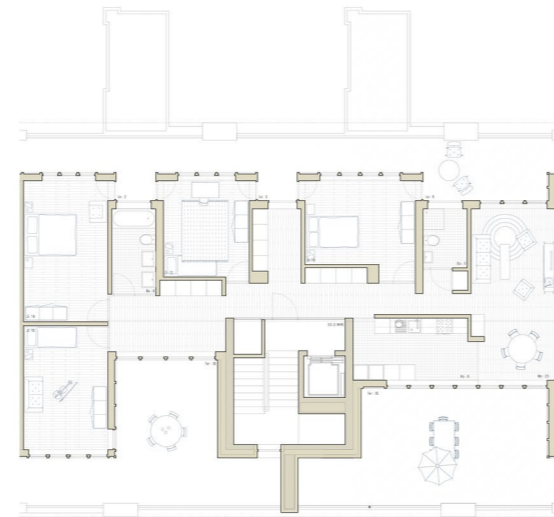


Der kompakte Grundriss
Auf knapper Grundfläche wird das geforderte Programm organisiert und durch die nötigen Nebenumge angereichert.

Die interne Erschließung
Eine Treppe bringt die Bewohner in das Schlafzimmer wo sich Privatsphäre entfalten kann und das Blick vom eigenen Haus einstellt.

Die Loggia
Hier im Schlafgeschoss verfügen alle Zimmer über einen Zugang zu Loggia, was im Sommer ein zusätzliches Zimmer darstellt.

Grundriss 1.100, Massimo Obergeschoss, 5.5.2. WNG

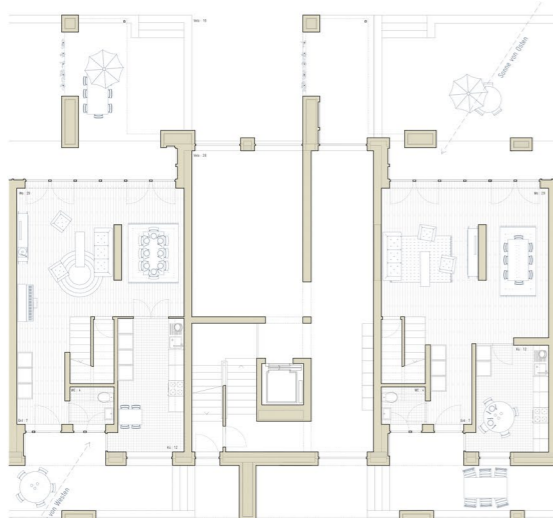


Der offene Grundriss
Die Qualität der Altku Wohnung liegt in der offenen Formung eines freien Grundrisses der auf beide Seiten vom wieder Altku erhaltet.

Die Altku
In argentinischen Wohnen bildet die Altku eine typische Akzent auf den architektonischen Abschluss des Hauses gegen den Himmel. In ihrer Materialität die Holztaube wird dies auch formal zur Aussage.

Die Terrassen
Verschiedene Größen und Qualitäten von Außenräumen überlagern das Gefühl von einer Decke zu wohnen, nahe zum Himmel.

Grundriss 1.100, Massimo Erdgeschoss, 5.5.2. WNG

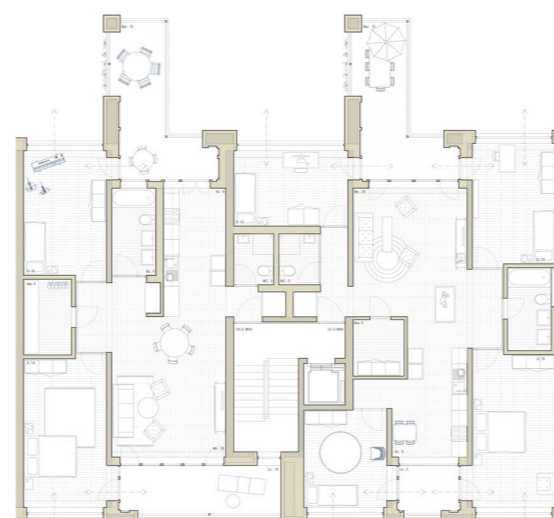


Die Wohnen zum Hof
Die Wohnen gegen den Hof ist dank einer Abtrennung in zwei Räume einsehbar und auch besser zu mobilisieren.

Die interne Erschließung
Eine Treppe bringt die Bewohner in das Schlafzimmer wo sich Privatsphäre entfalten kann und das Blick vom eigenen Haus einstellt.

Die Außenräume
Die Außenräume werden durch eingebaute Loggia angereichert und der verfügbare Außenraum einer der Räume wird privat.

Grundriss 1.100, Massimo Erdgeschoss, 5.5.2. WNG



Die raumhohen Balkone
Die Balkone greifen weit in den Hofraum für ein Erleben von Offenheit und diagonalen Blick in den Hofraum.

Das flexible Wohnprogramm
Vorgebaute Zimmerwohnungen am Hofraum ermöglichen die Überlegung des Wohnprogrammes zwischen 3,5 und 4,5 Zimmerwohnungen und sogar zu der Anzahl von 5,5 Zimmerwohnungen.

Die zweifelhafte Erschließung
Die zweifelhafte Erschließung ermöglicht Privatsphäre der Wohnungen ohne mehr Erschließungsfläche zu benötigen.

Die Loggia
Alle Zimmer verfügen über zwei unterschiedlich orientierte Öffnungen.

Grundriss 1.100, Replageschoss 3.5.2. WNG und 5.5.2. WNG

Das konstruktive Konzept

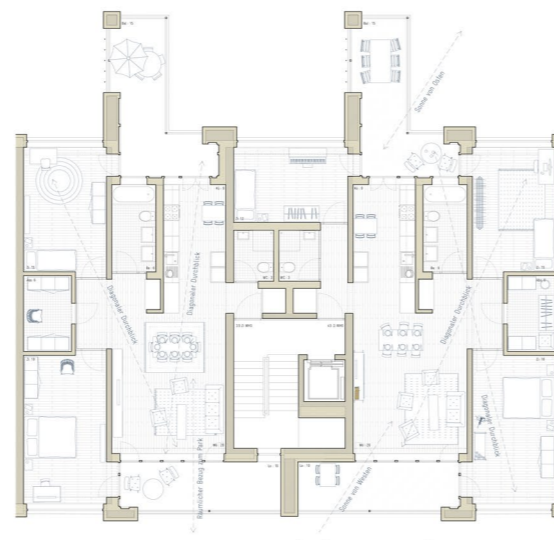
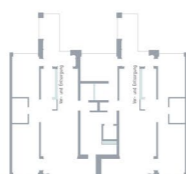
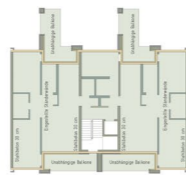
Basierend auf der statischen Struktur der Einstellhalle mit einem Raster von 8.1 Metern verlaufen in den darüberliegenden Geschossen die durchgehenden Wände, die als Scheiben zusammen mit dem Kern der Erschließung die auftretenden Kräfte in das Fundament ableiten. Zwischen diese Schichten sind die 25 starken Deckenplatten eingespant. Dieses ökonomische Prinzip entwickelt, trotz der Höhe des Hauses, überschaubare und mit geringem Aufwand zu realisierende Spannweiten. Die Balkone und Loggien sind, aufgrund der nötigen thermischen Trennung, autonom abgestellt. Die hüllende Fassade ist im zeitgenössischen Holzrahmenbau vorgesehen, wobei sämtliche Holzfenster und Fassadenteile wiederholend auftreten und als Elemente im Werk vorgefertigt werden können. Der sommerliche Wärmeschutz wird durch eingebaute Stoffstoren gewährleistet und kann durch innen liegende Vorhänge für die Lichtregulierung ergänzt werden. Die Bekleidung des Holzständerbaus aus dreischichtigem Holzwerkstoff, wird mit einer Falu Vapen Farbe gestrichen, wodurch das Holzwerk einen langlebigen Schutz bekommt. Das aufgesetzte wirkende Attikageschoss ist vollständig in Holzbauweise angeordnet und wird vor zu intensiver Sonnenstrahlung durch das auskragende Satteldach geschützt.

Das Lärmschutzkonzept

Neben dem Schutz vor Lärmquellen, die über ein mathematisches Modell dargestellt werden, spielen psychologische Aspekte der Wahrnehmung eine wichtige Rolle. Der physische Schutz wird durch die eingeschobenen Loggien und die damit einhergehende, seitliche Lüftungsmöglichkeit verbessert. Zusätzlich wird so der Blick aus dem Raum diagonal, wie bei einem Erker, in den Park- oder Hofraum eröffnet. Dazu kommt die in die Holzelemente und die Decke integrierte Absorptionseigenschaft, wodurch Reflexionen reduziert werden können. Sämtliche Schlafzimmer verfügen über diese Ausstattung. Für das Wohlbefinden der Bewohner in akustisch angespannter Lage spielt die Wahlmöglichkeit der Bespielung des Grundrisses eine wichtige Rolle. Es ist möglich die privaten Aussenräume wahlweise im Osten gegen den Hof oder in den Westen zum Park hin zu nutzen. Des Weiteren besteht so die Option, die nächtliche Kühlung der Wohnung über ein Querlüften zu ermöglichen.

Das Haustechnikkonzept

Die Haustechnik wird zentriert über die Wand zwischen Bad und Küche in die Wohnung geführt. Die Haustechnikzentralen befinden sich im Untergeschoss. Ver- und Entsorgungen laufen über den Raum unter der Kolonnade unter die Decke der Einstellhalle und werden von dort in die Steigzonen der Wohnungen verteilt. Zusätzlich zu der konventionellen Versorgung des Hauses durch das Wärmeverbundnetz ist die Dachfläche in PV-Elementen angeordnet, was nicht nur sinnvoll sondern auch nachhaltig angelegt ist.



Die Loggia
Der Hofraum dient nicht nur als privater Hofraum für die Bewohner und eintrittspunkt der Hof zum Hofraum.

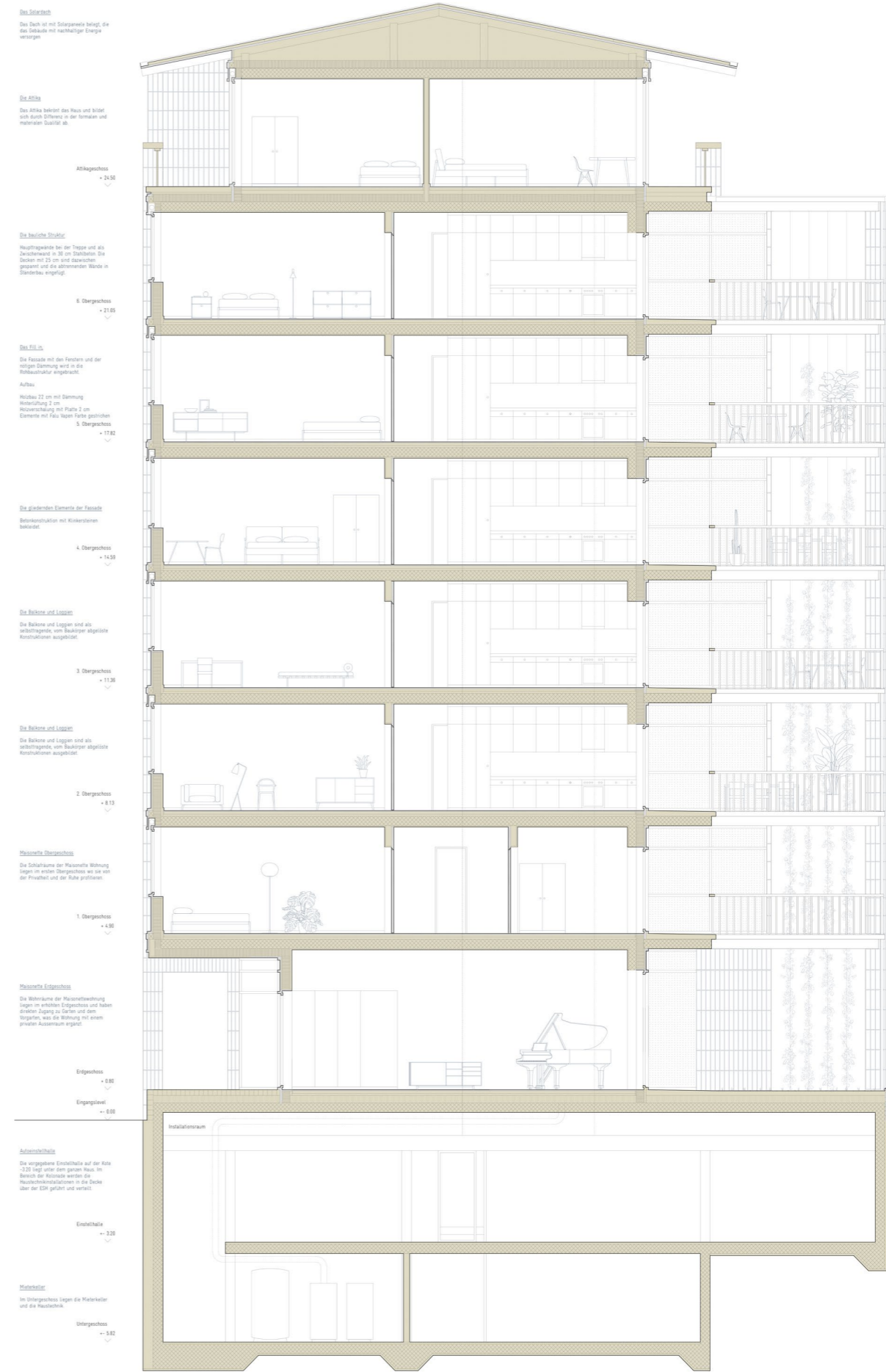
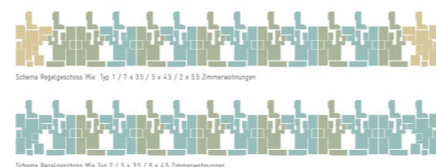
Die Außenräume
Die Loggia auf beide Seiten erschließt die Wohnungen in der Beziehung der Wohnung.

Die Außenräume
Die Loggia auf beide Seiten erschließt die Wohnungen in der Beziehung der Wohnung.

Die Außenräume
Die Loggia auf beide Seiten erschließt die Wohnungen in der Beziehung der Wohnung.

Die Außenräume
Die Loggia auf beide Seiten erschließt die Wohnungen in der Beziehung der Wohnung.

Grundriss 1.100, Replageschoss 3.5.2. WNG und 4.5.2. WNG



Das Satteldach
Das Dach ist mit Solarpaneele belegt, die die Gebäude mit nachträglicher Energie versorgen.

Die Altku
Die Altku bildet das Haus und bildet ein durch Differenz in der Form und Materialität Qualität ab.

Die Altku
In argentinischen Wohnen bildet die Altku eine typische Akzent auf den architektonischen Abschluss des Hauses gegen den Himmel. In ihrer Materialität die Holztaube wird dies auch formal zur Aussage.

Die Terrassen
Verschiedene Größen und Qualitäten von Außenräumen überlagern das Gefühl von einer Decke zu wohnen, nahe zum Himmel.

Die Altku
Die Altku bildet das Haus und bildet ein durch Differenz in der Form und Materialität Qualität ab.

Die Altku
In argentinischen Wohnen bildet die Altku eine typische Akzent auf den architektonischen Abschluss des Hauses gegen den Himmel. In ihrer Materialität die Holztaube wird dies auch formal zur Aussage.

Die raumhohen Balkone
Die Balkone greifen weit in den Hofraum für ein Erleben von Offenheit und diagonalen Blick in den Hofraum.

Das flexible Wohnprogramm
Vorgebaute Zimmerwohnungen am Hofraum ermöglichen die Überlegung des Wohnprogrammes zwischen 3,5 und 4,5 Zimmerwohnungen und sogar zu der Anzahl von 5,5 Zimmerwohnungen.

Die zweifelhafte Erschließung
Die zweifelhafte Erschließung ermöglicht Privatsphäre der Wohnungen ohne mehr Erschließungsfläche zu benötigen.

Die Loggia
Alle Zimmer verfügen über zwei unterschiedlich orientierte Öffnungen.

Die Außenräume
Die Loggia auf beide Seiten erschließt die Wohnungen in der Beziehung der Wohnung.

Die Außenräume
Die Loggia auf beide Seiten erschließt die Wohnungen in der Beziehung der Wohnung.

Die Außenräume
Die Loggia auf beide Seiten erschließt die Wohnungen in der Beziehung der Wohnung.

Die Außenräume
Die Loggia auf beide Seiten erschließt die Wohnungen in der Beziehung der Wohnung.

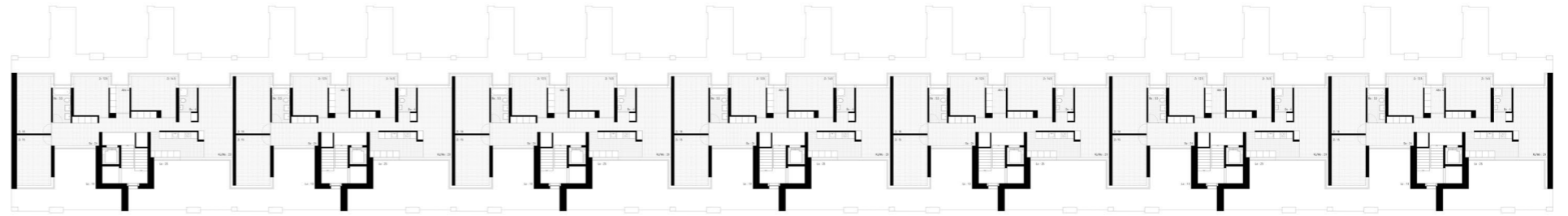
Die Außenräume
Die Loggia auf beide Seiten erschließt die Wohnungen in der Beziehung der Wohnung.

Die Außenräume
Die Loggia auf beide Seiten erschließt die Wohnungen in der Beziehung der Wohnung.

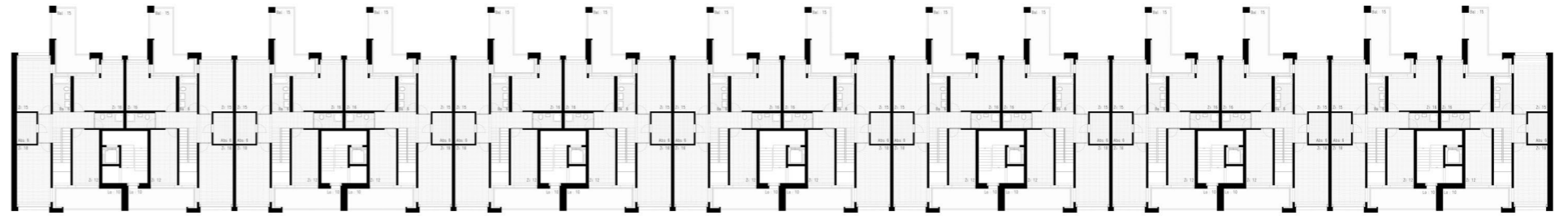
Die Außenräume
Die Loggia auf beide Seiten erschließt die Wohnungen in der Beziehung der Wohnung.

Die Außenräume
Die Loggia auf beide Seiten erschließt die Wohnungen in der Beziehung der Wohnung.

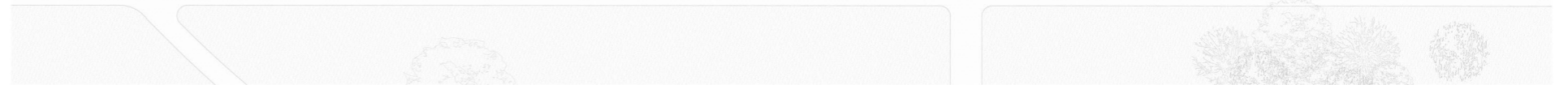
Die Außenräume
Die Loggia auf beide Seiten erschließt die Wohnungen in der Beziehung der Wohnung.



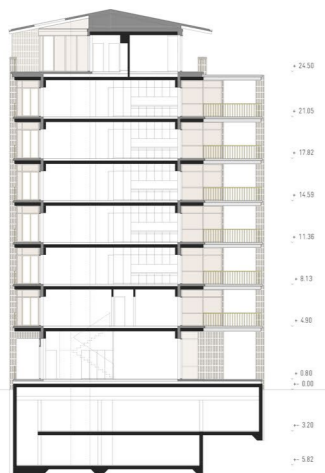
Grundris 1. Obergeschoss 1:200



Grundris 1. Obergeschoss 1:200

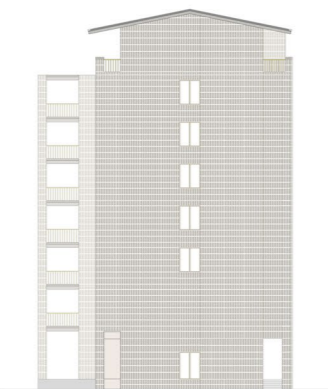


Grundris Erdgeschoss 1:100



+24.00
+21.00
+17.82
+14.38
+11.38
+8.13
+4.80
+1.80
+0.00
-3.20
-5.82

Querschnitt durch Balkonschicht 1:200

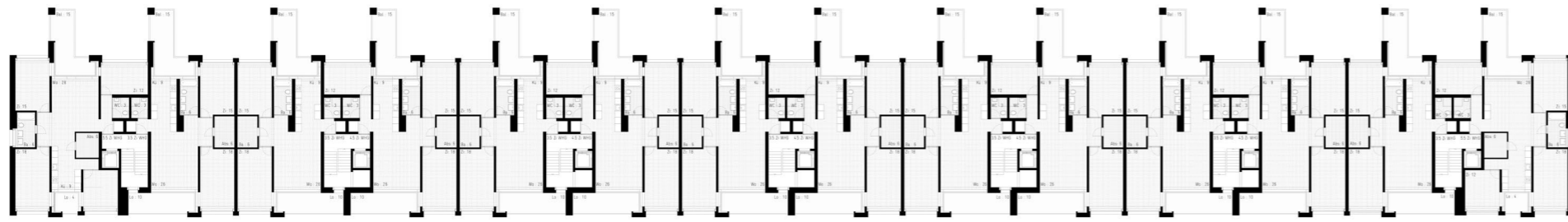


Ansicht von Norden 1:200

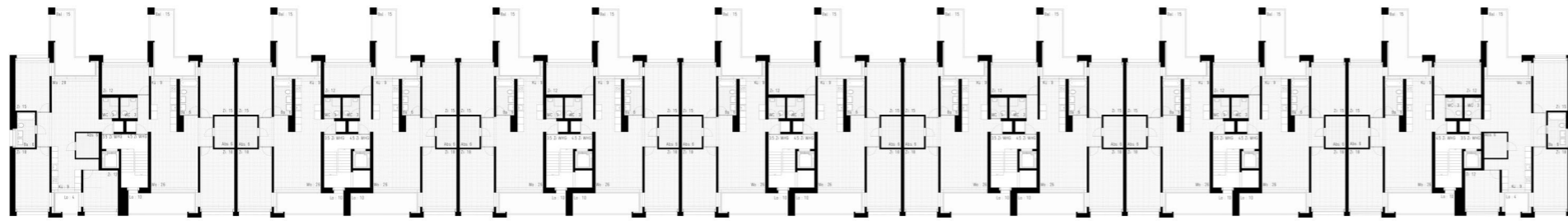


Ansicht Parkstraße 1:200

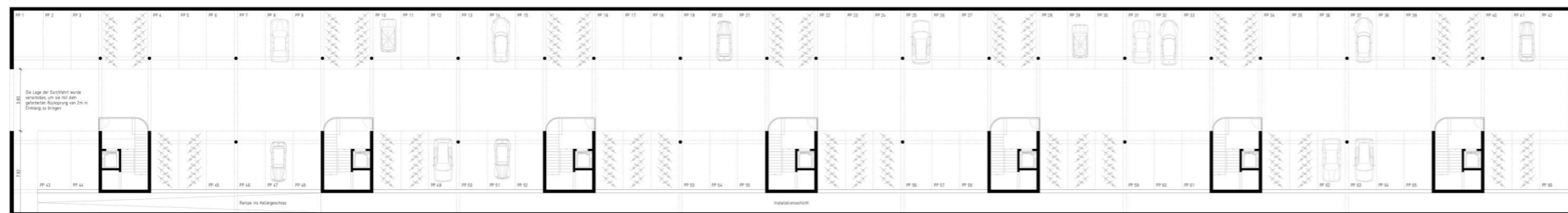




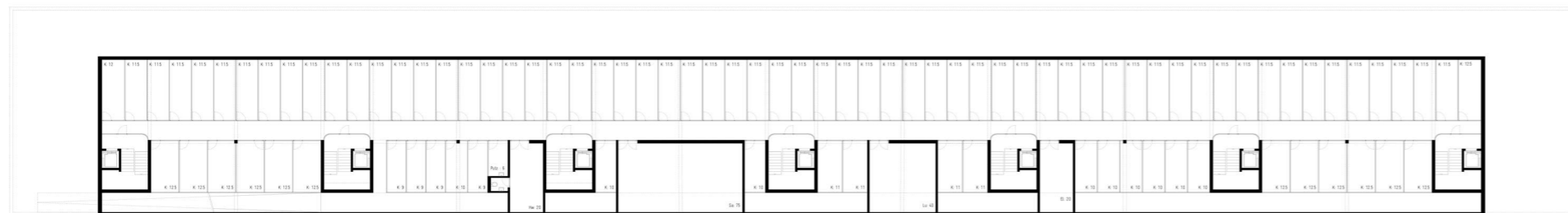
Grundriss Dachgeschoss Nr. 3 Typ 1/7 x 33/5 x 43/2 x 53 Zimmerwohnungen (3.-6. Obergeschoss) 1:200



Grundriss Dachgeschoss Nr. 2 Typ 2/5 x 33/5 x 43 Zimmerwohnungen (2.-4. Obergeschoss) 1:200



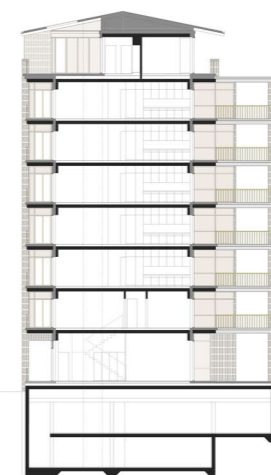
Grundriss Erdgeschoss 1:200



Grundriss Parkergeschoss 1:200



Ansicht Hofseite 1:200



Schnitt durch Eingangszone 1:200



Ansicht von Süden 1:200

0 1 5 10



Würdigung der Arbeiten.

80 Auf den ersten Blick schien die gestellte Aufgabe gut lösbar: Gesucht wurde ein Wohnhaus mit einem klar vorgegebenen Wohnungsmix. Die Projektvorschläge mussten dabei aber eine Vielzahl an Anforderungen erfüllen, die teilweise eine hohe Relevanz auf die Bewilligungsfähigkeit haben. Insbesondere dem Lärmschutz, der höchste Anforderungen an die Verfasser stellte, kam eine entscheidende Bedeutung zu. Die Auftraggeberin ermöglichte den Teams daher, ihre Vorschläge bereits im Wettbewerb durch das Amt für Umwelt und Energie prüfen zu lassen. Denn es braucht ein bewilligungsfähiges Projekt, nicht nur für die Realisierung des Wohngebäudes selbst, sondern vor allem hinsichtlich der Verantwortung, dass nur so das Lärmschutzkonzept für das Baufelds 2 gesamthaft funktionieren kann. Das Angebot der Prüfung wurde erfreulicherweise von den meisten Teilnehmenden angenommen und zeigte, dass die Sensibilisierung erfolgreich war.

Am Jurytag präsentierte sich dem Beurteilungsgremium eine Bandbreite von spannenden Lösungsansätzen. Sie boten viel Stoff für angeregte Diskussionen. Letztendlich zeigte sich aber, dass die schwierigen Rahmenbedingungen nach der ersten Runde kein eindeutiges Siegerprojekt hervorzubringen vermochten. Zwei Projekte stachen dennoch aus dem Teilnehmerfeld hervor, und versprachen ein hohes Entwicklungspotential. Das Preisgericht entschied sich daher für eine entschädigte, anonyme Überarbeitung mit dem Ziel, dass beide Teams ihre Vorschläge auf Basis der anonymisiert weitergeleiteten Rückmeldungen der Jury überarbeiten konnten. Dieser Entscheid wurde mit verbesserten Lösungen belohnt.

Seit dem Versand der Ausschreibungsunterlagen bis zum einstimmigen Entscheid sind 9 Monate vergangen. Diese Zeit brauchte es, um ein sehr gutes und spannendes Siegerprojekt prämiieren zu können. Die Auftraggeberin dankt allen Teams für ihre Geduld und den grossen Einsatz, mit denen sie den Wettbewerb bereichert haben.

Genehmigung.

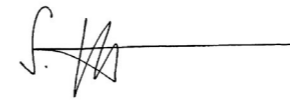
Das Preisgericht hat den vorliegenden Bericht am 02.05.2022 genehmigt.



Astrid Staufer
Staufer & Hasler Architekten, Frauenfeld



Jürg Degen
Leiter Städtebau Bau- und
Verkehrsdepartement, Basel



Simon Hartmann
HHF Architekten, Basel



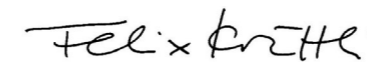
Armin Vonwil
SBB Immobilien DV AOM, Olten



Johann Reble
Merrett Architektur, Zürich



Barbara Zeleny
SBB Immobilien DV AEU, Olten



Felix Krüttli
Studio DIA, Zürich

Impressum.

82

© 2022

SBB AG

Immobilien Development, Anlageobjekte Mitte
Riggerbachstrasse 8, 4601 Olten

Redaktion

Dietziker Partner Baumanagement AG, Basel

Lektorat

Partner & Partner AG, Winterthur

Titelbild/Stadtmodellfotos

Pila di Volta

Modellfotos

Photo Basilisk, Basel

Gestaltung und Realisation

Partner & Partner AG, Winterthur

Druck

RITZ CROSSMEDIA AG, Bern

Bezug

SBB AG, Immobilien Development Anlageobjekte Mitte

83

SBB AG
Immobilien Development
Anlageobjekte Mitte
Riggenbachstrasse 8
4601 Olten

sbb.ch

